Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Institut für Geographie

Lehrstuhl für Geographie I
Prof. Dr. Marc Redepenning
Dipl.-Geogr. Gregor Glötzl

Leben in der Stadt

Befragung zur Wohn- und Lebensqualität in der Bamberger Innenstadt

Bearbeitung durch:
Stefan Bloßfeldt
Christoph Müller
David Sauerwald
Frithjof Winkelmann
Nadja Christmann
Niklas Rhein
Bettina Schroeckh

Inhaltsverzeichnis

Vorwort ..... **v**

1. Hintergrund und Bezug zur aktuellen Diskussion **1**

1.1 Revitalisierung der Innenstadt 2

1.2 Lebensqualität und das Wohlbefinden in der Stadt 6

2. Lokale Konstellation in Bamberg **10**

2.1 Überblick über die aktuelle Diskussion 10

2.2 Chronologie der politischen Entscheidungen 12

2.3 Chronologie und Umfang der Ereignisse (Events und Festivals, mit Gründungsjahr) 13

3. Forschungsdesign **15**

3.1 Regionalisierung des Untersuchungsgebiets 15

3.2 Fragebogendesign & Aufbau 21

3.3 SPSS-Auswertung 22

4. Auswertung und Datenanalyse **23**

4.1 Demographische Auswertung 23

4.2 Bewertung der Stadt Bamberg 31

4.3 Lebensqualität in der Bamberger Innenstadt 38

4.4 Veranstaltungen 50

4.5 Analyse zum Einzelhandel 64

4.6 Bürgerbeteiligung und bürgerschaftliches Engagement 67

5. Zusammenfassung und Fazit **70**

Literaturverzeichnis **72**

Anhang **74**

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Gastronomie im Untersuchungsgebiet 16
Abb. 2: Festgelegtes Untersuchungsgebiet für die Befragung 18
Abb. 3: Geschlechterverteilung in der Innenstadt 23
Abb. 4: Altersverteilung der Bamberger Bevölkerung 24
Abb. 5: Altersverteilung der Studienteilnehmer 24
Abb. 6: Familienstand 25
Abb. 7: Schulabschlüsse in der Bundesrepublik Deutschland 26
Abb. 8: Verteilung der Schulabschlüsse Innenstadt Bamberg 27
Abb. 9: Verteilung der Studienabschlüsse Innenstadt Bamberg 27
Abb. 10: Verteilung der Berufsgruppen Innenstadt Bamberg 29
Abb. 11: Haushaltseinkommen in der Innenstadt Bamberg 29
Abb. 12: Durchschnittliches monatliches Haushaltseinkommen in der BRD 30
Abb. 13: Semantisches Differential Bamberger Innenstadt (Gesamtbefragung) 32
Abb. 14: Semantisches Differential Bamberger Innenstadt (Altersklassenvergleich) 33
Abb. 15: Semantisches Differential Bamberger Innenstadt (Geschlechtsspezifisch) 34
Abb. 16: Semantisches Differential Bamberger Innenstadt (nach Schulabschlüssen) 35
Abb. 17: Semantisches Differential Gesamtstadt Bamberg 36
Abb. 18: Semantisches Differential Gesamtstadt Bamberg (Altersvergleich) 37
Abb. 19: Semantisches Differential Gesamtstadt Bamberg (Geschlechtsspezifisch) 38
Abb. 20: Wohndauer der Innenstadtbewohner 39
Abb. 21: Gründe für den Wohnstandort Innenstadt 40
Abb. 22: Gründe für den Wohnstandort Innenstadt (Altersspezifisch) 41
Abb. 23: Wohlbefinden in der Bamberger Innenstadt (Altersspezifisch) 42
Abb. 24: Wichtige Faktoren für ein gutes Wohnumfeld 43
Abb. 25: Wichtige Faktoren für ein gutes Wohnumfeld (Altersspezifisch) 44
Abb. 26: Aspekte guter Freizeit 46
Abb. 27: Ausgeübte Freizeitaktivitäten in der Bamberger Innenstadt 46
Abb. 28: Verbesserungspotential in der Bamberger Innenstadt 47
Abb. 29: Verbesserungspotential in der Bamberger Innenstadt (Altersspezifisch) 48
Abb. 30: Verbesserungsvorschläge für die Bamberger Innenstadt 49
Abb. 31: Zufriedenheit mit dem Veranstaltungsangebot 50
Abb. 32: Zufriedenheit mit dem Veranstaltungsangebot (Altersspezifisch) 51
Abb. 33: Zufriedenheit mit dem Veranstaltungsangebot (nach Wohndauer) 51
Abb. 34: Negative Betroffenheit durch die Innenstadtveranstaltungen 52
Abb. 35: Negative Betroffenheit durch die Innenstadtveranstaltungen (Altersspezifisch) 52
Abb. 36: Negative Betroffenheit durch die Innenstadtveranstaltungen (nach Wohndauer) 53
Abb. 37: Gründe für die negative Betroffenheit 54
Abb. 38: Gründe für die negative Betroffenheit (Altersspezifisch) 55
Abb. 39: Einflussfaktoren im Alltag durch die Veranstaltungen 55
Abb. 40: Einflussfaktoren im Alltag durch die Veranstaltungen (Altersspezifisch) 56
Abb. 41: Einfluss der Veranstaltungen auf die Bamberger Innenstadt 57

Abb. 42: Einfluss der Veranstaltungen auf die Bamberger Innenstadt (Altersspezifisch) 58
Abb. 43: Einfluss der Veranstaltungen auf die Bamberger Innenstadt (nach Berufsgruppen) 59
Abb. 44: Einfluss der Veranstaltungen auf die Bamberger Innenstadt (nach Wohndauer) 60
Abb. 45: Zur Debatte gestellte Veranstaltungen 60
Abb. 46: Veranstaltungen, auf die verzichtet werden kann 61
Abb. 47: Verbesserungspotential in der Bamberger Innenstadt 62
Abb. 48: Erläuterung bzgl. der verschiedenen Bedarfsstufen 64
Abb. 49: Einkaufsgewohnheiten bzgl. des kurzfristigen Bedarfs 65
Abb. 50: Einkaufsgewohnheiten bzgl. des mittelfristigen Bedarfs 66
Abb. 51: Einkaufsgewohnheiten bzgl. des langfristigen Bedarfs 66
Abb. 52: Bewertung bzgl. der aktuellen Bürgerbeteiligung 67
Abb. 53: Engagement zur Verbesserung der Innenstadt 68
Abb. 54: Wunsch nach mehr Mitspracherecht bei Veranstaltungen in der Innenstadt 69

Vorwort

Die nachfolgende Studie stellt das Resultat eines studentischen Forschungsprojektes zum Thema „Lebensqualität und Festivalisierung in Bamberg“ im Sommersemester 2013 und im Wintersemester 2013/2014 dar. Die Studie wurde von den Studierenden im Rahmen des Masterstudiengangs Sozial- und Bevölkerungsgeographie konzipiert, durchgeführt und abschließend in diesem Bericht zusammengefasst. Hintergrund des Forschungsprojektes waren die sich im Laufe der Jahre 2012 und 2013 artikulierenden divergierenden Einschätzungen hinsichtlich der Anzahl der Veranstaltungen, die in der Bamberger Innenstadt stattfinden, und ihrer Wahrnehmung durch die direkten Anwohner. Dazu wurden für diese Studie knapp 120 Anwohner der Innenstadt und des Sandgebiets befragt – und dies vor allem in den Bereichen, in denen sich Events, aber auch Kneipen und weitere Gastronomie, häufen (vgl. zur Regionalisierung des Gebietes sowie zur Methodik der Untersuchung Kapitel 3).

Ziel der Studie ist es, der teils sehr emotional geführten Diskussion direkt erhobene Daten zur Seite zu stellen und damit zur Versachlichung der weiteren zu erwartenden Diskussionen über die Facetten dessen, was Leben in der Stadt auszeichnet, was es sein kann und nicht sein soll, beizutragen. In diesem Sinne sieht die Studie auch explizit davon ab, Handlungsanweisungen oder Veränderungsvorschläge zu formulieren. Diese sind von den politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, die im entsprechenden Feld agieren, zu treffen, selbstverständlich vor dem Hintergrund und in Diskussion mit den hier vorgestellten Ergebnissen. Es würde uns freuen, wenn die Studie in diesem Sinne Anklang findet.

Studentische Projekte sind immer auch Projekte des Lernens im Umgang mit wissenschaftlichen Theorien und Methoden, vor allem aber auch des Lernens der empirischen Umsetzung beider an konkreten und anwendungsorientierten Fragestellungen. Dieses lernende und in Teilen erprobende Vorgehen findet sich auch in dieser Studie wieder. Die Leserinnen und Leser mögen dies bei der Lektüre im Auge behalten.

Die Studie wurde vom Amt für Strategische Entwicklung und Konversionsmanagement der Stadt Bamberg und der Wirtschaftsförderung der Stadt Bamberg unterstützt und durch die Bereitstellung von Daten und Informationen erheblich erleichtert. Ohne die finanzielle Förderung durch den Bürgerverein Bamberg-Mitte e.V. wäre die Studie in dieser Form nicht durchführbar gewesen. Den beteiligten Institutionen möchten wir an dieser Stelle herzlichst für ihre Unterstützung danken.

Alle genannten Akteure haben keinen Einfluss auf Datenerhebung und Datenauswertung genommen.

Bamberg, im Juni 2014

Marc Redepenning und Gregor Glötzl

1. Hintergrund und Bezug zur aktuellen Diskussion

Die Zentren in deutschen Städten sind seit langer Zeit Mittelpunkt und Fokus des städtischen Lebens. Schon im Mittelalter spielten die Plätze und Straßen eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Handel, Verkehr, Versorgung und sozialer Interaktion. Diese Vorformen heutiger Fußgängerzonen zeugen von der funktionalen Verflochtenheit und Nutzungsdurchmischung, die schon seit langer Zeit charakteristisch für die Stadtzentren sind. Dass inzwischen so gut wie jeder Ort mit mehr als 5000 Einwohnern[1] einen verkehrsberuhigten Bereich im Zentrum vorweist (SCHUBERT 2005: 199), ist ein weiterer Indikator für die Bedeutsamkeit der Innenstädte. Der ursprüngliche Gedanke, der hinter diesem Konzept steckt, stammt aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und wurde größtenteils in den 1960er Jahren umgesetzt. Die zunehmende Motorisierung im Individualverkehr und das Konzept der autogerechten Stadt erforderten einen erhöhten Bedarf an Verkehrsflächen, die zu Lasten des allgemein öffentlichen Straßenraumes zunahmen. Vor dem Paradigma der funktionalen Trennung sollten Räume geschaffen werden, die ausschließlich den Fußgängern zur Verfügung stehen sollten. Da zudem Experten aus verschiedenen Disziplinen die Zerstörung der Urbanität durch die massenhafte Zunahme des Individualverkehrs fürchteten, wurde die Forderung nach autofreien Straßen und Plätzen erhöht. Gleichzeitig sollte hiermit der Verödung der Innenstädte sowie den Umsatzrückgängen des Einzelhandels entgegen gewirkt werden (SCHUBERT 2005: 199, 201).

Damit trat auch zunehmend die Frage nach der Wohn- und Lebensqualität in den Deutschen Innenstädten in den Fokus der wissenschaftlichen und politischen Debatte. Im Bamberger Kontext konzentriert sich diese Debatte vorrangig auf die in der Innenstadt abgehaltenen Großveranstaltungen und deren Auswirkungen auf die Lebensqualität der ansässigen Bevölkerung. Vor diesem Hintergrund evaluiert diese Studie das Meinungsbild der Bamberger Innenstadtbewohner bezüglich der genannten Debatte und versucht damit zu einer Versachlichung der hochemotionalen Diskussion beizutragen.

[1] Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beide Geschlechter.

1.1 Revitalisierung der Innenstadt

Die Entwicklung im Zuge der autogerechten Stadt führte zu einem Bedeutungsverlust der Innenstädte, die noch heute mit der Standortkonkurrenz außerhalb der Zentren zu kämpfen haben. So zeigt sich auch in Bamberg, dass die Innenstadt gegenüber dem Gewerbegebiet am Laubanger in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung verloren hat. Als Gegenmaßnahme wurden in den letzten 20 Jahren facettenreiche Revitalisierungsversuche unternommen. So gibt es seitens der Politik auf verschiedenen Ebenen zahlreiche Förderprogramme, hierunter „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ oder „Städtebaulicher Denkmalschutz“ – beides Programme an denen auch die Stadt Bamberg teilnimmt.

Speziell der öffentliche Stadtraum wird zunehmend als Komponente für Revitalisierungsprozesse miteinbezogen. Eine hohe Aufenthaltsqualität soll die Verweildauer der Passanten erhöhen und die Menschen zurück in die Innenstädte bringen. Denn gerade hier drückt sich die Vielfältigkeit des urbanen Lebens aus. Verschiedene Bevölkerungsgruppen wie Familien, Senioren, Touristen oder Studenten haben jedoch unterschiedliche Ansprüche an den öffentlichen Raum, wodurch es zu Nutzungskonflikten kommen kann.

Auf der anderen Seite hat auch die Stadt Zielvorstellungen darüber, wie der öffentliche Raum genutzt werden soll. Ein Resultat hiervon sind die Veranstaltungen, die seit den letzten Jahren stetig zugenommen haben und überwiegend in der Innenstadt abgehalten werden. Mit der zunehmenden Eventisierung erweitern sich auch die Ansprüche an den öffentlichen Raum. So dient die „städtische Bebauung […] als Kulisse, der öffentliche Raum als Bühne, um die jeweilige Veranstaltung in diesem Rahmen zu inszenieren“ (KAZIG, MÜLLER & WIEGANDT 2003: 101). Bevölkerungsdaten von Städten in Westdeutschland weisen seit der Jahrtausendwende auf einen Trendwechsel hin. Dabei zeigt sich, dass die Kernstädte im Vergleich zu ihrem Umfeld wieder an Attraktivität gewinnen und eine positive Bevölkerungsentwicklung aufweisen (HEFERT & OSTERHAGE 2012: 95ff.). Die dadurch zu verzeichnende relative Aufwertung zentraler städtischer Lagen wird wissenschaftlich unter dem Schlagwort der Reurbanisierung diskutiert. Verstanden wird Reurbanisierung genauer als das Ablaufen „eines komplexen Entwicklungsprozesses, der mit dauerhafterer Wirkung zu einer neuerlichen Bedeutungszunahme von Städten durch die Nutzung ihrer zentralen Gebiete beiträgt“ (BRAKE & URBANCZYK 2012: 35). Gerade am Beispiel der Aufwertung innerstädtischer Gebiete als Wohnstandorte wird deutlich, dass auch andere Faktoren als aktive, politisch gesteuerte Aufwertungsversuche die innerstädtischen Lagen in ihrer Entwicklung positiv beeinträchtigen können. Entscheidend hierbei ist insbesondere der wirtschaftliche Strukturwandel, der sich in der zunehmenden Tertiärisierung der Wirtschaft, Betriebsverlagerungen in dezentralere Lagen oder der zunehmenden Wichtigkeit von wissensintensiven, kreativwirtschaftlichen Branchen zeigt. Daraus geht die heutige innerstädtische Nutzungsmischung aus zumeist Wohn-, Gewerbe- und Büroflächen hervor. Diese Umstrukturierungs- und Revitalisierungsprozesse ließen sich, wie in vielen anderen Deutschen Städten, auch in Bamberg zum

Beispiel auf der Erba-Insel beobachten. Das vergleichsweise problemarme Nebeneinander der neuen, lärm- und emissionsarmen gewerblichen Nutzung und der wohnlichen Nutzung der Innenstadt macht deren Attraktivitätsgewinn als Wohnort überhaupt erst möglich. Dies ist insofern bemerkenswert, da angesichts veränderter Familien- und Haushaltsstrukturen sowie einer zunehmenden Liberalisierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes auch die potentiell nachfragende Klientel für innerstädtische Wohnlagen wächst. Die in diesem Sinne verlaufende Pluralisierung der Gesellschaft führt somit auch zum Attraktivitätsverlust des „Hauses im Grünen" als wohnliches Leitbild und damit der Suburbanisierung. Überdies ist das Pendeln angesichts hoher Energiekosten ein relevanter Kostenfaktor geworden, welcher sich zusätzlich auf die Wohnortswahl auswirken kann. Junge Erwachsene, aber auch Familien, verbleiben daher zunehmend in den zentralen urbanen Lagen. Nichtsdestotrotz sind Suburbanisierungsbewegungen nach wie vor parallel festzustellen. Es wäre also unangebracht, Reburbansierungsprozesse als die Rückkehr der suburbanen Bevölkerung in die Kernstadt misszuverstehen. Die Bedeutungszunahme geht stattdessen eher auf beschriebenes Verbleiben, oder aber verstärkt auf die Suche junger Menschen nach einer geeigneten Arbeits- oder Ausbildungsstelle zurück, was zu überregionalen Migrationsströmen in die jeweiligen regionalen urbanen Zentren führt. Dennoch gilt die Stadt heute kulturell wieder als lebenswerter Wohnstandort, der gewisse urbane Lebensstile zulässt und sich damit als ansprechende Alternative zur Suburbia darstellt (ALTROCK 2012: 181ff.). Das zeitgenössische Leitbild gesellschaftlichen Lebens verbirgt sich hinter dem Begriff Urbanität. Unter dem Begriff drücken sich die Abgrenzung heutiger Lebensweisen von der vermeintlichen Eintönigkeit des Landlebens sowie das Verschwimmen von Öffentlichkeit und Privatheit aus. Nur die Stadt scheint einer nach möglichst tiefgreifender Individualisierung strebenden Gesellschaft ein ausreichendes Angebot gegenüber zu stellen. Die Stadt wird daher zum Integral der individualisierten Gesellschaft (BETZ et al. 2011: 12f.).

Die Bedeutung der Innenstadt wandelt sich daher auch in ihrer Funktion als Raum für Freizeit und Tourismus. Das Stadtzentrum stellt den nächstgelegenen Freizeit- und Pausenraum für die direkte Anwohnerschaft und die im Stadtzentrum Beschäftigten dar. Eine intakte Innenstadt besitzt, einmal abgesehen von der vor Ort lebenden und arbeitenden Bevölkerung, eine regional anziehende Wirkung. Diese kann sich angesichts flexiblerer Arbeitszeiten, zunehmender Freizeit und der steigender Bedeutung des Städtetourismus weiter verstärken (MOHNHEIM 2003: 815f.). Freizeit, Tourismus und Innenstadtentwicklung stehen hierbei in einer engen Wechselbeziehung. Nun haben innerstädtische Lagen traditionell einen gewissen Freizeitwert, der sich klassischerweise in den hier zentrierten Einrichtungen der Unterhaltung, Gastronomie und Hochkultur zeigt (FEHN 2004: 16). Deutsche Innenstädte sind ebenfalls nach wie vor wichtige Standorte des erlebnisorientierten Einkaufens, welche sowohl für die regionale Bevölkerung, als auch für Touristen einen wichtigen Anziehungsgrund darstellen. So wird Bamberg jährlich von rund 6 Millionen Tagestouristen und 500.000 Übernachtungsgästen besucht (Homepage der Stadt

Bamberg). Zentrale urbane Lagen können in diesem Segment trotz erheblichem Wettbewerbsdruck aus dem suburbanen Raum aufgrund gewisser standortspezifischer, nichtkommerzieller Eigenschaften konkurrieren. Sowohl für Touristen, als auch Freizeitsuchende stellt die Innenstadt eine Bühne und einen Selbstdarstellungsraum dar. Gerade ein historisch gewachsenes Stadtzentrum wie in der Weltkulturerbestadt Bamberg birgt aus dieser Sicht ein erhebliches Potential (MOHNHEIM 2003: 816). Der Einkauf dient nicht als schlichte Versorgungstätigkeit, sondern ist in diesem Sinne vielmehr als sozialer und kommunikativer Akt zu verstehen. „Der Stadtbummel, die Ruhepause in der Grünanlage, das Flanieren, das Sehen und Gesehenwerden, das Treffen mit Freunden sind wichtige Aktivitäten, die die Innenstädte beleben, sie attraktiv machen und auf diese Weise Urbanität schaffen“ (FEHN 2004: 16). Die Innenstadt ist somit ein Ort mit vielen unterschiedlichen, parallel ablaufenden und individualisierten Nutzungen, wo je nach Akteur völlig unterschiedlicher Ansprüche an ein und denselben Raum gestellt werden. In welchem Maß derartige Nutzungskonflikte für die Innenstadtentwicklung problematisch werden, hängt daher mit der jeweiligen örtlichen Situation zusammen. Damit wird gefragt, inwiefern die öffentlichen und kulturellen Interessen vor Ort mit den politischen und wirtschaftlichen Ansprüchen an die Entwicklung der Innenstadt vereinbar sind. Grundsätzlich scheint jedoch die erlebnisorientierte Ausrichtung der Innenstadt, die zuvor beschriebenen, an das Stadtzentrum gebundenen Erwartungen der unterschiedlichen Nutzungsgruppen mehrheitlich zu treffen und dominiert aus diesem Grund (MOHNHEIM 2003: 817).

Gerade mit Blick auf die Interessen von Wirtschaft und Politik ist aber darauf zu verweisen, dass die Innenstadt nicht allein in Konkurrenz zu den übrigen Stadteilen und dem nahen Umland steht. Vielmehr treten die Kommunen mittels ihrer Innenstädte untereinander in eine Konkurrenz um Touristen, Einwohner, Kapital und Investitionen seitens der Wirtschaft (FEHN 2004: 16). Damit setzt sich der globale, internationale wirtschaftliche Wettbewerb auf der lokalen Ebene fort (ZANGER & KAMINSKI 2011: 123). Der Freizeitwert und die Wohnqualität der jeweiligen Innenstadt wirken deshalb direkt auf das Image der gesamten Stadt und Region. Die Innenstadt wird damit zu einem wesentlichen Standortfaktor; die Eventisierung der Innenstadt zum standortpolitischen Instrument der Stadtentwicklung (FEHN 2004: 16). Wollen Städte in diesem Wettbewerb bestehen, so müssen sie beispielsweise der Nachfrage nach Erlebnisorientierung nachkommen, um damit ihre Attraktivität erfahrbar zu machen und zu steigern. Ferner gilt es diese wiederum nach außen darzustellen und sich als Stadt zu inszenieren, um sich bei potentiellen Zuzüglern, Investoren und anderen Außenstehenden positiv zu erscheinen und selbige anzuwerben. Ziel ist es daher Aufmerksamkeit, Bekanntheit und ein entsprechendes Image zu erlangen, um sich von der Konkurrenz im interkommunalen und -regionalen Wettbewerb bei diesen Zielgruppen abzuheben. Aus diesem Kontext ergibt sich die Relevanz einer aktiven Standortpolitik seitens der Städte beispielsweise mittels eines Stadtmarketings (ZANGER & KAMINSKI 2011: 123f.).

Das Stadtmarketing verfolgt dabei im Regelfall einen Ansatz der ganzheitlichen Stadtentwicklung. Die Stadt soll sich sowohl als Wohn-, Gewerbe-, Industrie-, Versorgungs- und Tourismusstandort positiv entwickeln (PAESLER 2003: 781). Das „Event" ist für das Stadtmarketing eine ganz zentrale Strategie, um besagte Ziele zu erreichen (ZANGER & KAMINSKI 2011: 123f.). „Events sind planmäßig herbeigeführte Ereignisse, die zu einem einzigartigen Erlebnis führen sollen und sich der Formensprache eines kulturellen und ästhetischen Synkretismus bedienen" (SCHÄFERS 2008: 28).

Mittels der Durchführung von Events seitens des Stadtmarketings sollen „wenigstens temporär – überregionale bis internationale (mediale) Aufmerksamkeit auf die Stadt gelenkt, innerstädtische Interessengruppen integriert, planerische Prozesse beschleunigt, Energien in der Verwaltung mobilisiert und Auswege aus dem ‚Konsens-Zwang-System' gefunden werden" (BETZ et al. 2011: 11). Das Stadtmarketing mittels Events hat daher über die bloße – wenngleich sicherlich zentrale – Wirkung der Repräsentation der Stadt nach außen, ganz konkrete Funktionen zur Erreichung der vom Marketing verfolgten Ziele in der Lokalpolitik. Events sind jedoch insbesondere aufgrund ihrer ganz spezifischen Wirkungsweise auf den Einzelnen ein ideales Instrument des Stadtmarketings, weshalb die Eventisierung einen regelrechten Trend darstellt. Wie bereits zuvor erwähnt, stellt sich angesichts der Pluralität städtischen Lebens die Frage nach einer gemeinsamen städtischen Identität. Die erfolgreiche Aufstellung einer Stadt – etwa Bambergs – als Marke hat jedoch im Einklang mit der lokalen Identität zu stehen, um sie authentisch vermarkten zu können. Events bieten einen möglichen Anhaltspunkt einer kollektiven städtischen Identität und fördern die Bindung der lokalen Bevölkerung an die Stadt (ZANGER & KAMINSKI 2011: 124f.), indem sie sowohl im Vorfeld durch die Erwartung, als auch die aktive Teilnahme und die nachfolgende Reflexion der Veranstaltung ein Gefühl der Gemeinsamkeit und Gemeinschaft unter den Teilnehmern erzeugen (BETZ et al. 2011: 13). Daher ergibt sich die Wirkung von Events auf das Image der Stadt aus ihrer Wirkungsweise für den Einzelnen. Für das Individuum steht die Partizipation an derartigen Veranstaltungen für gewöhnlich in engem Zusammenhang mit der vermeintlichen Sicherheit, etwas Besonderes zu erleben und unterhalten zu werden, da Events durch ihre räumliche und zeitliche Begrenzung aus dem Alltagsgeschehen herausgehoben sind. Davon abgesehen bieten Events auch die Chance, sich – wenn auch innerhalb eines Kollektivs – darzustellen und Aufmerksamkeit zu erlangen (ebd.: 10f.). Für das Stadtmarketing sind die Veranstaltungen hingegen ein Mittel der Kommunikation und eine Strategie, um die Identifikation und Bindung mit der Stadt nicht nur zu fördern, sondern in eine gewünschte Richtung zu beeinflussen (ZANGER & KAMINSKI 2011: 124f.). Anders formuliert stellt das Event selbst im Regelfall eine intentional produzierte, erlebnisorientierte Veranstaltung dar, welche von den Teilnehmern sowohl konsumiert, als auch mittels ihrer Interaktion mitproduziert wird. (BETZ et al. 10f.) Die Veranstaltungen vermitteln durch diesen Einbezug des Teilnehmers gewisse, in diesem Fall vom Stadtmarketing gewünschte Inhalte auf eine emotionale und erlebnisorientierte Art und Weise, weshalb ihr Einfluss intensiver, nachhaltiger und authentischer ist als massenmedial vermittelte Werbung. (ZANGER &

KAMINSKI 2011: 126ff.) Der Zweck der Eventisierung innerstädtischer Lagen steht daher vor allem im Zusammenhang mit der „Emotionalisierung der Marke Stadt“ (ZANGER & KAMINSKI 2011: 127), um den Standort entsprechend authentisch vermarkten und konkurrenzfähig erhalten zu können. Die Popularität und der Trend in diese Richtung lassen sich jedoch mit der entsprechenden Nachfrage nach eben diesen erlebnisorientierten Freizeitgestaltungen begründen.

1.2 Lebensqualität und das Wohlbefinden in der Stadt

Die mit der Eventisierung der Stadt Bamberg einhergehende Zunahme von Großveranstaltungen in der Innenstadt wirkt sich zwangsläufig auf die Lebensqualität der Anwohner aus. Hierbei ist zu beachten, dass abhängig vom jeweiligen Individuum der Einfluss auf die Lebensqualität des Einzelnen sowohl positiv wie auch negativ sein kann. So vielfältig und multidimensional wie der Lebensqualitätsbegriff selbst, sind auch die Ansätze, die in der jüngeren Vergangenheit zu seiner Definition und Messung vorgeschlagen wurden. Der Begriff Lebensqualität beschreibt üblicherweise Faktoren, welche die Lebensbedingungen eines Kollektivs oder Individuums bezeichnen. Dabei lässt sich Lebensqualität in zwei Komponenten einteilen.

Dies wäre zum einen die **subjektive Lebensqualität**, welche vorwiegend die Qualität des Lebens oder auch den Grad des Wohlbefindens einer Person oder einer Gruppe von Personen ausmacht. Entscheidende Faktoren sind hierbei die Zufriedenheit (Kognitives Wohlbefinden) und das Glück (Emotionales Wohlbefinden) eines Menschen. Beim emotionalen Wohlbefinden unterscheidet man zwischen negativen und positiven Emotionen, globaler Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit in wichtigen Lebensbereichen. Positive Emotionen sind zum Beispiel die Häufigkeit, die Dauer und die Intensität des Erlebens von Freude, Genuss und Glück. Negative Emotionen hingegen sind zum Beispiel die Häufigkeit, die Dauer und die Intensität des Erlebens von Angst, Ärger, Schuld und Trauer. Globale Zufriedenheit bedeutet die an einem oder mehreren Kriterien bewertete Zufriedenheit mit der Gesamtheit des Lebens. Zufriedenheit in wichtigen Lebensbereichen ist zum Beispiel die Zufriedenheit mit dem Einkommen, der Familie, der Partnerschaft, der Gesundheit, der Arbeit, der Wohnsituation etc. (FRANK 2007: 11 ff.).

Die zweite Komponente der Lebensqualität ist die **objektive Lebensqualität**. Bei den objektiven Lebensbedingungen ist ein Faktor der materielle Wohlstand, wie zum Beispiel das vorhandene Vermögen oder Einkommen einer Person. Ein zweiter Faktor ist der immaterielle Wohlstand. Bei diesem spricht man unter anderem von der Bildung, Berufschancen, sozialen Status, Freizeit, Gesundheit etc. (FRANK 2007: 11-13).

Da sich Lebensqualität nicht direkt beobachten lässt, sondern sich aus einer großen Anzahl von unterschiedlichen Dimensionen zusammensetzt, wird sie sinnvollerweise in eine Reihe von einfach

fassbaren Teilbereichen zerlegt, die einen Beitrag zur Lebensqualität leisten. Bereiche von Lebensqualität sind unter anderem demographische Hintergrundangaben (Altersverteilung, regionale Verteilung der Bevölkerung), Bildung und Beschäftigung (Angaben zur Bildungsverteilung, Beschäftigungsquoten, Arbeitslosigkeit), Einkommen und Lebensstandard (persönliche und Familieneinkommen, Komponenten des Einkommens, Armutsquoten), Lebensformen und soziale Integration (Heiraten, Scheidungen, soziale Netzwerke), Wohnen (Wohnformen und -preise, Wohnqualität), Gesundheit (Gesundheitssystem, Gesundheitszustand und Gesundheitsverhalten), Kultur und Freizeit (Teilnahme an der Kultur im weiteren Sinne, ausgewählte Freizeitaktivitäten, Ferienreisen), Sicherheit und Belastungen (Kriminalität, soziale Sicherung, Unfälle, Suizid), Politik und staatliche Interventionen (politische Aktivitäten, politische Selbsteinschätzung, Wahlen, öffentliche Ausgaben für ausgewählte Bereiche), Umwelt (Angaben zu ausgewählten Umweltbelastungen und zum Umweltschutz). Aus diesen verschiedenen Bereichen lassen sich nun objektive und subjektive Daten sammeln, die zur Messung dienen und folglich ausgewertet werden können. Jedoch kann man die aufgezählten Bereiche nicht direkt messen. Es müssen sich nun messbare Größen finden lassen – sogenannte Indikatoren – mit denen sich das Niveau der einzelnen Teildimensionen darstellen lässt (LAMPRECHT & STEIN 2003: 6-7).

Bei der Messung des subjektiven Wohlbefindens wird oft davon ausgegangen, dass es sich ausschließlich um die Messung des Faktors „Glück“ handelt. Jedoch umfasst das subjektive Wohlbefinden eine viel breitere Palette an Konzepten als nur Glück. Mögliche Indikatoren zur Messung von Lebensqualität und Wohlbefinden in den verschiedenen Teilbereichen wären unter anderem folgende Faktoren, auf die in der Befragung, abhängig von der Fragestellung, mit unterschiedlicher Gewichtung eingegangen wurde:

- **Demographischer Hintergrund**: Wohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter, nationaler Herkunft sowie regionale Verteilung der Wohnbevölkerung (LAMPRECHT & STEIN 2003: 12). Die Studie beschränkt sich auf das Geschlecht und das Alter der Befragten.

- **Bildung und Beschäftigung**: Bildungsstand (höchster Abschluss), Erwerbsstatus.

- **Einkommen und Lebensstandard**: Haushaltsäquivalenzeinkommen, Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation, Zufriedenheit mit dem Lebensstandard des Haushalts.

  Beim Einkommen ist das Haushaltseinkommen von größerer Bedeutung als das individuelle Einkommen, denn es bestimmt den Lebensstandard und die Konsummöglichkeiten. (LAMPRECHT & STEIN 2003: 12; OECD 2013: 147). Daher wurde über den Fragebogen das Netto Haushaltseinkommen der Anwohner ermittelt.

- **Lebensformen und soziale Integration**: Lebensformen/Haushaltstyp, Umfang des persönlichen Netzwerks, Umfang des Weiteren informellen Netzwerks, Zufriedenheit mit Alleine-/Zusammenleben (LAMPRECHT & STEIN 2003: 12).

- **Wohnen**: Wohnraum pro Haushaltsmitglied, Wohnkosten, Zufriedenheit mit der Wohnsituation (LAMPRECHT & STEIN 2003: 12).

- **Kultur und Freizeit**: Freizeitaktivitäten zu Hause, Freizeitaktivitäten außer Hause, Zufriedenheit mit den Freizeitaktivitäten (LAMPRECHT & STEIN 2003: 13).

- **Sicherheit und Belastungen**: Belastungen im persönlichen und Wohnumfeld, Sicherheitsempfinden (LAMPRECHT & STEIN 2003: 13; OECD 2013: 149).

- **Politik und staatliche Interventionen**: Steuerbelastung des Haushalts, politische Anomie (Index), Zufriedenheit mit der Demokratie (LAMPRECHT & STEIN 2003: 13). In Bamberg stellt sich zum Beispiel die Frage, inwieweit die Anwohner sich an den, die Veranstaltungen betreffenden, Entscheidungsfindungen beteiligt fühlen.

- **Umwelt**: Abfallmenge und Recycling, Umweltprobleme in der Wohnumgebung, Präferenz für Umweltschutz. Gerade während und nach den Veranstaltungen scheint es ein verstärktes Müllaufkommen zu geben (MAYER 2013: 9).

Bei der Erhebung von Zufriedenheitsindikatoren („*Subjective Well-Being*“) wird das Ziel verfolgt, mehr über die Bedingungsfaktoren von Zufriedenheit herauszufinden, um nachhaltig die Zufriedenheit der Bürger zu steigern. Die Messung der subjektiven Lebensqualität stellt sich im Gegensatz zur objektiven Lebensqualität als deutlich schwieriger heraus. Dabei ist die erste Planungsphase eines Projekts, das subjektive Wohlempfinden zu messen, von entscheidender Bedeutung. Das weitere Vorgehen wird sehr stark von den am Anfang getroffenen Entscheidungen über die Forschungsziele des Projekts beeinflusst. Eine ganz genaue Zielsetzung ist deshalb essenziell (OECD 2013: 141).

Für die Stadt Bamberg ist Lebensqualität momentan ein sehr wichtiges und zugleich heikles Thema. Dabei kommt es vor allem in der Innenstadt immer mehr zum Nutzungskonflikt zwischen zunehmender Festivalisierung und anderen Nutzungsformen. Der Bürgerverein Bamberg-Mitte vertritt Partikularinteressen der Innenstadtbewohner und kommuniziert diese nach außen. So setzt er sich beispielsweise für die Belange der Anwohner ein, die sich durch Lärm, Verschmutzung und Müll der vielen Events gestört fühlen. Diese Lärmbelästigung kann bei Anwohnern zu Gesundheitsbeeinträchtigungen wie

zum Beispiel Schlafstörungen oder Gehörschäden, Kommunikationsstörungen sowie Leistungsbeeinträchtigungen führen und somit zu einer großen Reduzierung der Lebensqualität. Um eine Aussage über das repräsentative Meinungsbild der Anwohner fällen zu können, regte der Bürgerverein Bamberg-Mitte an, eine Umfrage durchzuführen; diese wurde vom Institut für Geographie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Herbst 2013 durchgeführt.

2. Lokale Konstellation in Bamberg

Seit dem Frühjahr 2013 steht das Thema „Großveranstaltungen in der Bamberger Innenstadt“ im Fokus ausgiebiger Diskussionen zwischen Bewohnern, der Stadtverwaltung und den Politikern. Die Zunahme verschiedenster Events, verteilt über das ganze Jahr, stößt nicht bei jedem auf ungeteilte Zustimmung. Vor allem Anwohner in unmittelbarer Nähe zu den Veranstaltungen kritisieren die dadurch verursachten Müll- und Lärmprobleme sowie den übermäßigen Publikumsverkehr.

2.1 Überblick über die aktuelle Diskussion

Der emotional geführte Konflikt über die Auswirkungen der Veranstaltungen in der Bamberger Innenstadt weist eine komplexe Akteurskonstellation auf. So müssen bei der Lösung des Konflikts u.a. die Interessen der Anwohner der Innenstadt sowie aller übrigen Bamberger, des Stadtmarketings, des Bürgervereins Bamberg-Mitte, der Gastronomen und Einzelhändler, der Stadtverwaltung und des Ordnungsamtes bzw. der Polizei berücksichtigt werden.

Im Folgenden werden beispielhaft einige der Akteure und ihre in der Presse dargestellten Positionen vorgestellt. Die Darstellung basiert also nicht durchgängig auf einer Selbstdarstellung der Akteure; sie soll lediglich einer ersten und groben Orientierung dienen, um Hauptlinien eines möglichen Konfliktes transparent zu machen im Bewusstsein, dass die realen Konstellationen wesentlich komplexer und nuancierter sind.

Einzelhandel und Marktkaufleute

Von den Veranstaltungen sind alle Einzelhändler und Marktkaufleute im gesamten Innenstadtbereich (s. Karte Abb.2) betroffen. Allerdings zeichnet sich hier ein konträres Stimmungsbild ab.

So äußern die meisten Marktkaufleute Unmut über die Tatsache, dass sie regelmäßig vom Grünen Markt auf den Maxplatz ausweichen müssen und nicht an den Veranstaltungen beteiligt werden. Gleiche Meinungen vertreten einige der Einzelhändler. Durch den Lärm, die versperrten Zugänge und die übrigen Unannehmlichkeiten der Veranstaltungen, müssten sie Umsatzeinbußen hinnehmen. Andere Unternehmer dagegen sehen die Veranstaltungen durchaus positiv, da sie hierbei Umsatzsteigerungen verzeichnen können (WEHNER 2013: 9).

Die Frage nach den Auswirkungen der Veranstaltungen auf den Einzelhandel kann nur eine durch eine gesonderte Studie beantworten werden, da diese Fragestellung nicht im Fokus dieser Untersuchung steht.

Anwohner / Bürger der gesamten Stadt Bamberg

Ausgangslage des Konflikts ist die Haltung der Bürger Bambergs zu den Veranstaltungen in der Innenstadt. In den vergangenen Monaten wurde lautstark über das Meinungsbild der Bamberger debattiert. Allerdings fehlten den Debatten bis zur Veröffentlichung der Umfragen wissenschaftliche Grundlagen. Um das Meinungsbild der betroffenen Anwohner repräsentativ darstellen zu können wurde diese Studie erhoben. Die ausführliche Darstellung der Ergebnisse folgt in Kapitel 4.

Stadtmarketing

Als Initiator und Organisator der meisten Veranstaltungen spricht sich das Stadtmarketing gegen eine Reduzierung der Veranstaltungen bzw. der Veranstaltungsdauer aus. „Das oberste Ziel des Stadtmarketing Bamberg ist es, den Wirtschaftsraum Innenstadt gegenüber seinen Mitbewerbern zu stärken sowie die Attraktivität und Lebensqualität aller am wirtschaftlichen Leben Bambergs Beteiligter zu erhöhen“ (STADTMARKETING 2014).

Bürgerverein Bamberg-Mitte

Der Bürgerverein Bamberg-Mitte setzt sich für die Reduzierung von Lärm und anderen Belästigungen in der Innenstadt ein. So sprach er sich z.B. 2010 für die Verlängerung der Sperrzeit aus. Er sieht die Interessen der Anwohner und von den Teilen des Handels, die während der Events unter Umsatzeinbußen leiden, zu wenig berücksichtigt und engagiert sich für einen fairen Interessenausgleich.

Stadtrat Bamberg

Im Stadtrat werden je nach Abgeordneten unterschiedliche Meinungen vertreten. Insgesamt überwiegt aber die Ansicht, dass Lösungen gefunden werden müssen, die das Problem lösen ohne Veranstaltungen abzuschaffen (LIENHARDT 2013: 9).

Die beteiligten Akteure scheinen sich darüber einig zu sein, dass grundsätzlich Veranstaltungen für eine wünschenswerte Belebung der Innenstadt sorgen und einen großen Beitrag für eine hohe Lebensqualität in Bamberg leisten (BEHR-GROH 2013: 14/15). Uneinigkeit besteht dagegen über die Anzahl der Veranstaltungen und wie mit den von ihnen verursachten Problemen umgegangen werden soll.

Über die teilweise emotional und auch politisch geführte Diskussion wurde in allen regionalen Medien regelmäßig und ausführlich berichtet. Neben lokalen beteiligten sich auch überregionale Medien an der Berichterstattung (AUER 2013).

Einige der lokalen Medien wurden neben der Berichterstattung auch selber empirisch tätig.

Sowohl die Wochenzeitung WOBLA, als auch der Radiosender „Radio Bamberg“ führten eigene Erhebungen durch. Die Mediengruppe Oberfranken hat durch das Bamberger Centrum für Empirische Studien (BACES) ebenfalls eine repräsentative Befragung durchführen lassen.
Diese Studien stellen ebenso wie diese den Versuch dar, einen objektiven Rahmen für die Konfliktlösung zu schaffen und haben nebeneinander ihre Daseinsberechtigung. Diese Studie unterscheidet sich von den bereits durchgeführten Umfragen hinsichtlich der Art der Erhebung, dem Umfang der Untersuchung und vor allem in der Zielgruppe der Befragten (s. Kapitel 3: Forschungsdesign). Die Erhebung der Mediengruppe Oberfranken sowie die anderen Umfragen spiegeln das Meinungsbild aller Bamberger wider. Diese Studie konzentriert sich bewusst auf die in der Innenstadt lebenden Bamberger, mit der Absicht das Meinungsbild der unmittelbar von den Veranstaltungen Betroffenen wiederzugeben.

2.2 Chronologie der politischen Entscheidungen

Der Konflikt wird vielfältig ausgetragen und war Thema mehrerer Stadtratssitzungen und Ursache einiger Treffen zwischen den Beteiligten Akteuren. Im Anschluss wird ein kurzer Überblick über die wichtigsten politischen Entscheidungen der letzten Jahre gegeben, es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

März 2011

Da sich die Beschwerden über nächtliche Ruhestörung häuften, machte die Stadt Bamberg im März 2011 von der Möglichkeit Gebrauch, die in der Gaststättenverordnung bayernweit gültige Sperrzeit (05.00-06.00 Uhr) unter der Woche auf 02.00 Uhr bzw. am Wochenende und Feiertagen auf 04.00 Uhr bis 06.00 Uhr auszuweiten.

Mai 2013

Der Stadtrat beschloss am 15.05.2013 im Herbst zu einem öffentlichen Hearing einzuladen, um die durch die Veranstaltungen verursachten Probleme und mögliche Lösungsansätze zu diskutieren und kam so dem Wunsch vieler Bamberger (77% BACES-Studie) nach, in die Entscheidungen mit einbezogen zu werden.

November 2013

Das Hearing wurde am 05.11.2013 im Spiegelsaal abgehalten. Etwa 100 Beteiligte berieten sich über Auswirkungen und Verbesserungsmöglichkeiten der Veranstaltungen.

März 2014

Die Ergebnisse des Hearings sollen nun in ein Konzept miteinbezogen werden, welches von der Verwaltung der Stadt Bamberg erstellt werden soll, um die Probleme und den Konflikt zu lösen.

Das Konzept soll ein Bewusstsein für den Lärmschutz schaffen, Vorschläge für einen verbesserten ÖPNV herausarbeiten, verstärkte Polizeipräsenz in den Sommermonaten prüfen und Lösungen für das Müll- und Fäkalienproblem finden.

Ebenso wurde am 26.03.2014 beschlossen, dass das *Public Viewing* während der Fussball Weltmeisterschaft und den Basketball Playoffs 2014 wieder auf dem Maxplatz stattfinden soll. Weder die Brose Arena, noch das Fuchspark Stadion erwiesen sich als geeignete Ausweichmöglichkeiten. Nach dem Abzug der Amerikaner hofft man auf dem Militärgelände einen passenden Platz zu finden.

Um die Belästigung der Anwohner während und nach den Spielen gering zu halten, sollte mehr Sicherheitspersonal im Einsatz sein und mehr Toiletten zur Verfügung stehen.

2.3 Chronologie und Umfang der Ereignisse (Events und Festivals, mit Gründungsjahr)

Für den Fragebogen wurden 14 Veranstaltungen ausgewählt, welche auf Grund ihres Bekanntheitsgrades, der Besuchermenge und teilweise auch durch die Dauer der Veranstaltung die größten und bedeutendsten im Erhebungsgebiet darstellen. Namentlich handelt es sich dabei um folgende Veranstaltungen:

Name	Veranstaltungsort	Veranstalltungs-dauer in Tagen	Jahr der Erst-durchführung	Erwartete Besucherzahlen
Antikmarkt	Innenstadt	1	2000	40 000
Bamberg zaubert	Innenstadt	4	1999	150 000
Bamberger Fasching		1		40 000 (Faschingsumzug)
Bamberger Weinfest	Maxplatz	5	2010	
Blues- und Jazzfestival	Maxplatz, Gabelmann	7	2007	80 000
Canalissimo	Alter Kanal	4	2006	3 000
Lange Straße Fest	Lange Straße	1	1993	
Public Viewing: Basketball	Maxplatz	11		
Public Viewing: Fussball	Maxplatz	Abhängig von der Finalserie		
Rama Dama	Innenstadt	2	2002	
Sandkerwa	Sandgebiet	5	1951	300 000

Tag des Bieres	Maxplatz	1		
Weihnachts-markt	Innenstadt	28	1911	
Weltkulturerbelauf	Maxplatz	1	2003 (alle 2 Jahre)	50 000

(eigene Erhebung, Angaben teils nach Fränkischer Tag 2013)

Die Gründungsjahre der Veranstaltungen in Bamberg spiegeln deutlich den Trend zur Revitalisierung der Innenstädte der letzten beiden Jahrzehnte wieder (s. Seite 2). So sind 10 der 14 Veranstaltungen in den letzten 15 Jahren initiiert worden.

3. Forschungsdesign

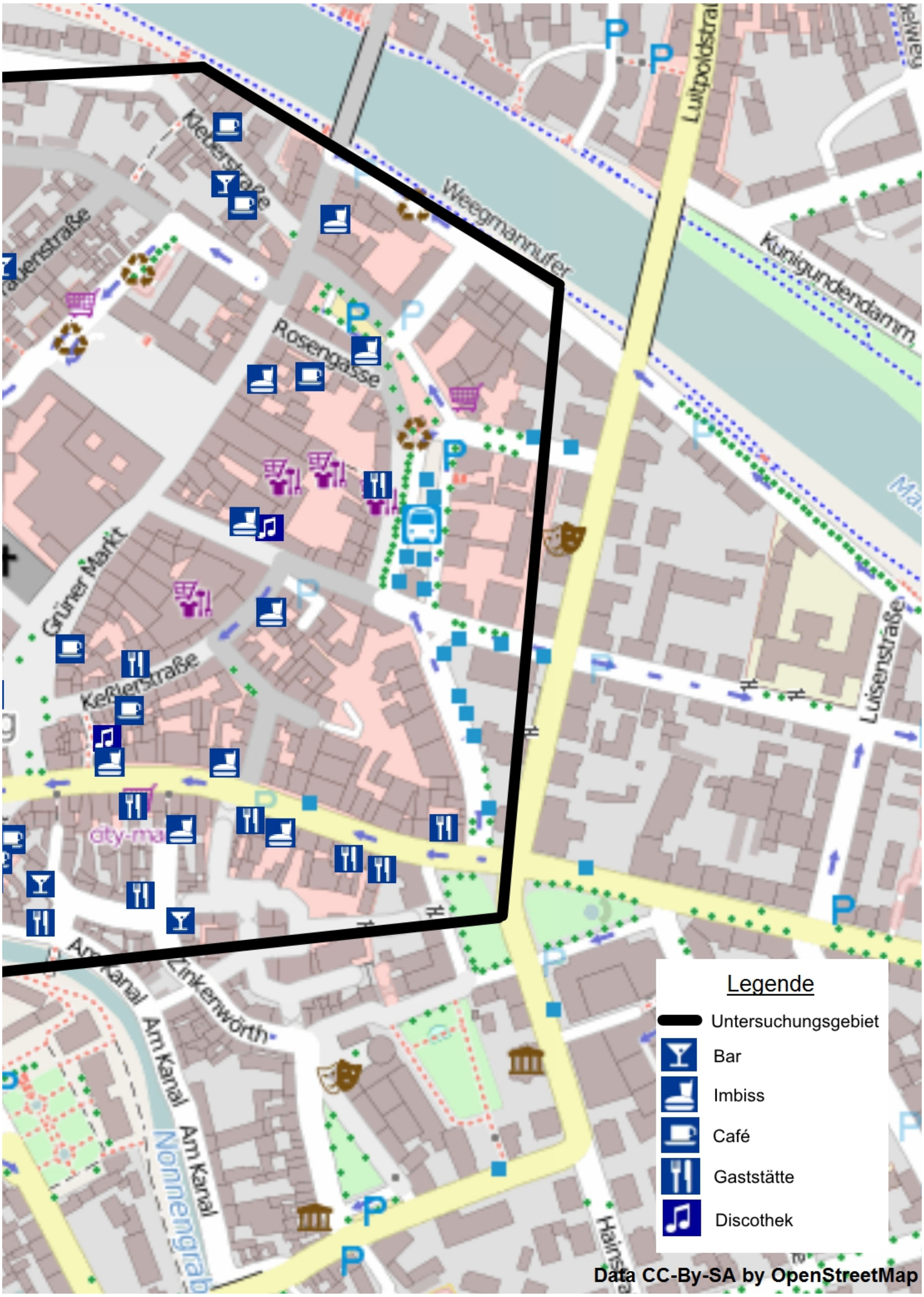
3.1 Regionalisierung des Untersuchungsgebiets

Im Gegensatz zu vergleichbaren Studien war es den Autoren dieser Studie bei der Festlegung des Untersuchungsgebiets ein Anliegen, den Fokus vor allem auf den Personenkreis derjenigen zu richten, welche unmittelbar von den in der Innenstadt abgehaltenen Veranstaltungen betroffen sind. Diese Vorgehensweise gewährleistet zwar, dass die im Zuge der Studie erhobenen Daten eine hohe Relevanz hinsichtlich der aktuellen Diskussion, in der es in erster Linie um die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der Innenstadtbewohner untereinander, aber auch um die Interessen der ansässigen Wirtschaft geht, besitzen. Problematisch hingegen ist, dass keine Rücksicht darauf genommen wird, dass die Innenstadt nicht nur für ihre Bewohner eine große Bedeutung hat, sondern für die ganze städtische Bevölkerung und im Zuge ihrer Versorgungsfunktion auch für das städtische Umland. Das von den Autoren festgelegte Untersuchungsgebiet umfasst in erster Linie Straßen und Plätze, die als Austragungsort von Großveranstaltungen dienen, zudem aber auch Straßen mit einer hohen Dichte an Gastronomie und solche, die einen hohen Publikumsverkehr aufweisen. Methodisch ermittelt wurden diese Gebiete anhand einer Kartierung der vorhandenen Gastronomie sowie einer teilnehmenden Beobachtung.

Die meisten der in der Innenstadt ausgetragenen Großveranstaltungen konzentrieren sich auf den Bereich Maxplatz/Grüner Markt (*Blues & Jazz Festival, Bamberger Weinfest, Public Viewing Basketball/Fußball, Tag des Bieres, Weihnachtsmarkt, Rama Dama*). Die Veranstaltungen *Bamberg Zaubert*, der *Bamberger Antikmarkt*, der *Weltkulturerbelauf* sowie der *Bamberger Faschingsumzug* erstrecken sich zudem über den ganzen Bereich der Fußgängerzone und teilweise darüber hinaus. Austragungsort der *Sandkirchweih* ist zwar in erster Linie das Sandgebiet, Sonderveranstaltungen und immense Publikumsströme tangieren jedoch auch das Inselgebiet erheblich. *Canalissimo* beschränkt sich größtenteils auf den Bereich Am Kanal. Und auch das *Lange Straße Fest* konzentriert sich in erster Linie auf die Lange Straße.

Bei der Kartierung der Gastronomie wurde eine Klassifikation nach den Betriebsarten *Bar, Café, Discothek, Gaststätte und Imbiss* vorgenommen. Eine eindeutige Zuordnung und damit Abschätzbarkeit der zu erwartenden Emissionen war jedoch nicht immer möglich. So wird beispielsweise das *Calimeros* in der Langen Straße als Gaststätte klassifiziert, auch wenn dort an einigen Tagen der Woche eine Art Diskotheken-Betrieb stattfindet. Ausgeglichen wurden diese Ungenauigkeiten bezüglich der Klassifikation durch Erfahrungswerte der Autoren. Grundsätzlich lässt sich jedoch sagen, dass vor allem die Bars und Diskotheken für diese Untersuchung Relevanz besitzen.

Abb. 1: Gastronomie im Untersuchungsgebiet (Stand 12/2013)


Legende
Untersuchungsgebiet
Bar
Imbiss
Café
Gaststätte
Discothek
Data CC-By-SA by OpenStreetMap
Weegmannufer
Kunigundendamm
Rosengasse
Grüner Markt
Keßlerstraße
Luisenstraße
Zinkenwörth
Am Kanal

Die größte Dichte an Unterhaltungsgastronomie befindet sich in der Sandstraße (*Live Club, Haas Säle, Klitsche, Soda Bar, Rotenschild, Jazz Club, Stilbruch, Pizzini, Fruchtbar, Ahörnla*), sodass eine Erweiterung des Untersuchungsgebietes über die Inselstadt hinaus als notwendig erschien.

Weitere Gastronomiebetriebe, die durch ihre hohen Besucherzahlen, ihre Lage und ihre langen Öffnungszeiten ein hohes Störpotenzial besitzen und damit für die Untersuchung von Bedeutung sind, sind das *Frankenstübla* (Frauenstraße), die *Fässla Stubn* (Kleberstraße), die *Brasserie* (Pfahlplätzchen), das *Dude* (Generalsgasse), das *Mojow* (Lebergasse), die S*ky Lounge* (Austraße) und das *Ludwig* (Franz-Ludwig-Straße).

Imbisse, die durch ihre langen Öffnungszeiten und ihre zentrale Lage eine hohe Relevanz bezüglich nächtlicher Ruhestörung besitzen, sind die zwei Döner/Pizza-Stände in der Langen Straße, der Pizzastand in der Generalsgasse und der Pizzastand neben dem *Live Club* in der Sandstraße.

Bei der Berücksichtigung der erwähnten Faktoren ergibt sich eine Abgrenzung der „Innenstadt“, die durch drei wesentliche Achsen geprägt ist: Maxplatz/Grüner Markt, Lange Straße, Sandstraße.

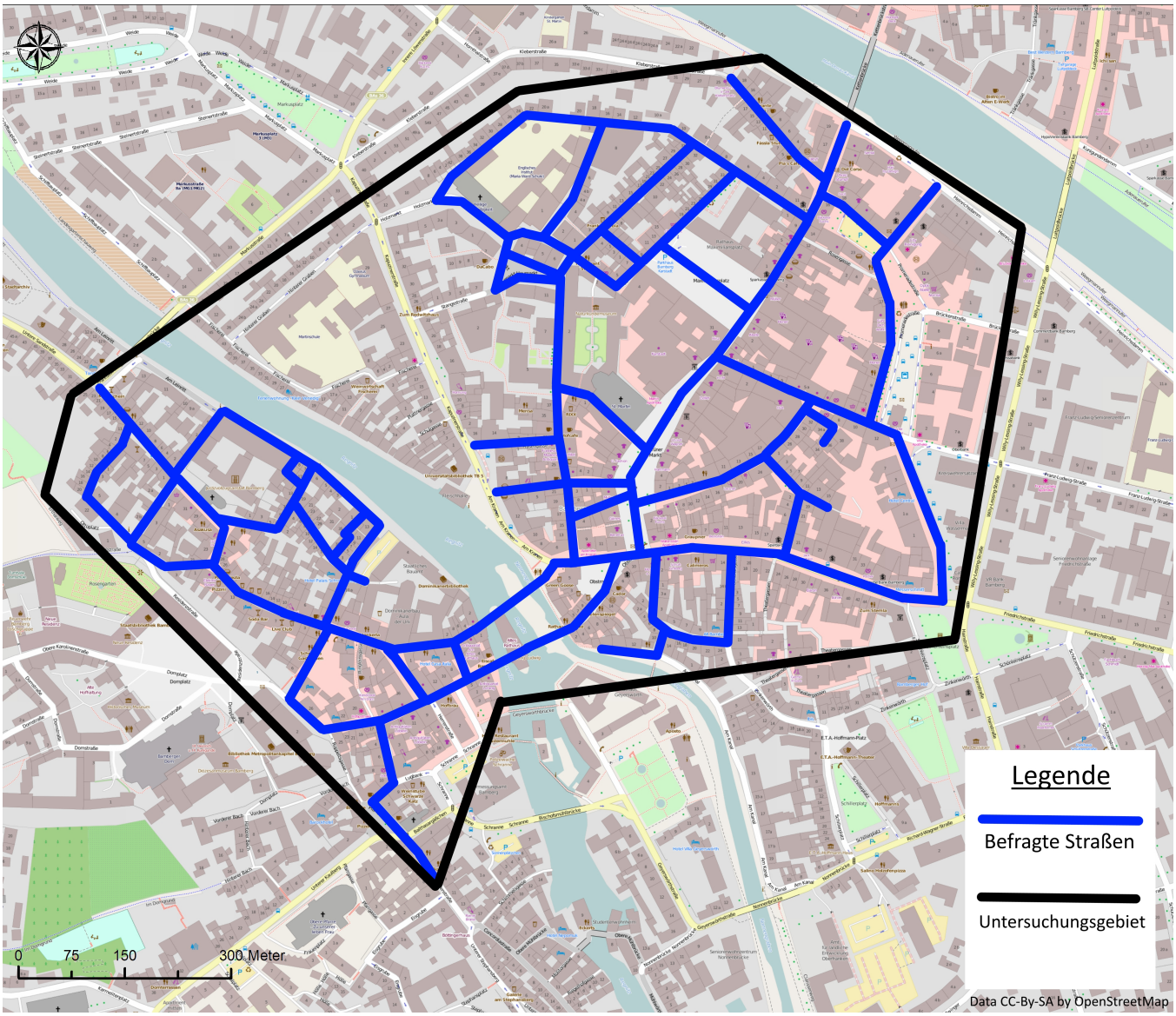


Abb. 2: Festgelegtes Untersuchungsgebiet für die Befragung

Mit der Abgrenzung des Innenstadtgebietes wurde die Grundlage für die Befragung geschaffen, die konkret über einen standardisierten Fragebogen realisiert wurde. Diese Methode wird in der empirischen Sozialforschung als ein Standardinstrument verwendet um Meinungen, Fakten, Einstellungen oder Bewertungen einer Zielgruppe herauszufinden (MEIER KRUKER & RAUH 2005: 90). Eine standardisierte Datenerhebung sowie kategoriale Antwortmöglichkeiten erlauben der gewählten Methode eine Auswertung mittels statistisch-mathematischer Verfahren, die durch das Ziehen einer Zufallsstichprobe auch die Repräsentativität der vorliegenden Befragung gewährt. Der Forschungsansatz greift somit auf Charakteristika einer *quantitativen* Methodik zurück.

Bei der Konstruktion des Fragebogens wurde darauf geachtet, die wissenschaftlichen Kriterien guter Forschung zu berücksichtigen. Insbesondere in der quantitativen Sozialforschung sind dabei die Kriterien *Reliabilität*, *Validität* sowie *Objektivität* im Forschungsdesign zu beachten.

Hierbei gilt die Reliabilität als Maß der Zuverlässigkeit. Es soll sichergestellt werden, dass bei einer wiederholten Datenerhebung unter gleichen Bedingungen bei denselben Befragten das gleiche Ergebnis erzielt wird. Einer der größten Störfaktoren, der die Reliabilität beeinträchtigen kann, ist das Auftreten von Interviewereffekten: Durch die physische Anwesenheit des Befragers kann es möglicherweise zu Antwortverzerrungen durch den Befragten kommen, falls es sich zum Beispiel um intime Fragen handelt. Auch die gezielte Betonung auf einzelne Antwortkategorien durch den Befrager kann zu Antwortverzerrungen führen (MEIER KRUKER & RAUH 2005: 99-101). Eine 100%ige Reliabilität kann in Untersuchungen de facto nicht erreicht werden. Im Rahmen der Befragung konnten jedoch Interviewereffekte vermieden werden, da die Fragebögen postalisch und somit ohne Anwesenheit der Befrager ausgefüllt wurden.

Ein weiteres Kriterium, das in der quantitativen Sozialforschung eine große Wichtigkeit besitzt, ist die Validität. Sie entspricht dem Grad der Gültigkeit einer bestimmten Frage, also ob tatsächlich das gemessen wird, was gemessen werden soll. Um eine hohe Validität zu gewährleisten wurde versucht, die Komplexität des Fragebogens niedrig zu halten und die Fragen möglichst klar und verständlich zu formulieren.

Während der Fragebogenerstellung kann die Validität vor allem durch eine möglichst gute Operationalisierung der Fragen gesteigert werden. Auf diese Befragung übertragen ergab sich somit die Herausforderung die zentrale Fragestellung, also Aspekte zur Lebensqualität in der Innenstadt, in den Fragebogen zu übertragen und abzufragen.

Mit dem letzten Kriterium der Objektivität soll der Einfluss des Forschenden minimiert werden und die Ergebnisse unabhängig vom Befrager sein. Auch dieses Kriterium konnte bei der Befragung berücksichtigt werden. Dies wurde durch den postalischen Versand der Fragebögen sowie die eigenständige Bearbeitung ohne die Anwesenheit der Befrager erreicht. Der Charakter einer standardisierten Befragung kam der Objektivität ebenso zugute wie die Dokumentierung der Vorgehensweise. Mit dem letzten Punkt lässt sich die Studie einer intersubjektiven Überprüfbarkeit unterziehen und gewährleistet die Transparenz der Daten.

Zusätzlich wurde die Durchführungsobjektivität durch eine systematische Stichprobenziehung verbessert (vgl. MEIER KRUKER & RAUH 2005: 30-32).

Wie bereits angedeutet wurde, basiert die Untersuchung nicht auf einer Vollerhebung. Die Ergebnisse stammen aus einer Stichprobe, die die Bewohner aus dem abgegrenzten Innenstadtgebiet repräsentiert und die untersuchungsrelevanten Eigenschaften aus der Grundgesamtheit gut abbilden.

Generell gibt es drei Arten von Stichproben, die aus der Grundgesamtheit gezogen werden können: Zufallsauswahlen, bewusste Auswahlen sowie willkürliche Auswahlen. Letztere zeichnen sich dadurch aus, dass sie ohne eine vorherige Systematik gezogen werden und die Stichprobenziehung nicht kontrolliert wird. Bei den bewussten Auswahlen wird die Stichprobe nach bestimmten Kriterien – wie etwa dem Alter, dem Geschlecht oder der Wohndauer – getroffen.

Die Stichprobenart, die für diese Untersuchung zum Einsatz kam, ist die Zufallsstichprobe. Entgegen der allgemeinsprachlichen Assoziation bedeutet der Ausdruck „Zufall“ hier nicht die willkürliche oder bewusste Auswahl von Elementen aus der Grundgesamtheit, sondern die Bedingung, dass jedes Element der Grundgesamtheit die gleiche Chance hat, in die Stichprobe zu gelangen (vgl. HAEDER 2006: 148, 149; REUBER & PFAFFENBACH 2005: 53). Der Hintergrund für diese Vorgehensweise basiert auf dem sogenannten „Repräsentativitätsschluss“, dessen Ziel es ist, von den Merkmalen der Stichprobe auf die Merkmale der Grundgesamtheit zu schließen (MEIER KRUKER & RAUH 2005: 51).

Die Grundgesamtheit „Bewohner in der Innenstadt“ bestand aus N=2681. Der Umfang der Zufallsstichprobe lag bei n=600. Der absolute Rücklauf lag bei 117 Fragebögen, dies entspricht einer Rücklaufquote von etwas mehr als 19,5%. Im Rahmen von sozialwissenschaftlichen Untersuchungen ist dieser Wert überdurchschnittlich (vgl. REUBER & PFAFFENBACH 2005: 87). Zusätzlich wurde bei der Auswertung darauf geachtet ob die soziodemographischen Merkmale der Probanden aus den ausgefüllten Fragebögen mit denen der Stichprobe anteilsmäßig übereinstimmen.

Für die Datengrundlage wurde eine Kooperation mit der Stadt Bamberg abgeschlossen. Die Daten waren dabei aufgeschlüsselt nach Vorname, Name, Adresse sowie Geburtsjahr. Anhand dieser Datengrundlage wurde die Zufallsstichprobe gezogen.

Den Teilnehmern standen mehrere Möglichkeiten zur Verfügung, an der Befragung teilzunehmen. Zum einen konnte der Fragebogen selbstständig ohne Anwesenheit eines Befragers bearbeitet werden. Auf Wunsch konnte nach telefonischer oder persönlicher Absprache auch die gemeinsame Bearbeitung mit Hilfe eines Befragers erfolgen. Es gab allerdings keinen Teilnehmer, der diese Option wahrnahm.

Auch für den Rücklauf gab es verschiedene Möglichkeiten. Die Exemplare konnten von den Teilnehmern selber zurück gebracht oder nach Absprache von den Befragern abgeholt werden. Ein Großteil der Fragebögen wurde persönlich abgegeben, was möglicherweise auf die Zentralität des Abgabeortes zurückzuführen ist.

3.2 Fragebogendesign & Aufbau

Ein wichtiger Aspekt bei der Erstellung des Fragebogens war die Verständlichkeit und Stringenz der einzelnen Fragen. Aufgrund der persönlichen Bearbeitung des Fragebogens ohne Anwesenheit der Befrager musste die Klarheit der Fragen gewährleistet werden. Kurze, präzise, werturteilsfreie Fragen und alltagssprachliche Begriffe charakterisieren den Fragebogen.

Formal gesehen besteht der Fragebogen aus drei Fragetypen: offene Fragen, die eine freie Antwortmöglichkeit erlauben; geschlossene Fragen, die kategoriale Mehrfach- oder Einfachantworten vorgeben und Hybridfragen, die neben vorgegebenen Antwortmöglichkeiten eine zusätzliche Restkategorie („Sonstiges“) beinhalten um eine offene Antwort zu ermöglichen. Zusätzlich wurden Filterfragen erstellt um jene Teilnehmer unberücksichtigt zu lassen, für die manche Fragen nicht von Relevanz sind. (vgl. MEIER KRUKER & RAUH 2005: 92-94). Der Fragebogen wurde graduell in einem mehrstufigen Prozess zu einer finalen Fassung bearbeitet, die im Anhang zu finden ist.

Neben einem obligatorischen Einleitungstext sollten sich die Probanden mithilfe der ersten Fragen mit dem Fragebogen vertraut machen und die Hinführung zu den essentiellen Fragen erleichtern. Dabei wurde darauf geachtet, dem Prinzip des sogenannten „Trichtereffekts“ zu folgen, nämlich von einer Frage zur nächsten hinzuleiten und den Übergang vom Allgemeinen zum Speziellen zu erreichen. Der nicht erwünschte „Haloeffekt“, bei dem eine vorangehende Frage die Antwort auf die nächste Frage beeinflusst, konnte durch die bewusste Anordnung und Formulierung der Fragen minimiert werden.

Sensible Fragen, wie etwa die Einkommensklassen, wurden bewusst am Ende des Fragebogens platziert um bei vorzeitigem Abbruch zumindest die Antworten auf die zentralen Fragestellungen zu erhalten. Die sensiblen Daten beziehen sich hauptsächlich auf soziodemographische Angaben wie zum Beispiel das Bildungsniveau, die Berufsgruppe oder den Schulabschluss.

Ziel des Fragebogens ist, es die Wohn- und Lebensqualität in der Bamberger Innenstadt, vor allem in Bezug auf die Festivalisierung, zu ermitteln. Der Fragebogen enthält dazu zunächst Fragen zum Wohlbefinden in der Gesamtstadt und in der Bamberger Innenstadt. Anschließend folgen Fragen zur allgemeinen Lebensqualität, welche dann durch ein Semantisches Differential auf die Stadt Bamberg bzw. die Innenstadt konkretisiert werden. Daraufhin geht der Fragebogen gezielt auf die Auswirkungen der Veranstaltungen auf die Lebens- und Wohnqualität der Anwohner ein. In Kombination mit den persönlichen Daten wie Alter, Schulabschluss und Einkommen ermöglichen diese Daten Aussagen über bestimmte Tendenzen, wie zum Beispiel die je nach Alter unterschiedliche Wahrnehmung der Veranstaltungen.

3.3 SPSS-Auswertung

Der Fragebogen wurde konzeptionell für eine quantitativ-statistische Auswertung mit dem Programm SPSS angefertigt. Dies bedeutet, dass die einzelnen Antwortmöglichkeiten des Fragebogens in SPSS kodiert wurden um die Eingaben effizient sowie konsistent zu halten. Den Antworten der geschlossenen Fragen wurden in SPSS Werte zugeordnet, z.B. „1“ für die Antwort „ja“ oder „2“ für die Antwort „nein“. Die offenen bzw. hybriden Fragen mussten nachträglich kategorisiert werden um eine Systematik der Antworten erstellen zu können.

Mit der Finalisierung der SPSS-Maske konnten die 117 eingegangenen Fragebögen in das Programm eingegeben werden und die Auswertung beginnen. In einer gemeinsamen Diskussion wurde von den Projektteilnehmern entschieden, welche Fragen mit welchen Verfahren genauer analysiert werden sollten.

Für die konkrete Auswertung wurde auf verschiedene statistische Verfahren zurückgegriffen, angefangen bei einzelnen Häufigkeitstabellen- und Auswertungen, über Kreuztabellen mit Korrelationen bis hin zu Chi^2 Tests, Phi^2-Tests. Je nach Datenniveau (Ordinal-, Kardinal- oder Nominaldaten) sind verschiedene Verfahren zulässig.

Teilweise gaben manche befragten Personen mehr als eine Antwort bei einer Frage an, für die keine Mehrfachnennung vorgesehen war. Aus Gründen der Einheitlichkeit wurden die Antworten nicht in der Auswertung berücksichtigt. Daher und weil nicht immer alle Fragen beantwortet wurden, kann bei einzelnen Diagrammen die Anzahl derer (Stichprobengröße = n), die die entsprechende Frage beantwortet haben, kleiner sein als die meist erreichten 117 Antworten (n=117).

4. Auswertung und Datenanalyse

4.1 Demographische Auswertung

Die Erhebung spezifischer demographischer Parameter diente zum einen dazu, bei einem Vergleich der jeweiligen Parameter mit denen der Gesamtbevölkerung Bambergs bzw. der gesamten Bundesrepublik Rückschlüsse über die Repräsentativität der Studie zu ziehen und zum anderen um die Ergebnisse der verschiedenen Fragen einer differenzierteren Betrachtung unterziehen zu können. So lässt sich zum Beispiel feststellen, dass einige Standpunkte mehrheitlich von einer speziellen Alterskohorte vertreten werden.

Als demografische Parameter wurden in der Umfrage das *Geschlecht*, *Alter*, *Familienstand*, *Schul-* bzw. *Studienabschluss*, *Nettoeinkommen* sowie die *Berufsgruppen* erhoben.

Geschlecht

Die Geschlechterverteilung in der Bundesrepublik Deutschland fällt mit 52 Prozent zu 48 Prozent etwas zu Gunsten der weiblichen Bevölkerung aus (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014: o.S.). Diese Zahlen spiegeln sich fast identisch in Bamberg wider. Mit Stand von 2011 sind 47 Prozent der Bewohner in der Stadt Bamberg männlich und 53 Prozent weiblich. Die Geschlechterverteilung der Befragten im Untersuchungsgebiet ist ebenso ziemlich ausgeglichen, sodass in Hinblick auf die Geschlechterverteilung von einer hohen Repräsentativität der erhobenen Daten ausgegangen werden kann und kein Geschlecht überrepräsentiert wird.

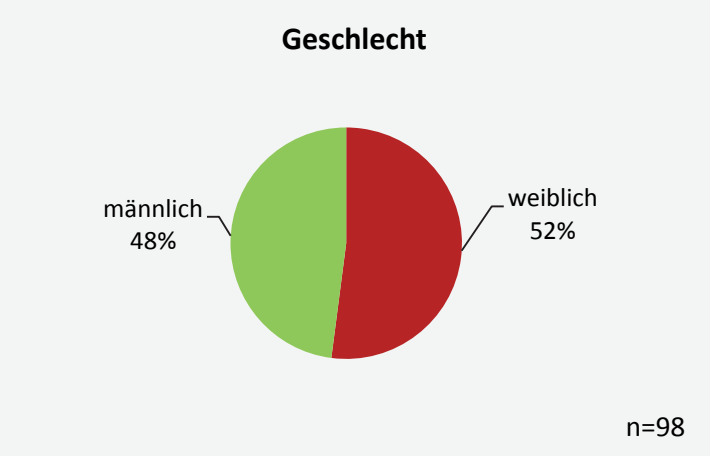


Abb. 3: Geschlechterverteilung in der Innenstadt

Alter

Als weiterer demografischer Parameter wurde die Altersstruktur der Befragten untersucht. Bei der Erstellung der Altersklassen wurde sich an den wichtigsten Stufen des Lebensphasenmodells orientiert. Das Lebensphasenmodell geht davon aus, dass es im Leben eines Menschen immer bestimmte Phasen gibt, die durch spezielle Lebensereignisse, Bedürfnisse und verfolgte Lebensstile gekennzeichnet sind. Die für diese Studie relevanten Phasen sind die „Ausbildungsphase“, „Familiengründungsphase“, „situierte Familienphase“ und die „Ruhestandsphase“ (ABELS ET AL 2008). Hieraus ergeben sich folgende Altersgruppen: Von „18-25“, „26-39“, „40-59“, „60-79“ sowie „80 und älter“. In der Bundesrepublik Deutschland sind neun Prozent der Bevölkerung zwischen 18-25 Jahren, 17 Prozent zwischen 26-39 Jahren und 27 Prozent zwischen 40-59 Jahren (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014: o.S.).

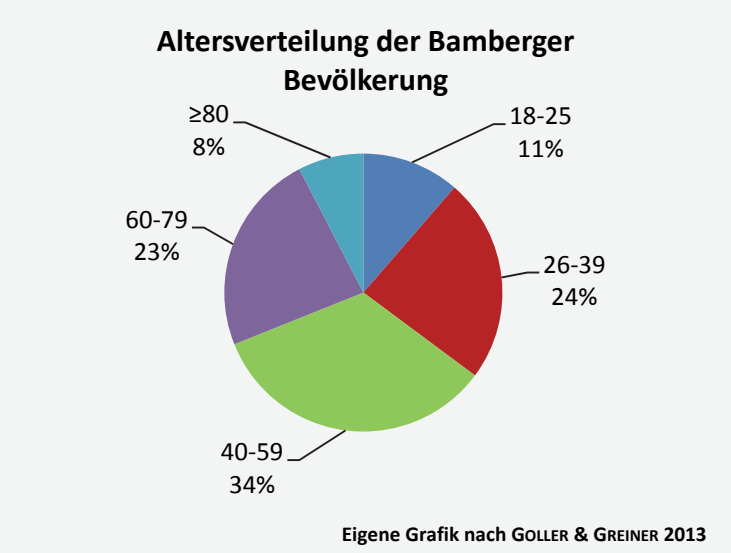


Abb. 4: Altersverteilung der Bamberger Bevölkerung

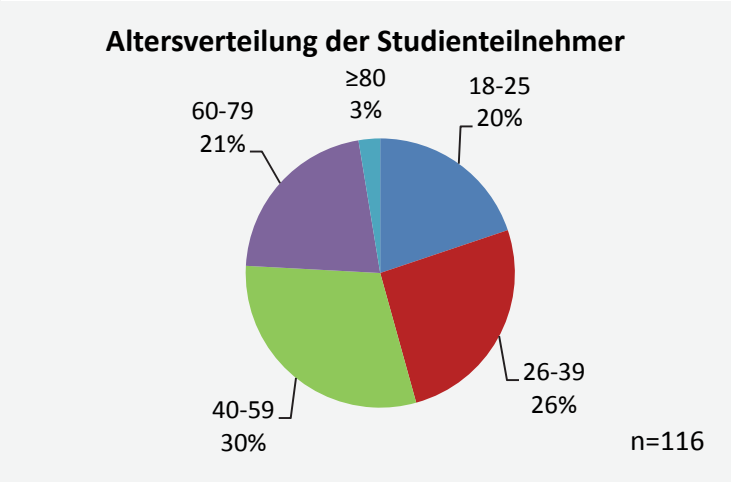


Abb. 5: Altersverteilung der Studienteilnehmer

Vergleicht man diese Werte mit der Stadt Bamberg, so weichen die Zahlen nicht weit voneinander ab. So sind 9,7 Prozent der Bamberger Bevölkerung zwischen 18-25 Jahren, 20,3 Prozent zwischen 26-39 Jahren, 28,8 Prozent zwischen 40-59 Jahren, 20 Prozent zwischen 60-79 Jahren und 6,5 Prozent 80 Jahre und älter (GOLLER & GREINER 2013: 34).

Die Altersstruktur der insgesamt 117 Probanden im Untersuchungsgebiet spiegelt jedoch nicht ganz die Altersverteilung in der Bundesrepublik Deutschland sowie der Stadt Bamberg wider. Wie aus Abb. 5 ersichtlich, ist die Altersgruppe der 18-25 Jährigen deutlich überrepräsentiert. Eine Erklärung für dieses Ergebnis könnte die hohe Anzahl der Studierenden in Bamberg sein. Dass es diese vor allem in die Innenstadt zieht, mag zum einen mit der großen Nähe zu universitären Einrichtungen, aber auch mit der hohen Konzentration an Gastronomie in der Innenstadt zusammenhängen. Die Gruppen der 26-39 Jährigen, 40-59 Jährigen und 60-79 Jährigen weisen nur leichte Abweichungen im Vergleich mit der gesamten Bamberger Bevölkerung auf. Die Alterskohorte der ≥80 Jährigen beträgt im Vergleich nur etwa

die Hälfte des Bamberger Durchschnitts, was sich jedoch durch eine geringere Bereitschaft dieser Gruppe, an Studien teilzunehmen, erklären lässt.

Familienstand

Der Familienstand einer Person gibt im Personenstandswesen die Information an, ob diese ledig, alleinerziehend, verheiratet, geschieden oder verwitwet ist. In dieser Umfrage wurde sich auf die drei Kategorien „alleinerziehend", „ledig" und „verheiratet" festgelegt. Im Jahr 2012 sind in der Bundesrepublik Deutschland 43 Prozent der Einwohner verheiratet und 42 Prozent ledig (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014: o.S.).

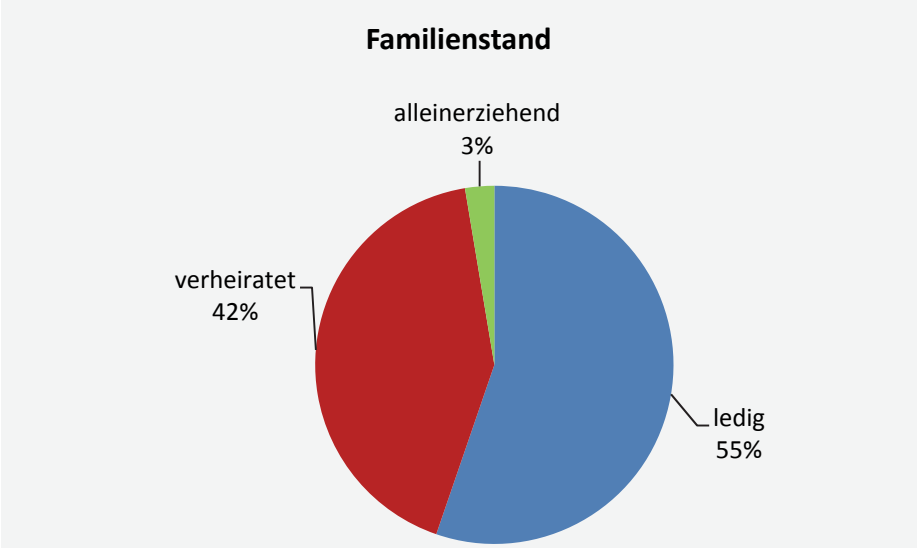


Abb. 6: Familienstand

Im Untersuchungsgebiet gaben drei Prozent der Befragten an, dass sie alleinerziehend sind, 55 Prozent ledig und 42 Prozent verheiratet. Dass die Anzahl der ledigen Personen im Untersuchungsgebiet deutlich über dem bundesweiten Durchschnittswert liegt, lässt sich unter anderem auf die vielen teilnehmenden Schüler, Auszubildenden bzw. Studenten zurückführen. Dabei zu beachten gilt allerdings auch, dass bei der bundesweiten Erhebung die Gruppen „verwitwet" (7 Prozent) und „geschieden" (8 Prozent) separat erhoben und im Zuge dieser Erhebung in der Kategorie „ledig" subsumiert wurden.

Höchster allgemeiner Schulabschluss

Das Bildungssystem der Bundesrepublik Deutschland ermöglicht vier wesentliche Bildungsabschlüsse: den Hauptschulabschluss, die Mittlere Reife, die Fachhochschulreife und das Abitur. In Deutschland stellt sich die Situation der Bevölkerung nach Bildungsabschluss im Jahre 2012 wie folgt dar: 3,7 Prozent befinden sich noch in schulischer Ausbildung, 3,8 Prozent der Bevölkerung sind ohne allgemeinen Bildungsabschluss, 35,6 Prozent haben einen Haupt-/Volksschulabschluss, 22,1 Prozent besitzen die Mittlere Reife, 27,3 Prozent haben mit dem Abitur/Fachabitur den höchsten allgemeinen Schulabschluss in Deutschland erreicht und 0,2 Prozent haben keine Angaben zur Art des Abschlusses gemacht (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014: o. S.).

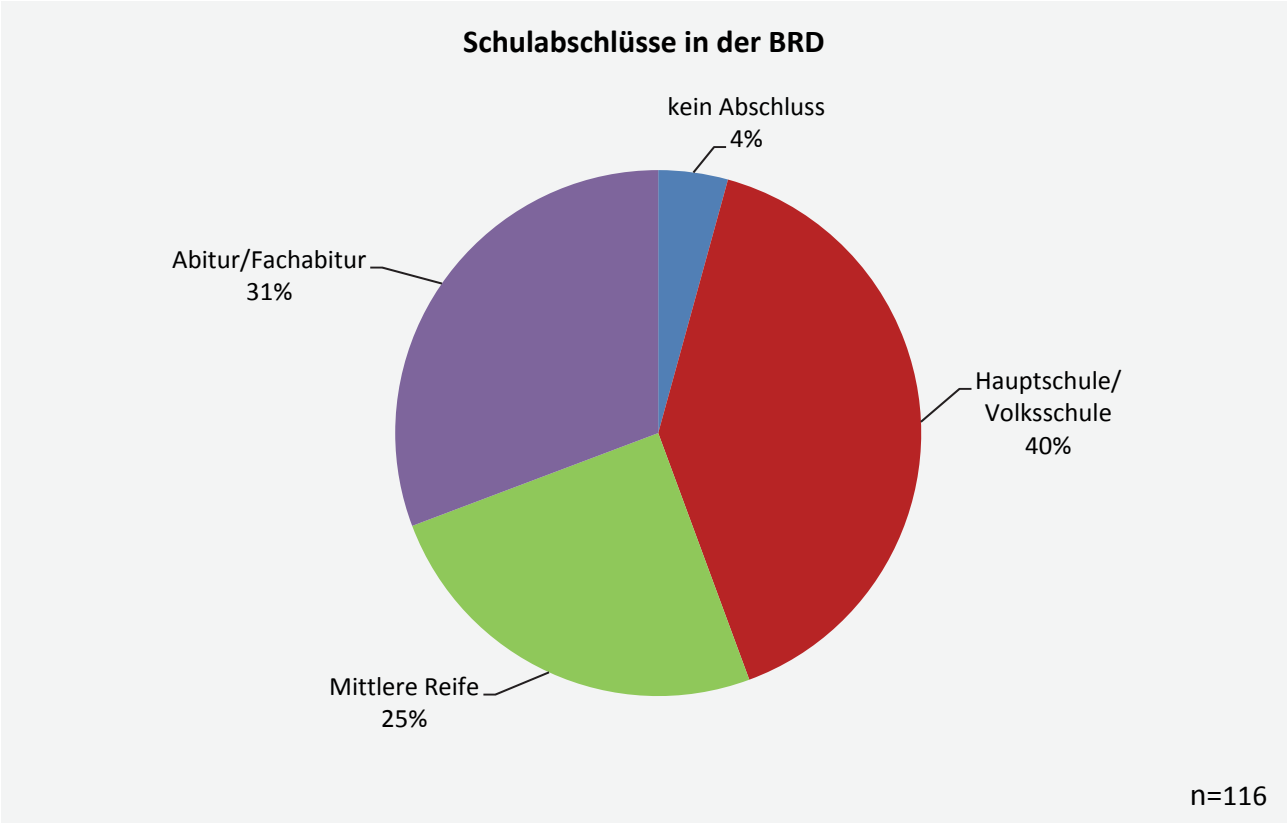


Abb. 7: Schulabschlüsse in der Bundesrepublik Deutschland (eigene Grafik nach Statistisches Bundesamt 2013)

Bei der Umfrage wurden die Kategorien Fachhochschulreife und Abitur zu einer zusammengefasst. So haben sich im Fragebogen insgesamt sechs auszuwählende Möglichkeiten für die Befragten ergeben: „Kein Schulabschluss“, „noch in schulischer Ausbildung“, „Hauptschule/Volksschule“, „Mittlere Reife“, „Abitur/Fachabitur“ und „keine Angabe“. Lediglich ein Prozent der Befragten verfügt über keinen Bildungsabschluss, was deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Der Anteil der Probanden mit Haupt-/Volksschulabschluss ist mit nur neun Prozent ca. vier Mal niedriger als in der Bundesrepublik Deutschland. 65 Prozent der Probanden besitzen ein Abitur/Fachabitur, das sind mehr als doppelt so viele wie im Bundesdurchschnitt. Die Zahl der Befragten mit einer Mittleren Reife entspricht hingegen in etwa dem Bundesdurchschnitt. Dass das Bildungsniveau in der Bamberger Innenstadt überdurchschnittlich hoch ist, lässt sich durch den hohen Anteil der Studenten im Untersuchungsgebiet erklären.

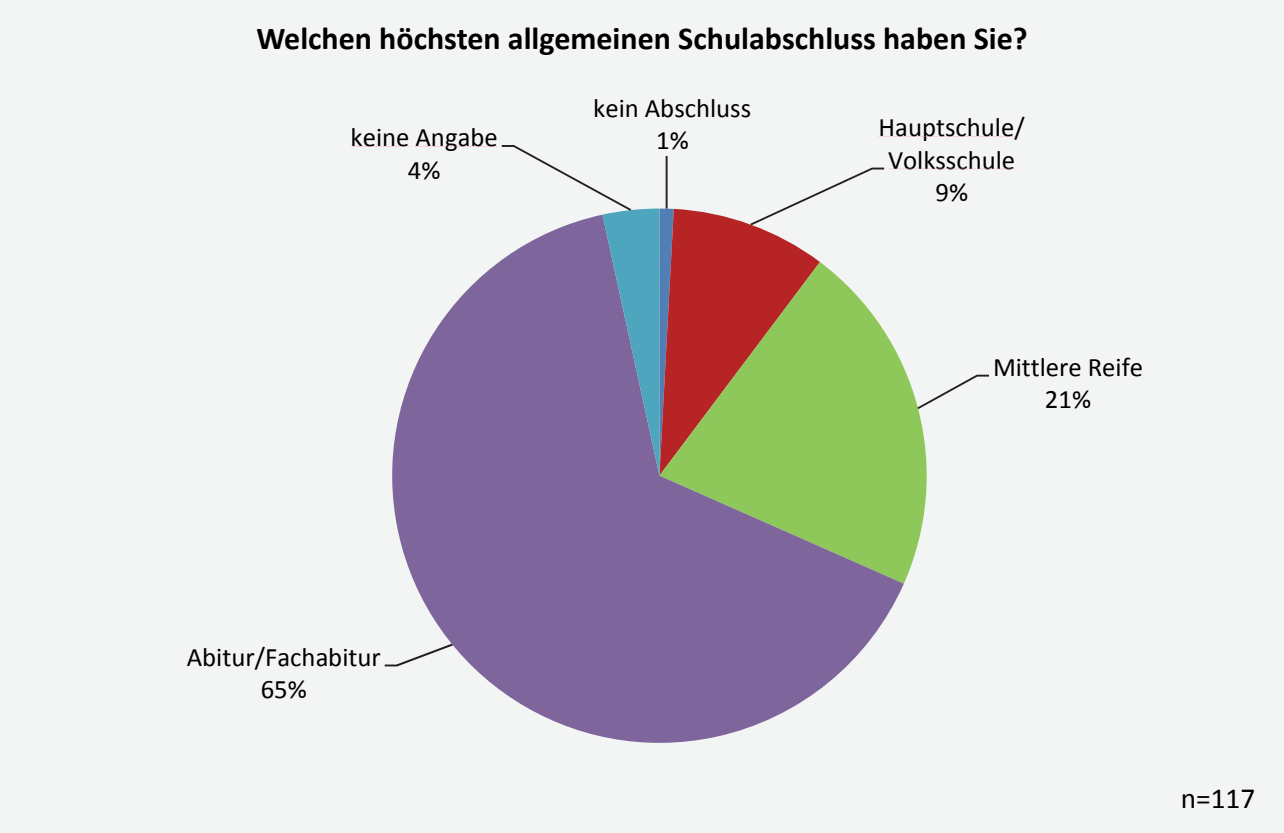


Abb. 8: Verteilung der Schulabschlüsse Innenstadt Bamberg

Abgeschlossenes Studium

Abb. 9: Verteilung der Studienabschlüsse Innenstadt Bamberg

Als Hochschulabschluss bezeichnet man den nach einem Hochschulstudium erworbenen akademischen Grad. Als Beispiel für einen akademischen Grad seien unter anderem der Bachelor, Master, Doktor, Diplom usw. zu nennen. Nach dem Statistischen Bundesamt verfügen im Jahre 2012 in der Bundesrepublik Deutschland etwa 3,7 Millionen Einwohner, das entspricht 5,1 Prozent der Bevölkerung, über einen Fachhochschulabschluss sowie ca. 5,5 Millionen Einwohner, das entspricht 7,8 Prozent der Bevölkerung, über einen Hochschulabschluss. Somit verfügen insgesamt rund 9 Millionen Personen oder knapp 13 Prozent der deutschen Bevölkerung über ein abgeschlossenes Studium (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014: o.S.). Bezüglich dieser Frage wurden die drei Kategorien „abgeschlossenes

Studium“, „kein abgeschlossenes Studium“ und „keine Angabe“ angelegt. Auffallend ist, dass der Personenanteil mit einem abgeschlossenen Studium im Untersuchungsgebiet bei sehr hohen 44 Prozent liegt. 49 Prozent der Probanden besitzen kein abgeschlossenes Studium und sieben Prozent wollten keine Angabe dazu machen.

Berufsgruppe

Als weiterer demografischer Parameter wurden die Berufsgruppen der Studienteilnehmer aus dem Untersuchungsgebiet erhoben. Zur Auswahl standen insgesamt neun Kategorien: „Selbstständig“, „Höherer Beamter/leitender Angestellter“, „Arbeiter/Facharbeiter“, „Hausfrau/-mann“, „Rentner/Pensionär“, „Beamter/Angestellter“, „Schüler/Auszubildender/Student“, „nicht berufstätig“ sowie „keine Angabe“. Auffallend ist der hohe Anteil von Schülern, Auszubildenden und Studenten, der mit 28 Prozent die am meisten vertretende Berufsgruppe darstellt. Legt man den Wert von rund 13.000 derzeit an der Universität Bamberg immatrikulierten Studierenden zugrunde, ergibt sich für das Gesamtgebiet der Stadt Bamberg ein Anteil studentischer Bevölkerung von rund 19 Prozent. Diese Zahlen unterstreichen, dass sich die Bamberger Studentenschaft überwiegend auf den Innenstadtbereich fokussiert.
Es folgen die Selbstständigen mit 22 Prozent, die Beamten und Angestellten mit 17 Prozent, die Rentner und Pensionäre mit 14 Prozent. Die höheren Beamten stellen sechs Prozent, Arbeiter und Facharbeiter kommen auf fünf Prozent und drei Prozent sind Hausfrauen bzw. Hausmänner. Drei Prozent der Befragten wollten keine Angabe machen und zwei Prozent sind momentan nicht berufstätig.

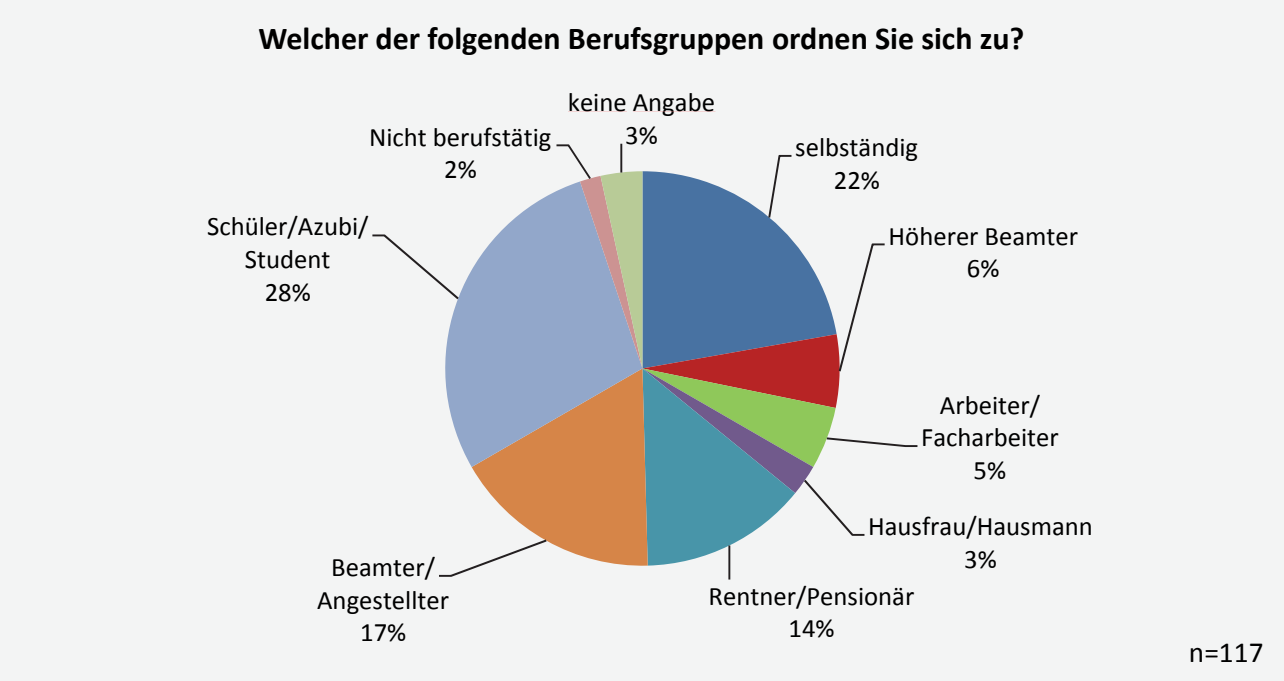


Abb. 10: Verteilung der Berufsgruppen Innenstadt Bamberg

Haushaltseinkommensklasse (netto im Monat)

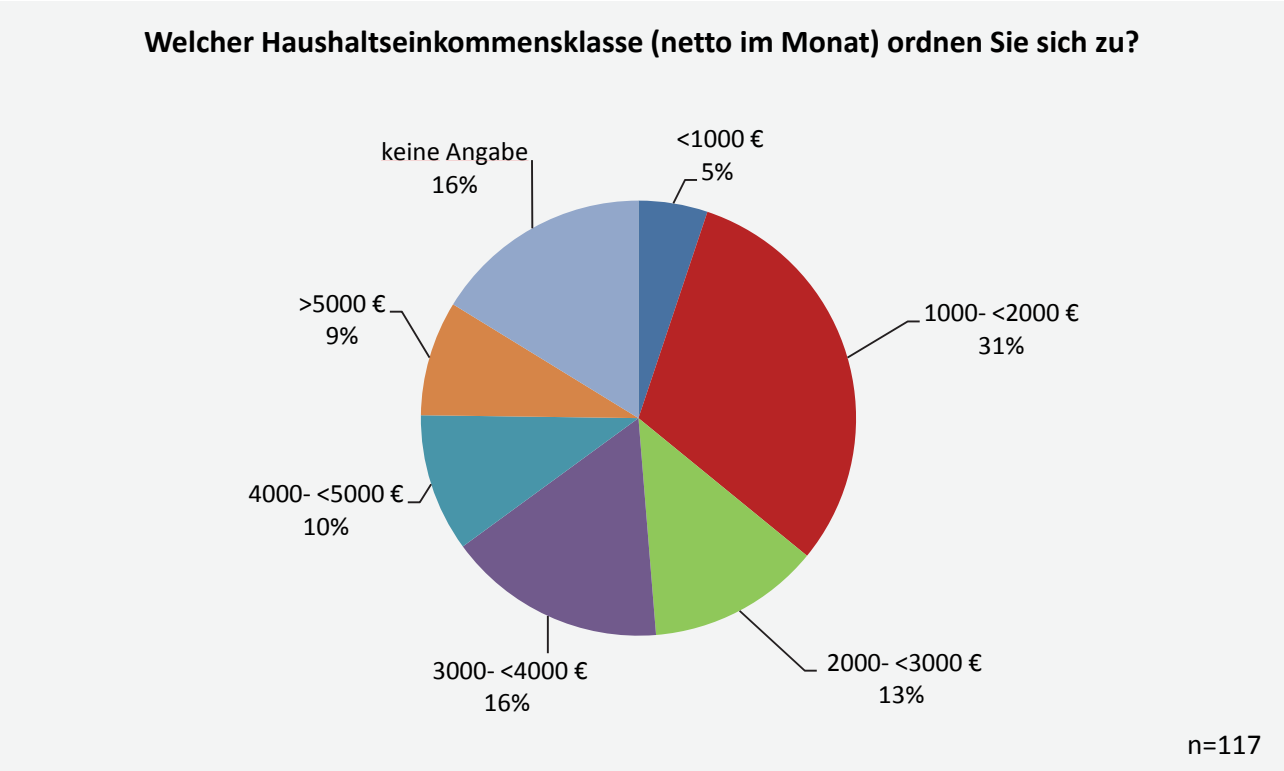
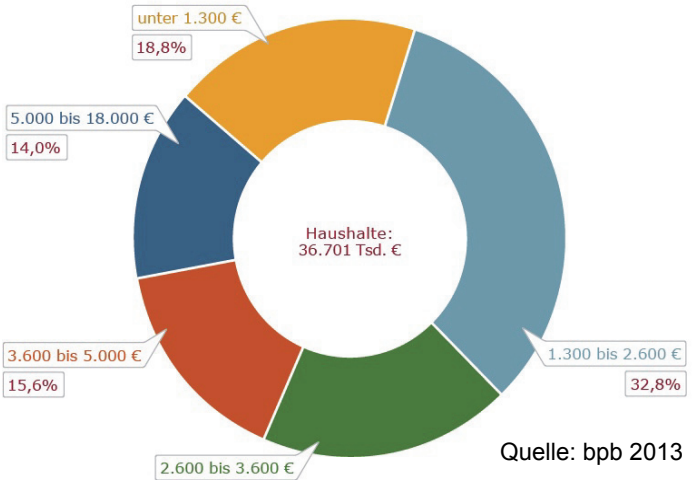


Abb. 11: Haushaltseinkommen in der Innenstadt Bamberg

Als letzter demografischer Parameter wurde das Nettohaushaltseinkommen pro Monat der ausgewählten Personen im Untersuchungsgebiet ermittelt. Dieses ergibt sich aus der Summe aller einzelnen Einkommen der im Haushalt lebenden Personen. Insgesamt standen für die Befragten sieben Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung: „<1000€“, „1000€ bis <2000€“, „2000€ bis <3000€“, „3000€ bis <4000€“, „4000€ bis <5000€“, „>5000€“ und keine Angabe. Fünf Prozent der 117 Probanden besitzen ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 1000 Euro, 31 Prozent zwischen 1000 und 2000 Euro, 13 Prozent zwischen 2000 und 3000 Euro, 16 Prozent zwischen 3000 und 4000 Euro, zehn Prozent zwischen 4000 und 5000 Euro und neun Prozent mehr als 5000 Euro. Weitere 16 Prozent wollen zu ihrer Haushaltseinkommensklasse keine Angabe machen. Bundesweit verfügen 18,8 Prozent aller Haushalte über weniger als 1.300€ monatlich (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014: o.S.). Dass bei dieser Studie lediglich fünf Prozent ein Haushaltseinkommen von weniger als 1.000€ im Monat besitzen, lässt sich durch die hohe Anzahl an Studierendenwohngemeinschaften, in denen im Gegensatz zur konventionellen Haushaltssituation mit 1-2 Einkommen, jeder Mitbewohner über ein eigenes Einkommen verfügt, erklären. Die anderen Einkommensklassen liegen bis auf die Klasse „mehr als 5000€“ in etwa im Bundesdurchschnitt.



Quelle: bpb 2013

Abb. 12: Durchschnittliches monatliches Haushaltseinkommen in der BRD

4.2 Bewertung der Stadt Bamberg

Die Bamberger Innenstadt

Mit den erhobenen demographischen Angaben können für die Studie weitere Aussagen getroffen werden, die differenzierte Analysen über die Bewertung der Stadt Bamberg, insbesondere über die Innenstadt, ermöglichen.

Ein Themenblock des Fragebogens beinhaltet daher die Einschätzung der Bürger über die Bamberger Innenstadt. Mit Hinblick auf die Lebensqualität ist das Wohnumfeld ein entscheidender Faktor. Negative Begleiterscheinungen wie Lärm oder Geruchsemissionen können dabei die Lebensqualität schmälern, andererseits üben „weiche“ Standortfaktoren wie Atmosphäre, Attraktivität oder Image einen positiven Einfluss aus. Der Zusammenhang zwischen Wohnumfeld und Lebensqualität soll in diesem Abschnitt näher behandelt werden.

Anhand eines Semantischen Differentials, bzw. Polaritätsprofils wurden Faktoren, die entscheidend für die Lebensqualität sind, für die Bamberger Innenstadt analysiert. Die gewählte Methode ermöglicht es, Kenntnisse über subjektiv empfundene Einschätzungen der Befragten zu erlangen, die bei der Auswertung objektiv untersucht werden können. Die Besonderheit eines Semantischen Differentials liegt darin, dass keine direkten Fragen gestellt werden, sondern die Zustimmung zu einem Sachverhalt durch Antonyme, also gegensätzliche Begriffspaare gemessen wird. Verwendet wurden 16 ausgewählte Eigenschaftspaare („gut/schlecht; laut/leise; unattraktiv/attraktiv“ etc.) mit denen die Befragten beantworten konnten in welchem Maße sie der Eigenschaft zustimmen („trifft voll zu; trifft eher zu; weder noch“). Die Positivattribute der Wortpaare wurden dabei bewusst zufällig auf beide Seiten des Polaritätsprofils gestellt, um die Aufmerksamkeit des Befragten bei jedem Begriffspaar aufrechtzuerhalten bzw. ein routiniertes Ankreuzen zu verhindern.

Zunächst wurde ein allgemeines Polaritätsprofil aus insgesamt 117 Fragebögen erstellt. Durch den gebildeten Mittelwert der einzelnen Antworten ergibt sich eine Gesamteinschätzung aller Befragten zu den jeweiligen Wertepaaren. Die Auswertung zeigt, dass die Bamberger Innenstadt als lebenswert eingestuft wird und eine relativ hohe Lebensqualität aufweist. Aufgrund ihres historischen Ambientes ist sie als attraktiv und tagsüber sehr belebt bewertet worden. Auch nachts weisen die Ergebnisse eine Tendenz zur Belebtheit auf. Im Gesamteindruck wirkt die Innenstadt eher „voll“ und zunehmend „laut“. Allgemein wird sie mit „gut“ bewertet.

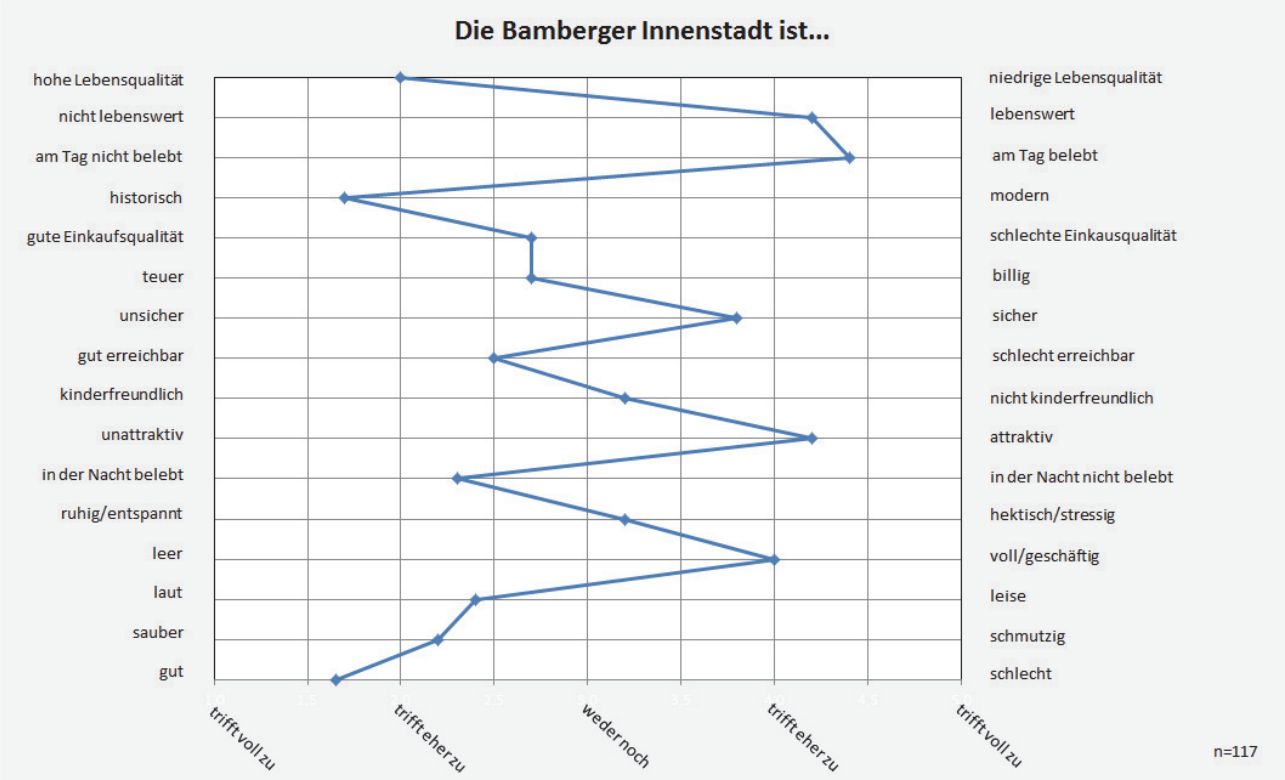


Abb. 13: Semantisches Differential Bamberger Innenstadt (Gesamtbefragung)

Die Gegenüberstellung der Altersgruppen „18-25“ sowie „60-79“ und „über 80“ soll darstellen, inwieweit sich die Auffassungen über die Bamberger Innenstadt abhängig vom Alter voneinander unterscheiden. Die Annahme hierbei ist, dass jede Altersgruppe eine differenzierte Wahrnehmung gegenüber dem Geschehen in der Innenstadt aufweist, insbesondere was Eigenschaften wie Lärm, Verschmutzung oder Sicherheit betrifft.

Die hohe Lebensqualität und das historische Ambiente werden von allen Altersklassen sehr geschätzt. Die jüngere Generation empfindet die Innenstadt etwas lebenswerter, attraktiver und voller. Der Faktor Sicherheit weist einen stärkeren Unterschied auf. Die älteren Befragten fühlen sich weder sicher noch unsicher. Im Gegensatz dazu empfindet die Altersgruppe „18-25“ kein Gefühl der Unsicherheit in der Innenstadt. In Bezug auf die Lautstärke tendiert die Altersgruppe der über 60 Jährigen eher zu einem störenden Empfinden und auch die Belebtheit in der Nacht wird von der älteren Generation stärker wahrgenommen.

Angaben über die Kinderfreundlichkeit sowie die Einschätzung ob die Innenstadt billig oder teuer bzw. hektisch oder ruhig ist weichen nur geringfügig voneinander ab.

Im Allgemeinen schätzen aber beide Altersgruppen die Bamberger Innenstadt als „gut“ ein, jüngere etwas deutlicher als ältere Befragte.

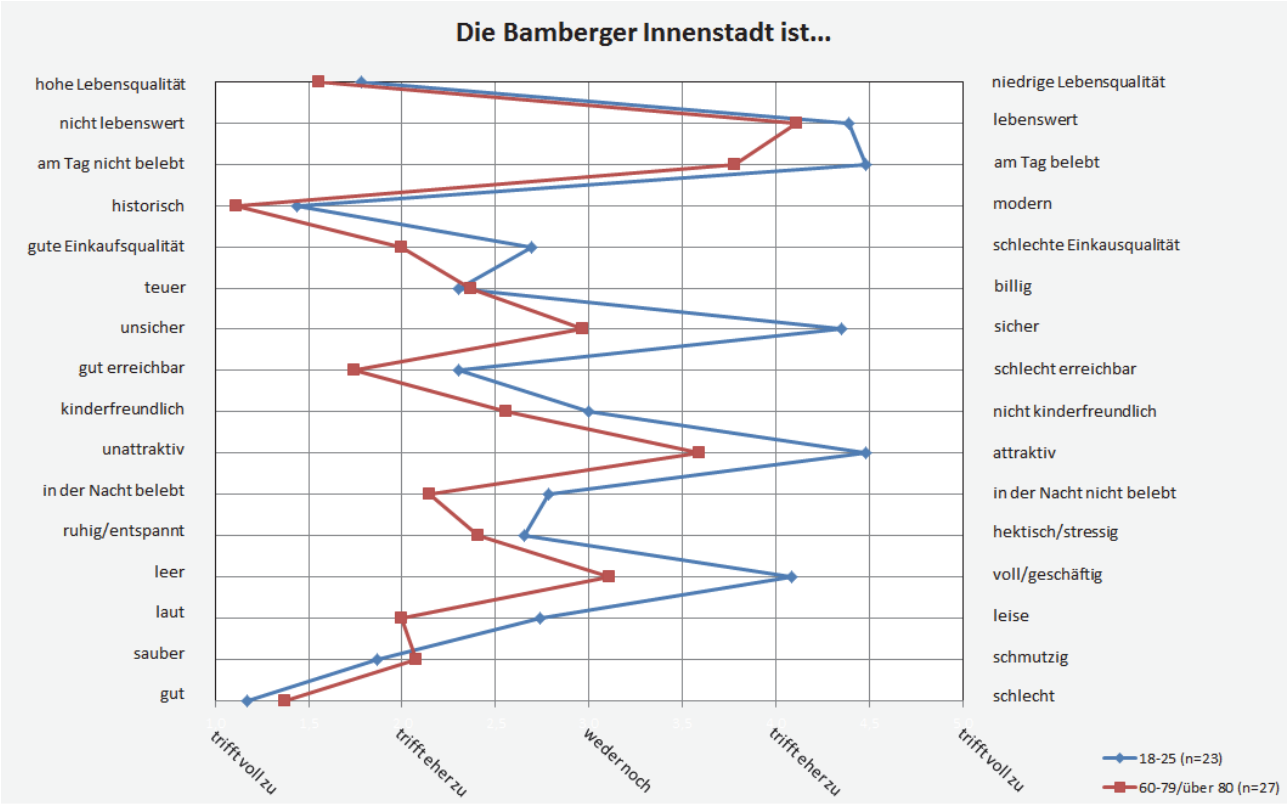


Abb. 14: Semantisches Differential Bamberger Innenstadt (Altersklassenvergleich)

Des Weiteren wurde ein geschlechtsspezifisches Polaritätsprofil erstellt, das Unterschiede in der Bewertung über die Bamberger Innenstadt aufzeigen soll.

Für die Gegenüberstellung der Einschätzungen von männlichen und weiblichen Befragten konnten 97 Fragebögen ausgewertet werden, die verbliebenen enthielten keine Angaben über das Geschlecht.

Das Semantische Differential zeigt, dass keine gravierenden Unterschiede in den Auffassungen der Werte existieren. Männliche und weibliche Befragte schätzen die hohe Lebensqualität der Bamberger Innenstadt. Sie wird gleichermaßen als historisch, lebenswert und attraktiv wahrgenommen. Die Belebtheit der Stadt schätzen die Befragten am Tage höher ein als in der Nacht. Beide Geschlechter empfinden die Innenstadt als eher sauber und sicher, aber tendenziell laut. Zu Fragen über die Kinderfreundlichkeit und der Einschätzung, ob die Innenstadt hektisch oder ruhig wahrgenommen wird, ergaben sich keine eindeutigen Angaben.

Im Allgemeinen stellt sich heraus, dass sowohl Männer als auch Frauen die Bamberger Innenstadt mit „gut“ bewerten.

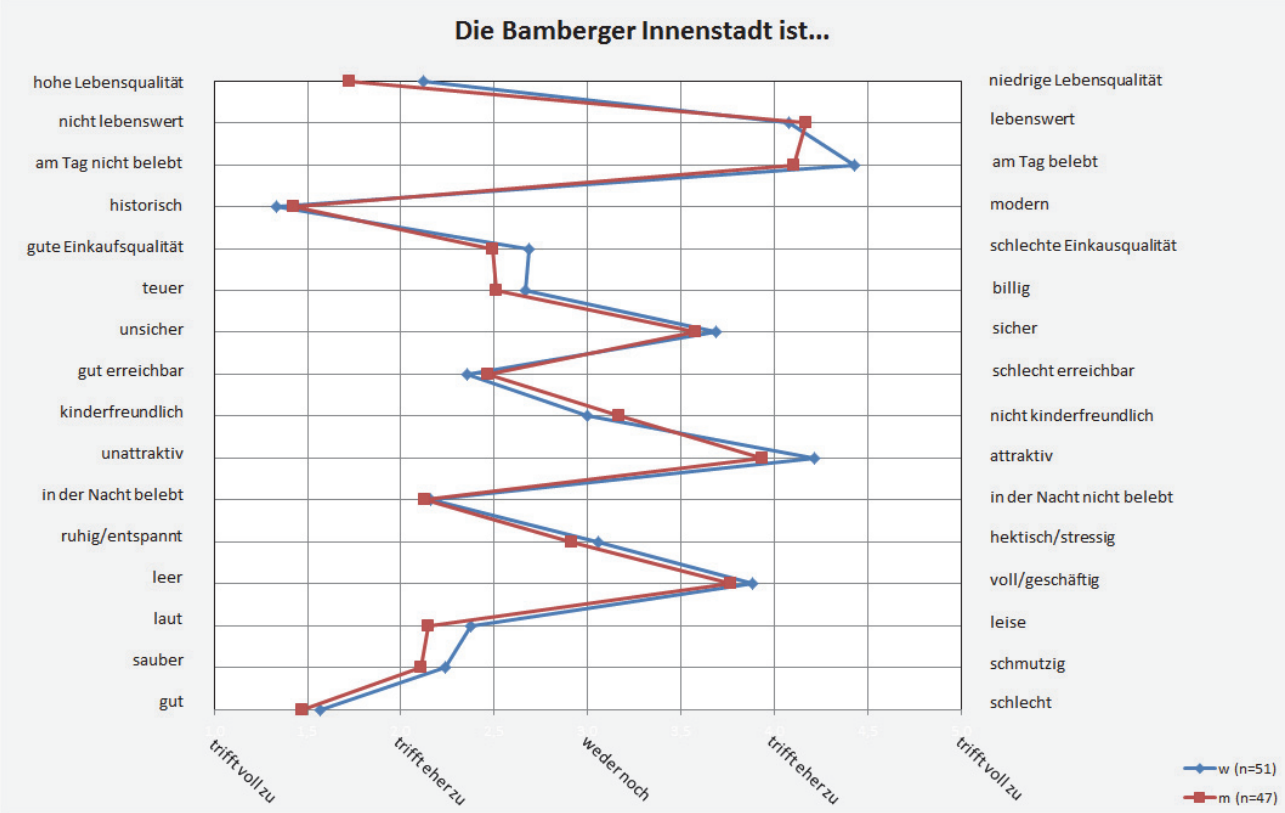


Abb. 15: Semantisches Differential Bamberger Innenstadt (Geschlechtsspezifisch)

Die Bewertung der Innenstadt nach Schulabschlüssen zeigt teilweise Unterschiede in der Intensität der Ausprägung. So wird die Zustimmung für eine hohe Lebensqualität in der Innenstadt sowie deren gute Erreichbarkeit von den Befragten mit Hauptschulabschluss am höchsten eingeschätzt, andererseits wird die Innenstadt von dieser Gruppe auch teurer wahrgenommen als von den anderen Gruppen. Die Befragten mit Abitur zeigen eine stärkere Tendenz, wenn es um das Empfinden von Sicherheit, Attraktivität und Geschäftigkeit geht. Die Attribute „kinderfreundlich – nicht kinderfreundlich“ sowie „hektisch/stressig – ruhig/entspannt“ weisen hingegen bei allen Gruppen kaum eine Tendenz in eine bestimmte Richtung. Das Semantische Differential zeigt, dass die Bewertungs*tendenzen* grundsätzlich nicht abhängig vom Schulabschluss sind, es jedoch Unterschiede in der Intensität einzelner Beurteilungen gibt. Im Allgemeinen schätzen alle Befragten die Bamberger Innenstadt als „gut“ ein.

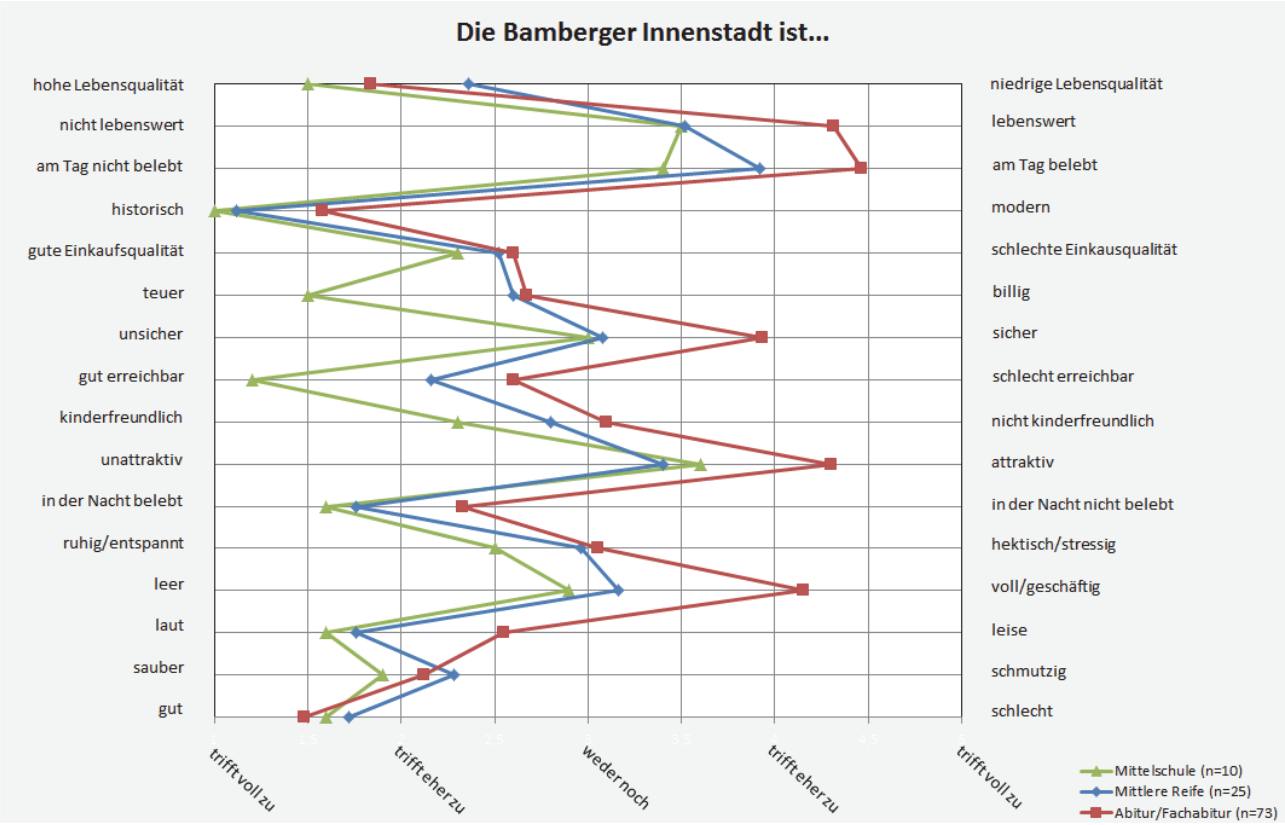


Abb. 16: Semantisches Differential Bamberger Innenstadt (nach Schulabschlüssen)

Die Gesamtstadt Bamberg

Um zu überprüfen ob es sich bei der Bewertung der Innenstadt um ein spezielles Bewertungsmuster handelt, wurden die Befragten gebeten, auch eine Bewertung über die Gesamtstadt Bamberg vorzunehmen. Auch für diese Auswertung wurden Semantische Differentiale (Polaritätsprofile) erstellt, die mit der gleichen Stichprobengröße (n=117) ausgewertet wurden.

Die Bewertung der Gesamtstadt Bamberg zeigt im Vergleich, dass hier die Einschätzungen nicht so stark ausschlagen wie es bei der Innenstadt der Fall ist. Doch auch hier zeigt sich, dass die Stadt Bamberg als eine Stadt mit hoher Lebensqualität eingestuft wird, die als lebenswert und relativ attraktiv gilt. Sie ist gut erreichbar, am Tage belebt und die Befragten fühlen sich tendenziell sicher in der Stadt.

Die Antworten zu den Fragen über die Nachtbelebtheit, die Leere oder Fülle, die Lautstärke und die Einschätzung, ob Bamberg teuer oder billig ist, wurden überwiegend mit „weder noch“ beantwortet.

Im Allgemeinen bewerten die Befragten die Gesamtstadt aber tendenziell als recht sauber und eher „gut“.

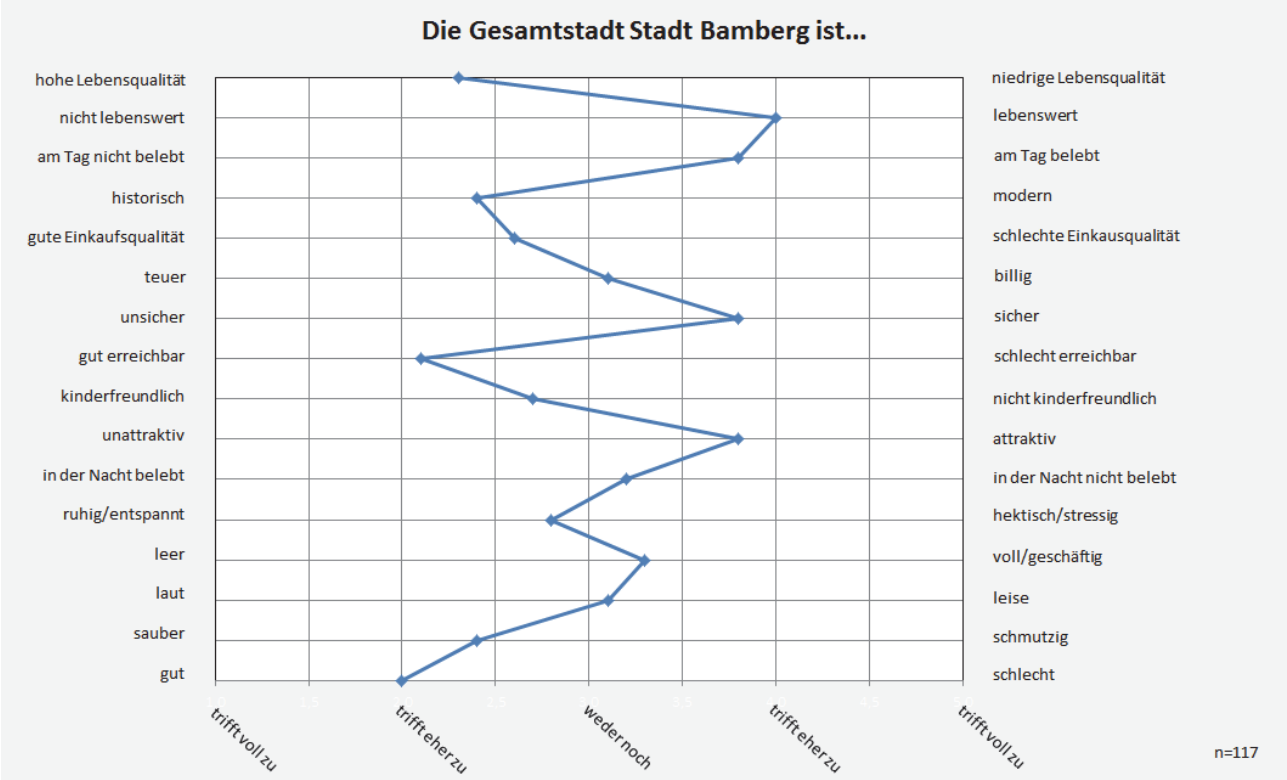


Abb. 17: Semantisches Differential Gesamtstadt Bamberg

Die Gegenüberstellung der Altersgruppen „18-25“ sowie „60-79“ und „über 80“ wurde auch für die Gesamtstadt mit einem Polaritätsprofil ausgewertet. Für die Erstellung der Darstellung wurden 51 Fragebögen herangezogen.

Die Lebensqualität wird von der älteren Generation besser empfunden als dies bei der Altersgruppe der 18-25 Jährigen der Fall ist. Im Gegensatz dazu ist die Stadt Bamberg für die jüngeren Befragten lebenswerter und attraktiver sowie sicherer. Sie empfinden die Gesamtstadt am Tage belebter als nachts.

Für die Altersgruppe „60-79/≥80“ ist Bamberg gut erreichbar und eher ruhig entspannend, aber auch gewissermaßen lauter als es die jüngeren Befragten einschätzen. Unter Berücksichtigung des demographischen Wandels, dessen Zukunft durch die deutliche Zunahme der älteren Bevölkerungsgruppen gekennzeichnet ist, sollte aus planerischer Sicht vermehrt auf deren Belange geachtet werden. Daher böte es sich an, die Lärmemissionen, die von den älteren Mitbürgern wahrgenommen werden, zu analysieren und bestenfalls zu reduzieren.

Die Frage nach der Belebtheit am Tage, der Sicherheit und der Attraktivität wird von der älteren Generation überwiegend mit „weder noch“ beantwortet.

Im Allgemeinen schätzen auch hier die Befragten die Gesamtstadt Bamberg überwiegend als „gut“ ein, ältere eher als jüngere. Diese Einschätzung deckt sich mit den Ergebnissen einer Studie über Lebensqualität in Mittelstädten, die von der TU Kaiserslautern im Jahr 2010 durchgeführt wurde. Die Studie kommt zu dem

Resultat, dass gerade Mittelstädte Qualitäten bezüglich der Wohnqualität und Lebenszufriedenheit aufweisen, die von der Bevölkerung positiv aufgenommen werden (vgl. SPELLERBERG 2010).

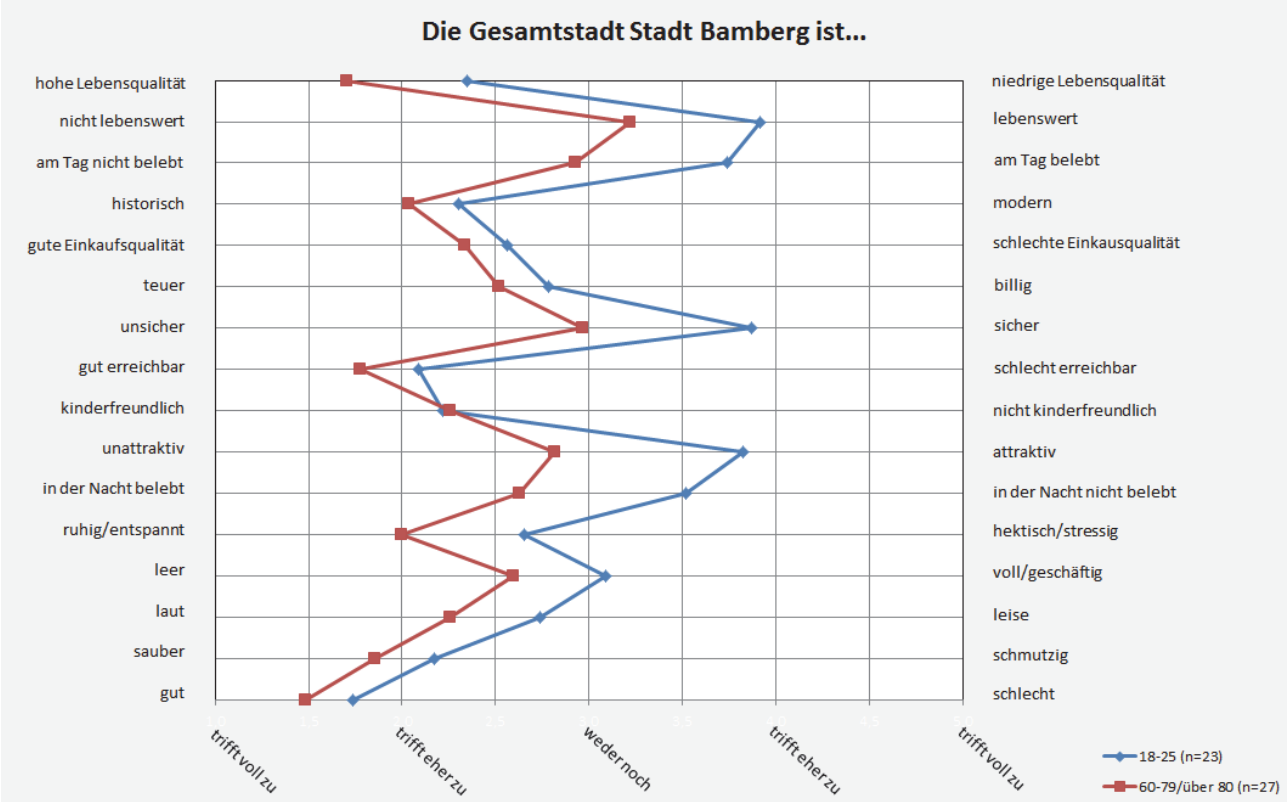


Abb. 18: Semantisches Differential Gesamtstadt Bamberg (Altersvergleich)

Wie für die Innenstadt, wurde auch für die Gesamtstadt Bamberg ein geschlechtsspezifisches Polaritätsprofil erstellt um mögliche Differenzen in der Bewertung aufzuzeigen.

Es ist ersichtlich, dass sich kaum ein Unterschied in den Bewertungen von männlichen und weiblichen Befragten feststellen lässt. Anhand der Ergebnisse wird der Gesamtstadt eine tendenziell hohe Lebensqualität zugeschrieben. Sie ist historisch und lebenswert, sauber sowie gut erreichbar und eher attraktiv. Die Antworten zu den Wertepaaren teuer/billig, in der Nacht belebt/nicht belebt sowie leer/voll wurden gehäuft mit „weder noch“ beantwortet. Es lässt sich eine leichte Tendenz zur Einschätzung des Geräuschpegels in Richtung „laut“ feststellen.

Im Allgemeinen wird aber auch die Gesamtstadt Bamberg in Bezug auf die Differenzierung der Geschlechter als überwiegend „gut“ bewertet, von männlichen dabei mehr als von weiblichen.

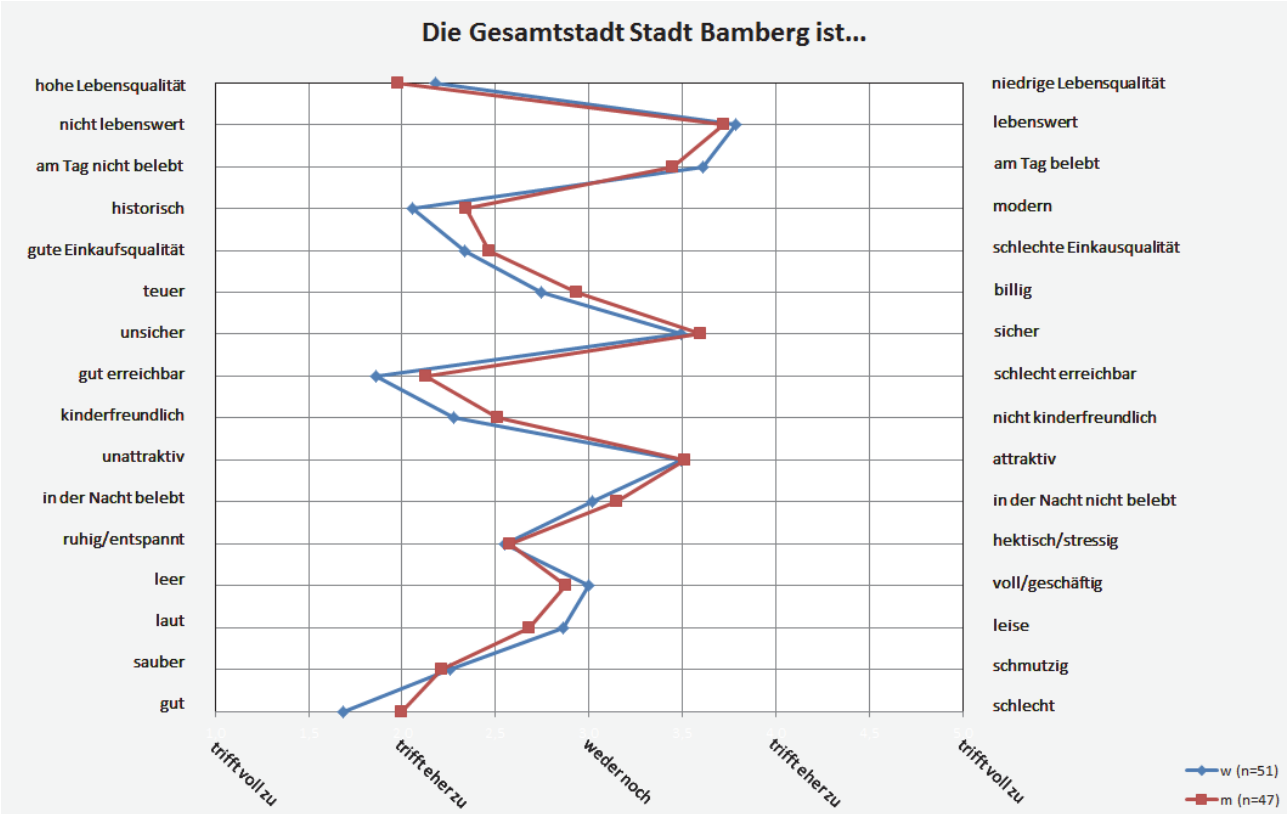


Abb. 19: Semantisches Differential Gesamtstadt Bamberg (Geschlechtsspezifisch)

4.3 Lebensqualität in der Bamberger Innenstadt

Die folgenden Fragen behandeln Aspekte zur Lebensqualität und wie sich diese konkret in der Bamberger Innenstadt ausprägt. Faktoren, die positive als auch negative Einflüsse auf die Lebensqualität haben, drücken sich in verschiedenen Dimensionen wie Wohnen, Freizeit, Soziales, Gesundheit und Umwelt aus. Ziel dieses Abschnitts der Untersuchung ist es, herauszufinden ob die Bewohner in der Innenstadt eine hohe Lebensqualität genießen oder ob sie unter Beeinträchtigungen leiden, die sich durch die lokalen Bedingungen ergeben. Besonders interessant scheint hierbei die Frage zu sein, welche Faktoren speziell in der Innenstadt Einfluss auf die Lebensqualität haben und ob es sich um positive oder negative Einwirkungen handelt.

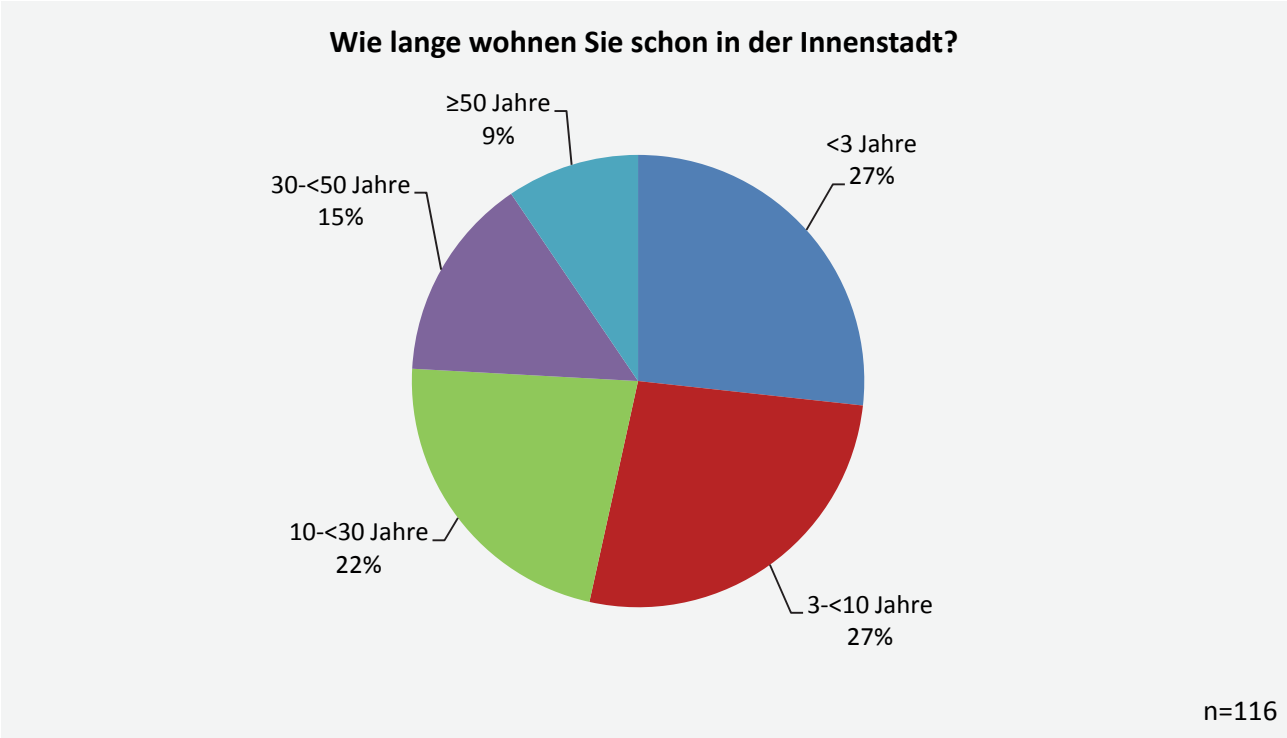


Abb. 20: Wohndauer der Innenstadtbewohner

Der überwiegende Teil der Befragten, insgesamt 54 Prozent, wohnt momentan noch nicht länger als zehn Jahre in der Bamberger Innenstadt. Darin enthalten sind 27 Prozent, die unter drei Jahre in der Innenstadt wohnen. Dieser große Anteil lässt sich vermutlich durch die große Zahl der Studenten in der Befragung erklären, die oftmals nur auf Grund des Studienortes in die Bamberger Innenstadt ziehen und häufig den Wohnort wechseln.

Neben der Frage nach der Wohndauer wurden die Bewohner nach dem Grund für den Wohnort „Bamberger Innenstadt“ gefragt. Bei dieser Frage, bei der Mehrfachnennungen möglich waren, wurde die zentrale Lage als häufigster Grund angegeben. Daran anschließend folgen die Faktoren Altstadtflair, die gute Versorgung und die Attraktivität der Innenstadt. Bei der Antwortmöglichkeit „sonstiges“ wurde unter anderem noch die Nähe zum Arbeitsplatz bzw. zur Universität angegeben als auch ein Mangel an Wohnalternativen. Familiäre Bedingungen sind ein weiterer Grund für den Wohnort Innenstadt.

Abb. 21: Gründe für den Wohnstandort Innenstadt

Die Aufschlüsselung der Gründe nach Altersgruppen zeigt, dass die 18-25 Jährigen besonders aufgrund der zentralen Lage, eines vergleichsweise guten Mietpreises und des Altstadtflairs in der Innenstadt wohnen. Die Angabe „guter Mietpreis“ ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die häufig anzutreffende Wohnform in dieser Altersklasse Wohngemeinschaften sind, die bei entsprechender Haushaltsgröße die Pro-Kopf Kosten senken. Die 26-39 Jährigen favorisieren den Wohnort Innenstadt größtenteils auch aufgrund der zentralen Lage, aber auch das Altstadtflair wird von dieser Gruppe wert geschätzt. Die Nähe zum Arbeitsplatz, gepaart mit familiären Gründen wie Eheschließungen sind weitere Gründe für den Wohnort. Mit Hinblick auf Milieustrukturen handelt es sich in dieser Gruppe möglicherweise um die bürgerliche Mitte, die sich beruflich und sozial verfestigen möchte und nach harmonischen Verhältnissen strebt.

Mit etwa 75% der Nennungen in der Alterskohorte der 40-59 Jährigen ist die zentrale Lage der am häufigsten genannte Grund, um in der Innenstadt zu wohnen. Es folgen mit 55% die guten Versorgungsmöglichkeiten sowie der Altstadtflair. Die Gruppen der 60-79 Jährigen sowie die über 80 Jährigen geben als Gründe an Immobilien geerbt zu haben und die zentrale Lage sowie die gute Versorgung zu schätzen. Insgesamt zeigt sich also, dass es vielfältige Angaben gibt, warum die Teilnehmer in der

Innenstadt wohnen. Als Erklärungsversuche können hierbei neben Lebensstilkonzepten auch strukturelle Gründe genannt werden, wie etwa die hohe Anzahl von Wohngemeinschaften in innerstädtischer Lage.

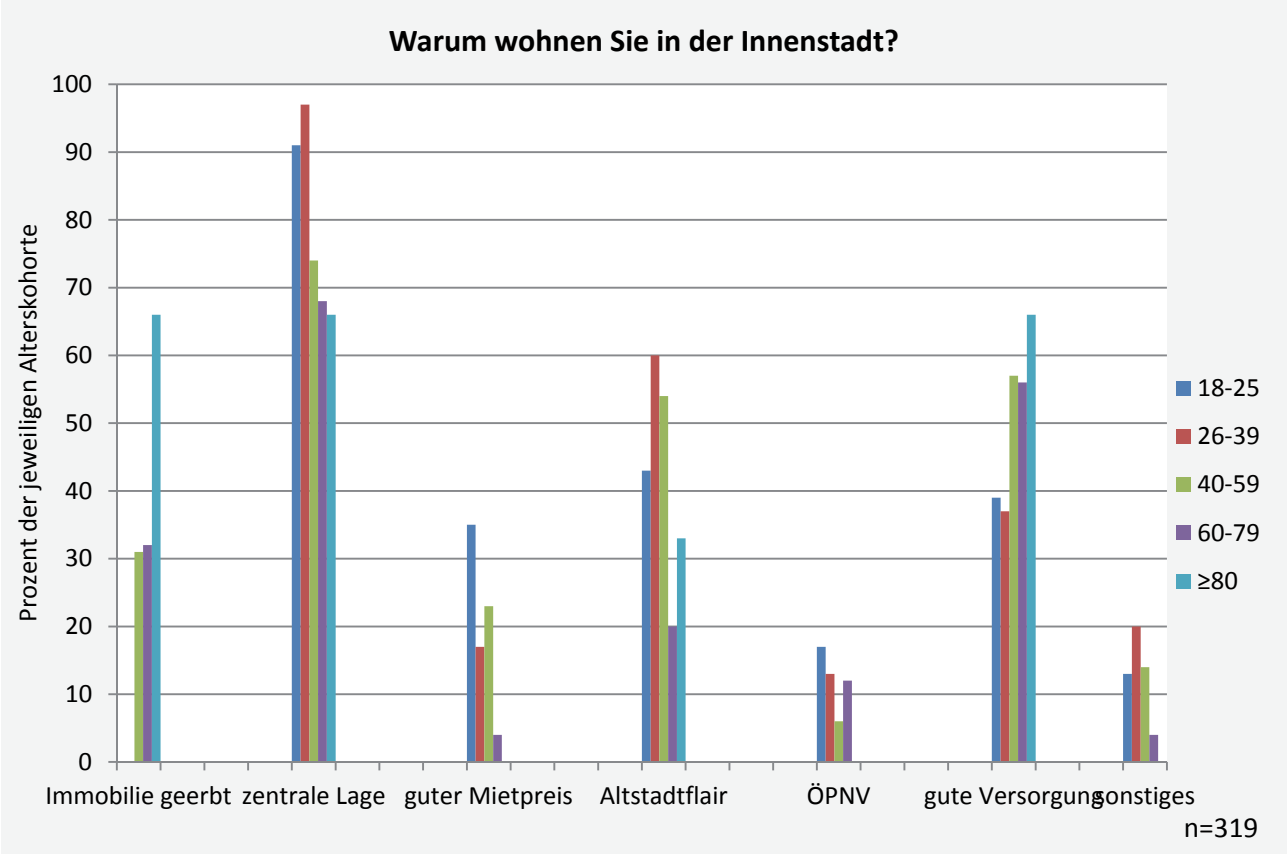


Abb. 22: Gründe für den Wohnstandort Innenstadt (Altersspezifisch)

Wohlbefinden in der Bamberger Innenstadt

Um das Befinden über die Lebensqualität im innerstädtischen Kontext genauer zu ermitteln, sollten die Befragten antworten, ob sie sich in der Innenstadt sowie in Bamberg insgesamt wohlfühlen.

Die Auswertung ergab, dass es 92 Prozent der Befragten in der Innenstadt gefällt sowie 98 Prozent dies auch für die Stadt Bamberg insgesamt bestätigen.

Für die genauere Betrachtung wurde diese Frage in Abhängigkeit mit dem Alter der befragten Personen ausgewertet. In Abb. 23 ist erkennbar, dass diese Angabe vorrangig nicht vom Alter abhängig ist, da sich über die gesamte Altersspanne die Mehrheit der Befragten in der Innenstadt wohl fühlt. Einzig bei den 40-59 Jährigen ist ein erhöhter Anteil derer, die sich in der Bamberger Innenstadt nicht wohl fühlen zu erkennen. Diese Altersklasse ist auch bei weiteren Vergleichen auffällig, insbesondere wenn es um Fragen der Mitbestimmung in der Politik geht und um den Einfluss von Veranstaltungen.

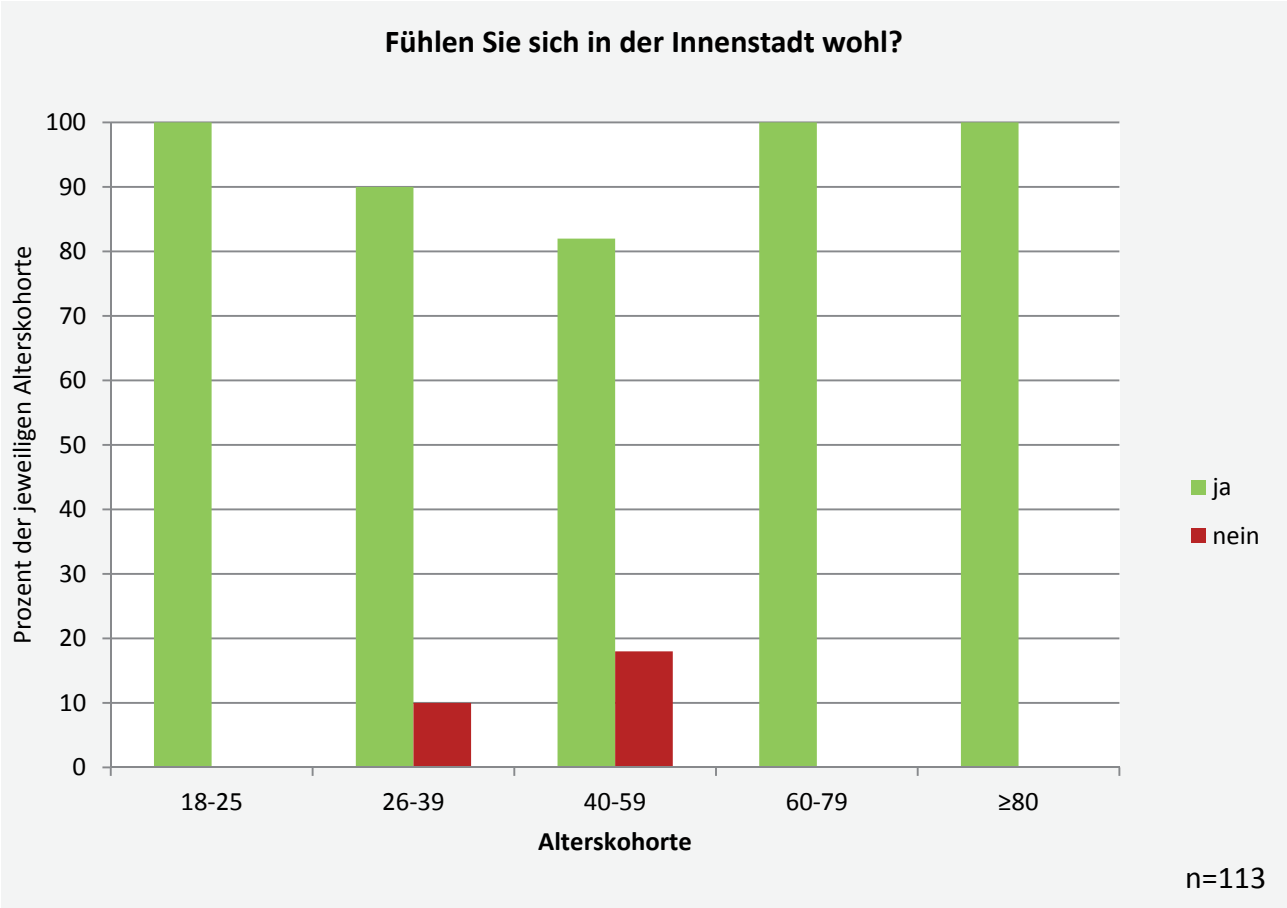


Abb. 23: Wohlbefinden in der Bamberger Innenstadt (Altersspezifisch)

Wohnumfeld und Freizeit

Das Wohnumfeld sowie das Freizeitgeschehen sind Einflussgrößen, die sich auf die Lebensqualität auswirken. In der Studie wurden diese Variablen durch mehrere Fragen berücksichtigt. So sollten die Befragten erläutern, was persönlich die wichtigsten drei Faktoren für ein gutes Wochumfeld sind.

Die häufigste Nennung hierbei ist die Versorgung des kurzfristigen Bedarfs, darauf folgend eine ruhige Lage sowie eine gute Nachbarschaft. Für die wenigsten Befragten sind Barrierefreiheit und kindgerechte Einrichtungen Faktoren, die ein gutes Wohnumfeld ausmachen.

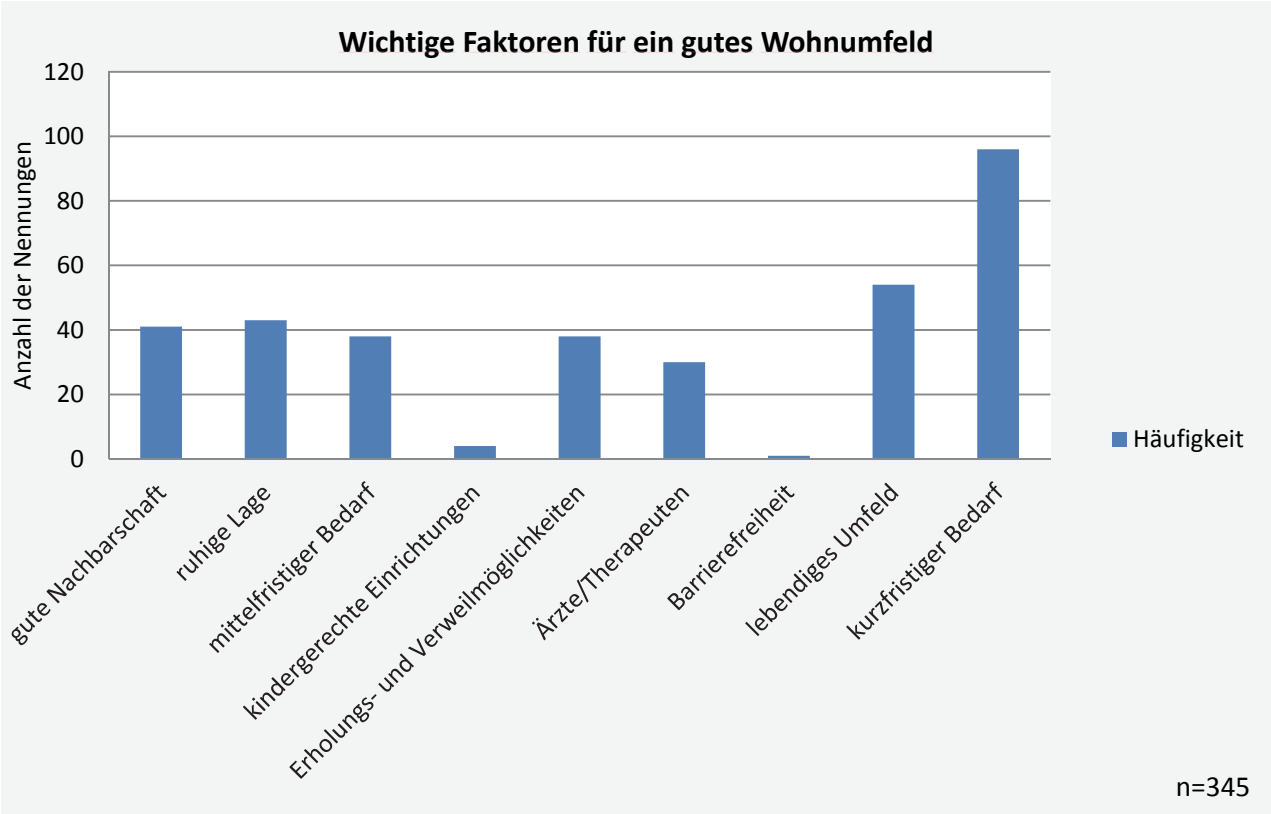
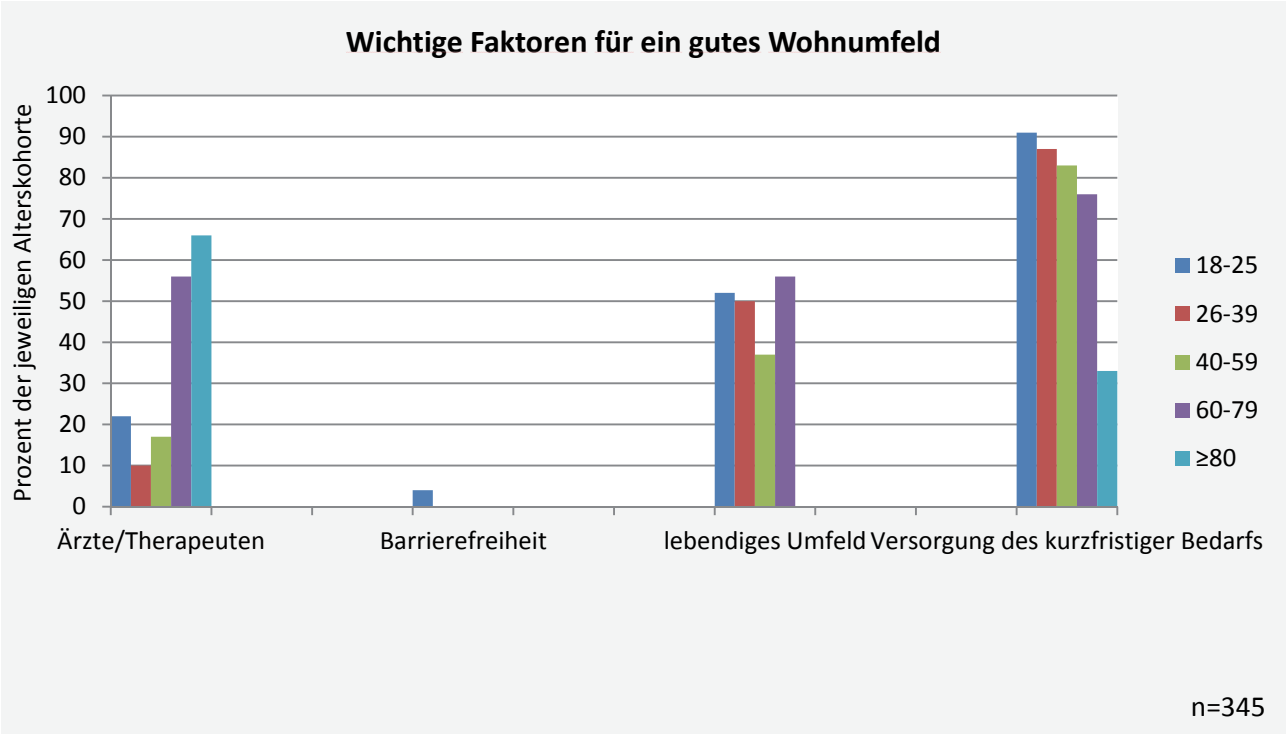


Abb. 24: Wichtige Faktoren für ein gutes Wohnumfeld

Der Vergleich mit einzelnen Altersklassen zeigt dabei, dass es größere Unterschiede zwischen den jüngeren und älteren Altersklassen gibt: während die älteren Jahrgänge besonders gute nachbarschaftliche Beziehungen sowie die Nähe zu Ärzten und Therapeuten schätzen und weniger Wert auf Erholungs- und Verweilmöglichkeiten legen, ergibt sich bei den Altersklassen der 18-25 Jährigen sowie bei den 26-39 Jährigen das gegenteilige Muster. Eine ruhige Lage wird von allen Alterskohorten als ein wichtiger Wohfühlfaktor angegeben während kindergerechte Einrichtungen nur nennenswert von den 26-39 Jährigen genannt werden, was auf den Familien-Lebenszyklus zurückzuführen ist, da in diesem Altersabschnitt überlicherweise die Kinder groß gezogen werden. Den Wunsch nach einem lebendigen Wohnumfeld hegen vermehrt die Altersgruppen 18-25, 26-39 sowie die 60-79 Jährigen.



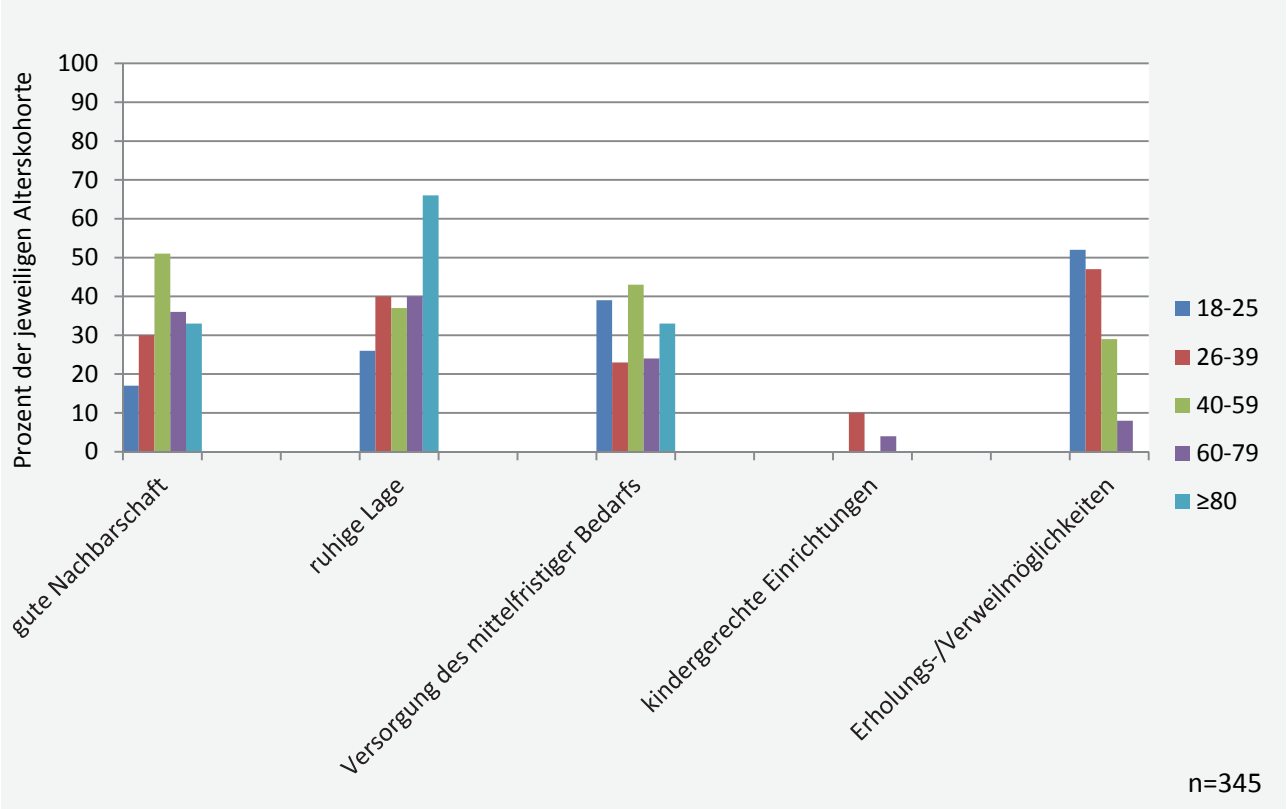
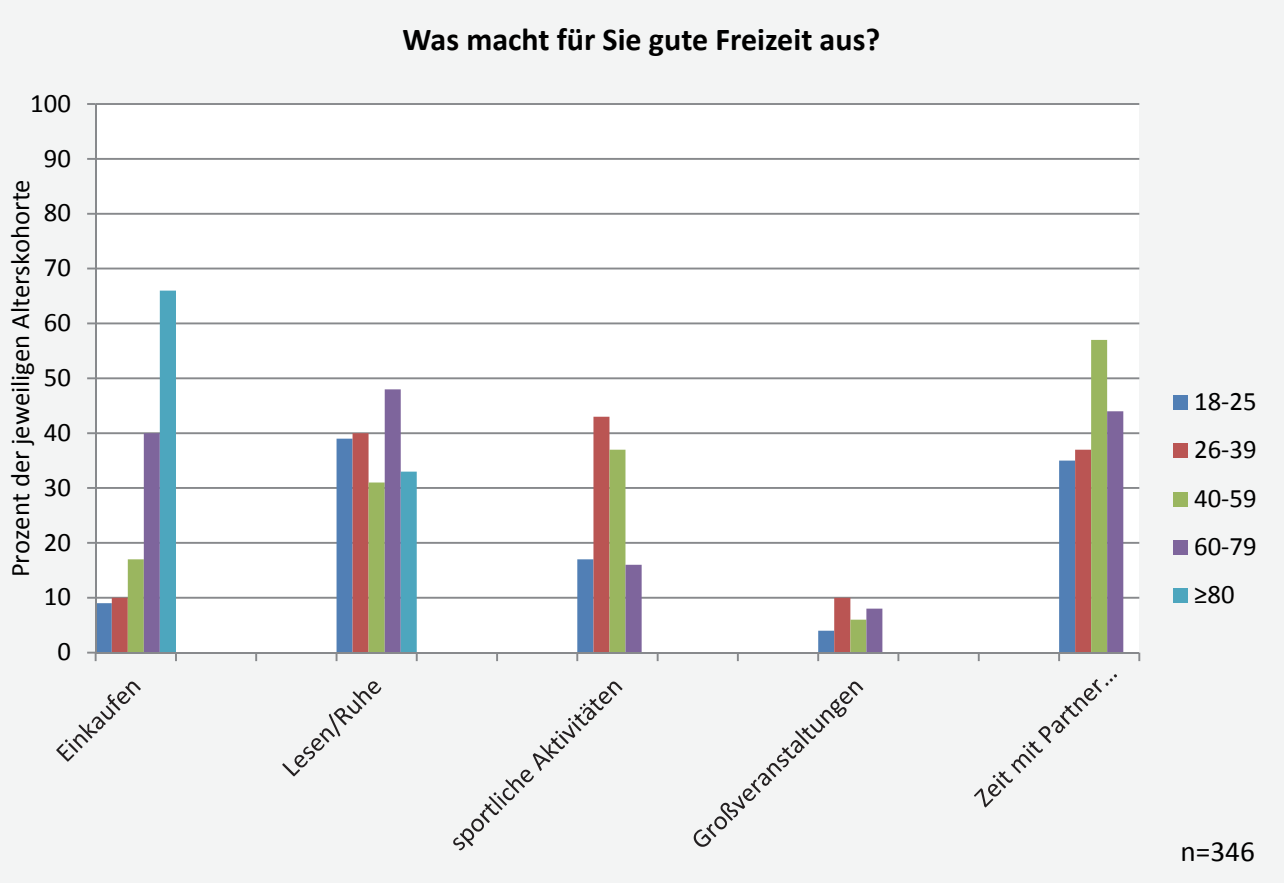


Abb. 25: Wichtige Faktoren für ein gutes Wohnumfeld (Altersspezifisch)

Auf die Frage, was für sie gute Freizeit ausmacht, haben die Befragten die Antworten „Zeit mit Freunden verbringen“ sowie „Zeit mit dem Partner verbringen“ am häufigsten gegeben. Direkt daran anschließend folgt Kultur als Freizeitaktivität, die mehr als 50 Mal genannt wurde. Auch „Lesen/Ruhe“ kann mit über 40 Nennungen noch als wichtiger Aspekt mit einbezogen werden.

Als weniger ausgeprägt sind hier einzuordnen die Bereiche Wellness und Großveranstaltungen, welche beide unter 10 Nennungen in der gesamten Befragung erhielten.

Die verschiedenen Altersgruppen haben verschiedene Ansichten, was gute Freizeit ausmacht. Es fällt auf, dass besonders die älteren Befragten gerne in ihrer Freizeit einkaufen, die mittleren Jahrgänge hingegen am liebsten Essen gehen und die jüngeren Generationen dagegen am meisten ihre Freizeit dazu nutzen, sich mit Freunden zu treffen oder feiern zu gehen.



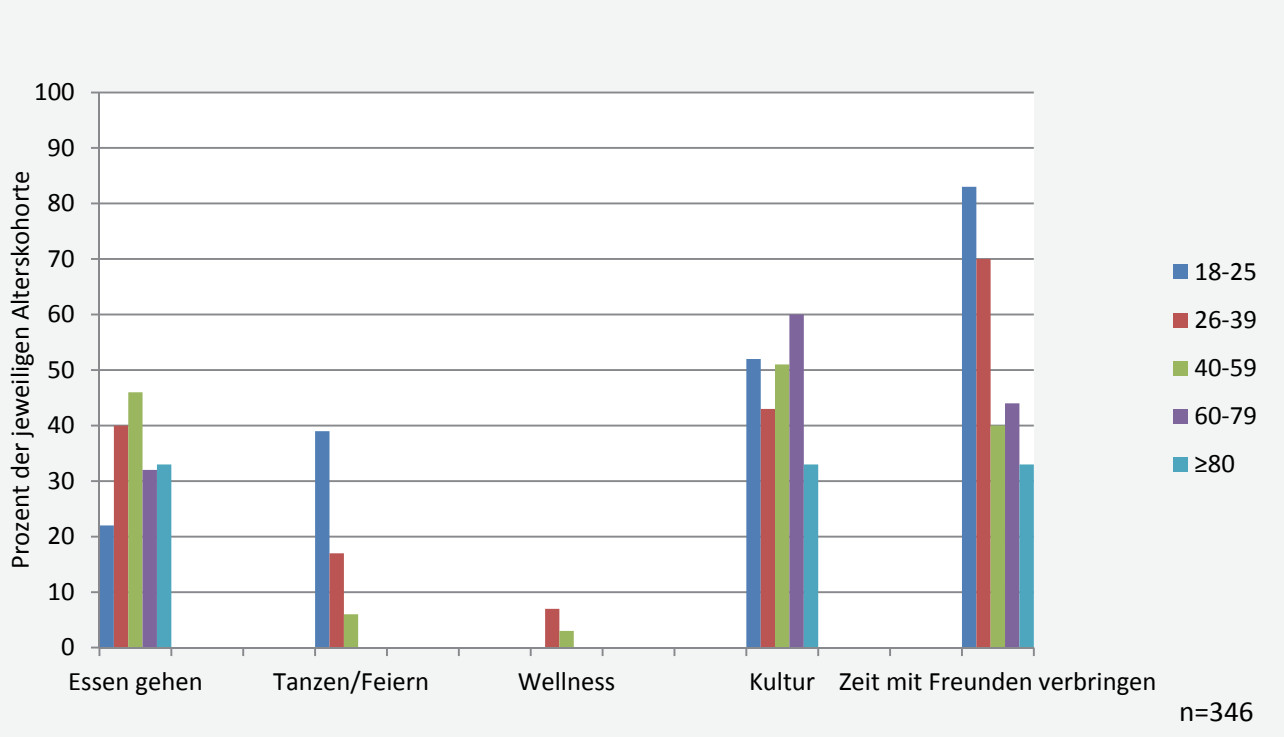


Abb. 26: Aspekte guter Freizeit

Um den Bezug zur Bamberger Innenstadt hier herstellen zu können wurden die Personen gefragt, welche Freizeitaktivitäten sie in der Bamberger Innenstadt betreiben oder erledigen.

Deutlich wird, dass vor allem die Freizeit in der Innenstadt damit verbracht wird, sich mit Freunden zu treffen. Als weitere Freizeitaktivitäten, die innerstädtisch durchgeführt werden, wird mit großer Häufigkeit Einkaufen, Essen gehen und Kultur genannt.

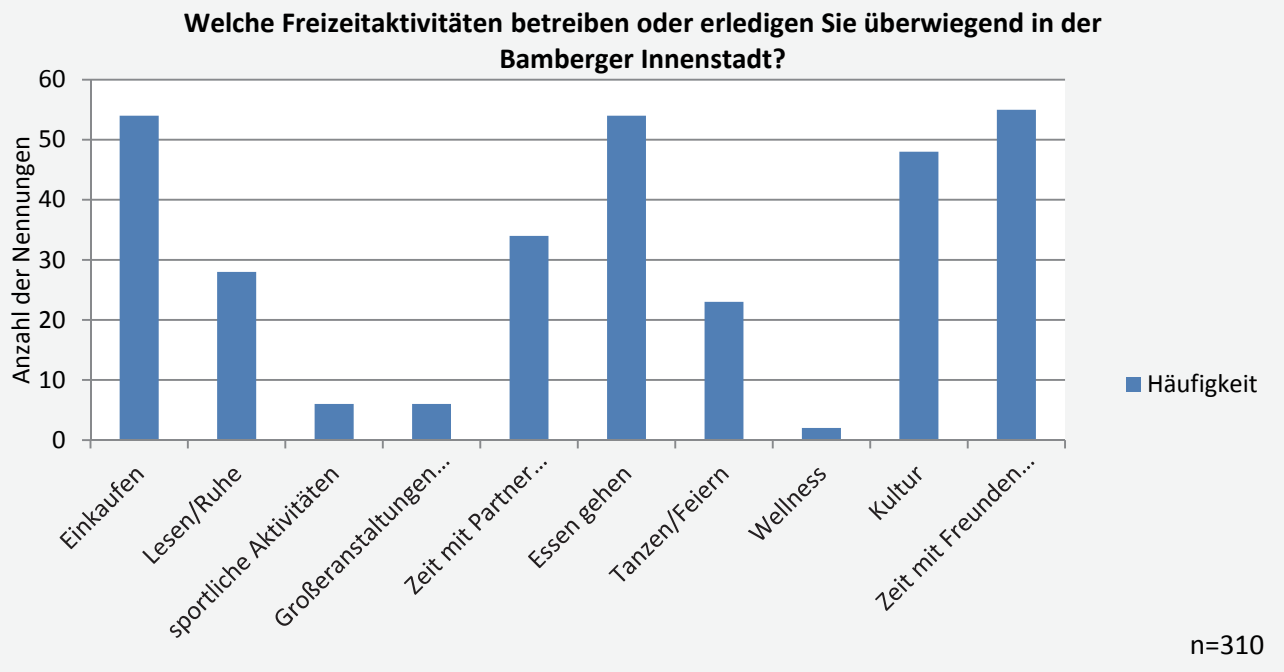


Abb. 27: Ausgeübte Freizeitaktivitäten in der Bamberger Innenstadt

Der nächste Themenblock innerhalb des Fragebogens fokussiert die Thematik weiter auf die Bamberger Innenstadt. Die Bewohner wurden dabei gefragt, was Ihrer Meinung nach in der Bamberger Innenstadt verbessert werden könnte; bei der Frage war eine Mehrfachnennung möglich.

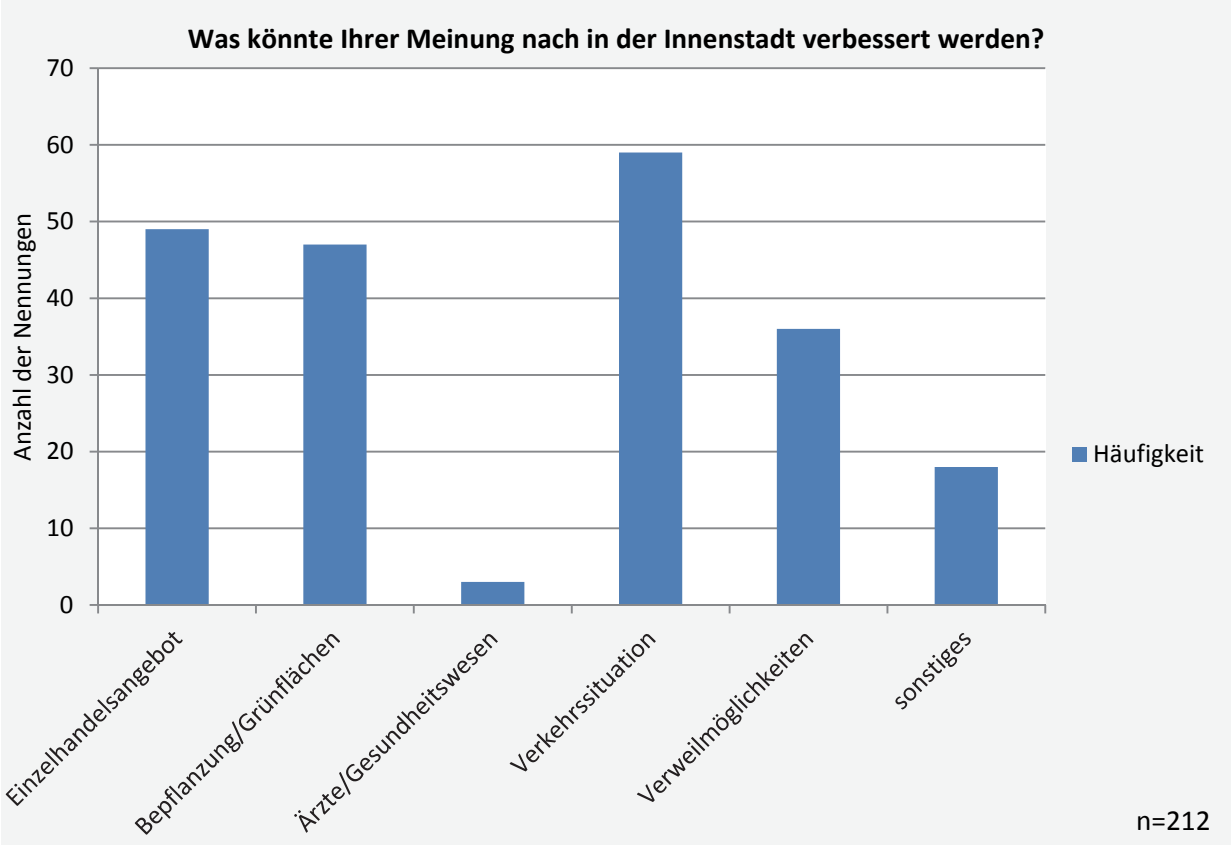


Abb. 28: Verbesserungspotential in der Bamberger Innenstadt

In Abbildung 28 ist zu erkennen, dass der überwiegende Teil der Befragten sich eine Verbesserung der Vekehrssituation sowie des Einzelhandelsangebotes wünscht.

Weiteres Verbesserungspotential sehen die Bewohner in einer Aufwertung der Bepflanzung und der Grüngestaltung sowie den Verweilmöglichkeiten in der Bamberger Innenstadt. Diese Tatsache deckt sich mit einer Studie, die von Stadtplaner Wulf Tessin durchgeführt wurde. So kommt auch er empirisch zu dem Ergebnis, dass die öffentlichen Räume für die Stadtbevölkerung „gar nicht ‚grün' genug sein" können (TESSIN 2010: 57).

Durch die geringe Nennung des Faktors „Ärzte und Gesundheitswesen" kann davon ausgegangen werden, dass das Angebot in diesem Bereich ausreichend bis gut ist. Dies lässt sich möglicherweise auch mit den Antworten zur Frage nach einem gutem Wohnumfeld verbinden. Dabei wurde dieser Faktor über 30 Mal als wichtig genannt. Daraus wird möglicherweise deutlich, dass das Angebot in der Bamberger Innenstadt gut ist. Auch bei den Gründen für den Wohnstandort wird die Versorgung als wichtiger Faktor angesehen, allerdings wurde hierbei Einkauf und Ärzte in einer Kategorie zusammengefasst und kann deshalb nicht weiter differenziert werden.

Innerhalb der einzelnen Altersklassen zeigt sich eine gewisse Homogenität in den Antworten. Besondere Ausprägungen gibt es lediglich beim Faktor „Verkehrssituation“. Diese wurde besonders von den 40-59 Jährigen bemängelt.

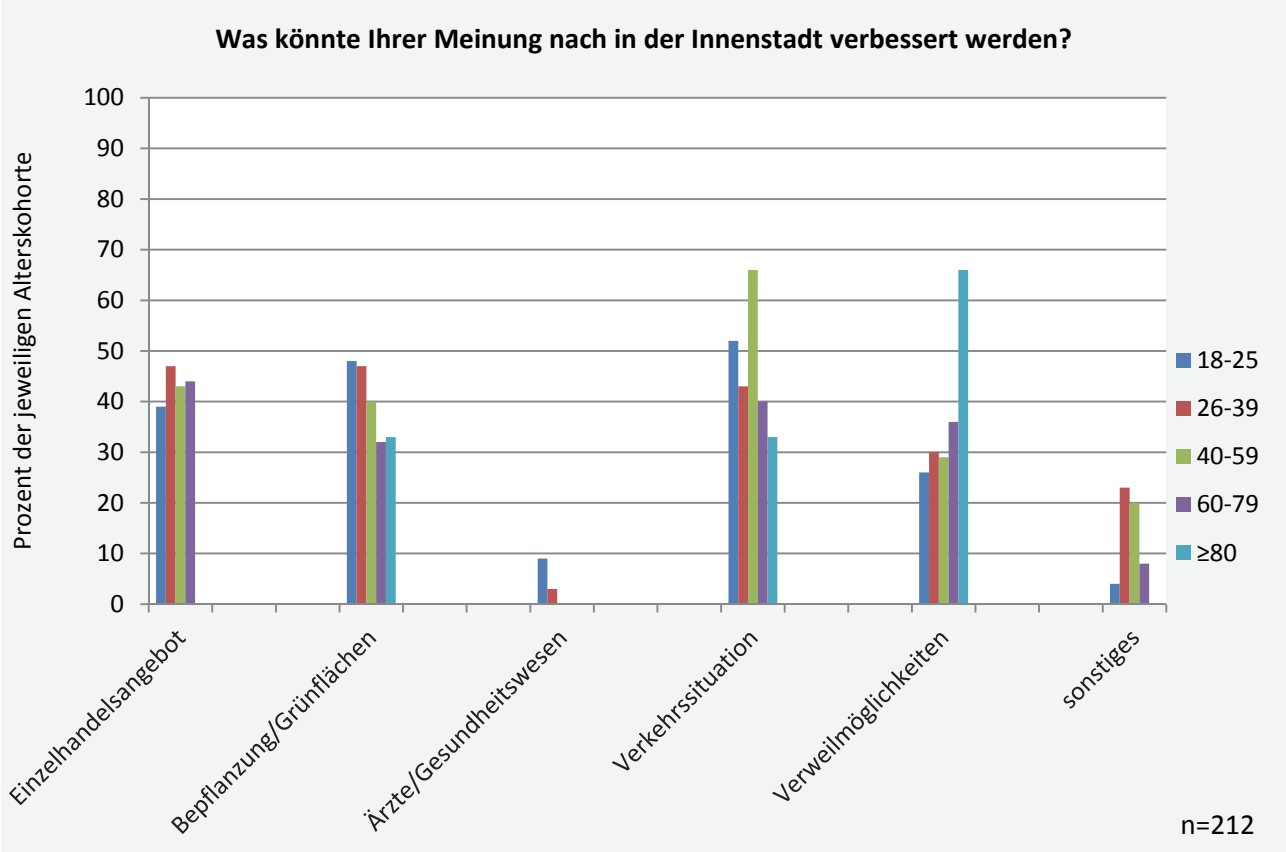


Abb. 29: Verbesserungspotential in der Bamberger Innenstadt (Altersspezifisch)

Nachdem die Befragten die Verbesserungsmöglichkeiten der Bamberger Innenstadt in kategorialen, vorgegebenen Antworten angeben konnten, hatten sie darauffolgend die Möglichkeit, konkrete Vorschläge in offener Weise zu formulieren. Die Antworten wurden dann in unterschiedliche Kategorien unterteilt. Ein wichtiger Bereich ist hier die Verkehrssituation, zu welcher sich viele Personen geäußert haben. Dabei wurden Aspekte wie zu wenige Anliegerparkpätze, die grundsätzliche Parksituation, u.a. die Anzahl der Kurzzeitparkplätze und die Sperrung der Innenstdadt für sämtliche Fahrzeuge (inklusive Taxis) angesprochen. Des Weiteren wurde erwähnt, dass in diesem Bereich auch eine Aufwertung des Verkehrsraumes wünschenswert wäre.

In Bezug auf das Themenfeld Sauberkeit werden mehr Mülleimer in der Fußgängerzone gefordert, eine Eindämmung der „Wildpinkler“ und eine Reduzierung von Verunreinigungen durch Besucher bei Großveranstaltungen gewünscht. Im Zuge dessen wurde auch der Aspekt Sicherheit von mehreren Befragten angesprochen, in dem sie sich mehr Polizeipräsenz wünschen und eine bessere Regelung der

Sperrstunde und Besucherströme. Ebenfalls wurde mehrmals die Zahl der Bettler in der Innenstadt kritisiert. Hier sollte nach Meinung einiger Bürger mehr vorgegangen werden.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist auch hier der Einzelhandel, bei dem eine Aufwertung und Ausweitung seitens der Wohnbevölkerung gewünscht wird. Hierzu wurden unterschiedliche Einzelpunkte angesprochen wie die Ladenöffnungszeiten, die Filialisierung, sowie auch die Qualität und Begrenzung der einzelnen Einzelhandelsangebote.

Einige Anmerkungen behandeln noch die Themen Barrierefreiheit und Beschaffenheit des Bodenbelags. So wird eine Anpassung und Ausbesserung des Bodenbelags angeregt um beispielsweise die Wege für Kinderwagen angenehmer und zum anderen behindertengerechter zu gestalten.

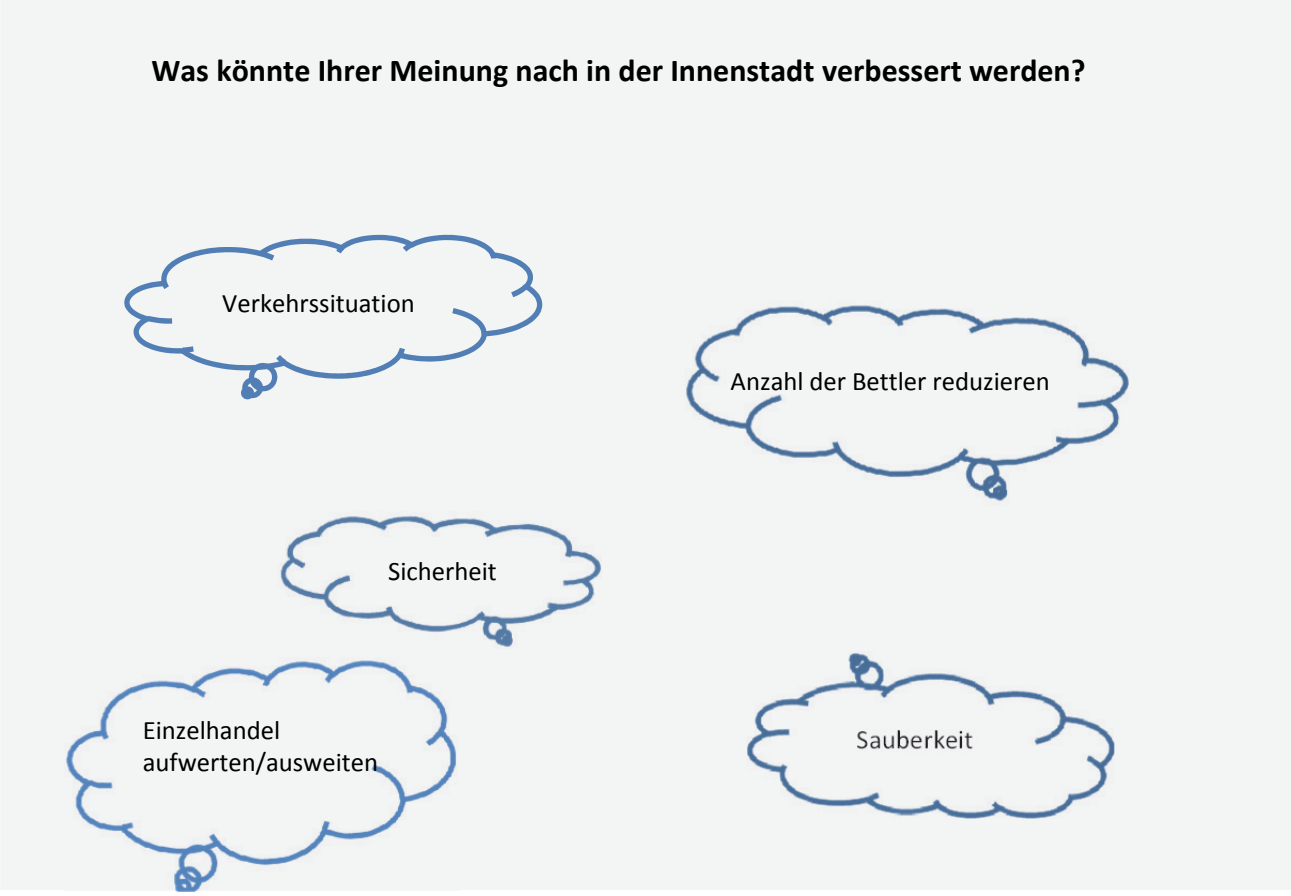


Abb. 30: Verbesserungsvorschläge für die Bamberger Innenstadt

4.4 Veranstaltungen

Als weiterer wichtiger Themenblock wurden die Veranstaltungen in der Bamberger Innenstadt untersucht, da diese, wie bereits in den einführenden Kapiteln erwähnt, wichtige Diskussionspunkte darstellen.

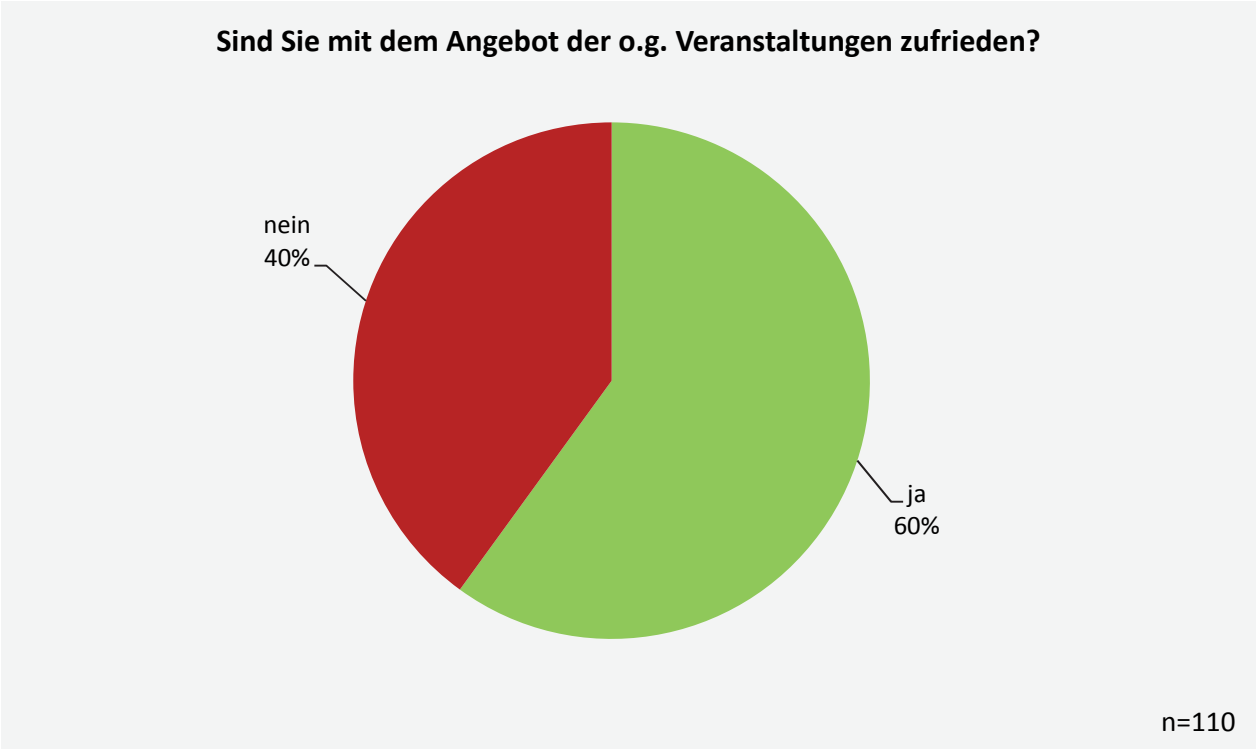


Abb. 31: Zufriedenheit mit dem Veranstaltungsangebot

Als einführende Frage hierzu sollten die Teilnehmer ihre grundsätzliche Zufriedenheit mit dem Angebot der Veranstaltungen äußern. Dabei haben 60 Prozent der Befragten diese Frage positiv beantwortet. Von den 40 Prozent der unzufriedenen Bürger sind wiederum 80 Prozent der Meinung, dass es weniger Veranstaltungen in der Bamberger Innenstadt geben sollte.

Um auch hier ein differenzierteres Bild erhalten zu können, wurde die Frage der Zufriedenheit mit den Veranstaltungen in Zusammenhang mit den Altersgruppen gestellt. In den Altersklassen 26-39 und 60-79 ist das Verhältnis zwischen Zufriedenheit und Unzufriedenheit ähnlich dem Gesamturteil. In Abb. 32 ist jedoch auch zu erkennen, dass wie bereits in anderen Themenfeldern die Alterklasse 40-59 ein verändertes Bild zeigt. Dort überwiegt deutlich die Unzufriedenheit mit den Veranstaltungen. Das Gegenteil ist hingegen in der Altersklasse der 18-25 Jährigen zu erkennen, in der die Zufriedenheit deutlich überwiegt.

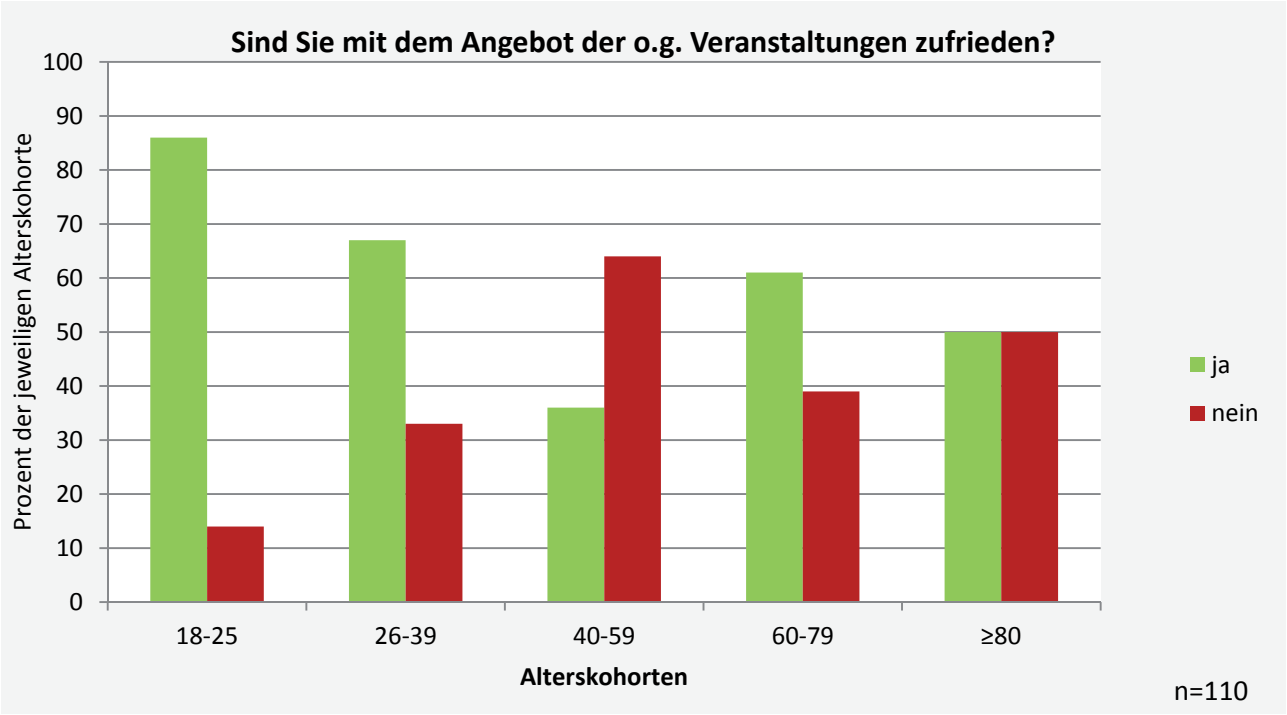


Abb. 32: Zufriedenheit mit dem Veranstaltungsangebot (Altersspezifisch)

Für die Studie wurde zusätzlich die Zufriedenheit der Veranstaltungen mit der Wohndauer korreliert. Interessanterweise zeigt sich dabei, dass es einen Zusammenhang gibt: je länger die Wohndauer, desto höher die Unzufriedenheit. Erst ab einer Wohndauer von mehr als 50 Jahren nimmt die Akzeptanz wieder zu. Es kann jedoch abschließend nicht erklärt werden, ob dies eine kausale Ursache hat oder auf die geringe Anzahl der absoluten Werte mit der Ausprägung „Wohndauer > 50 Jahre“ zurückzuführen ist.

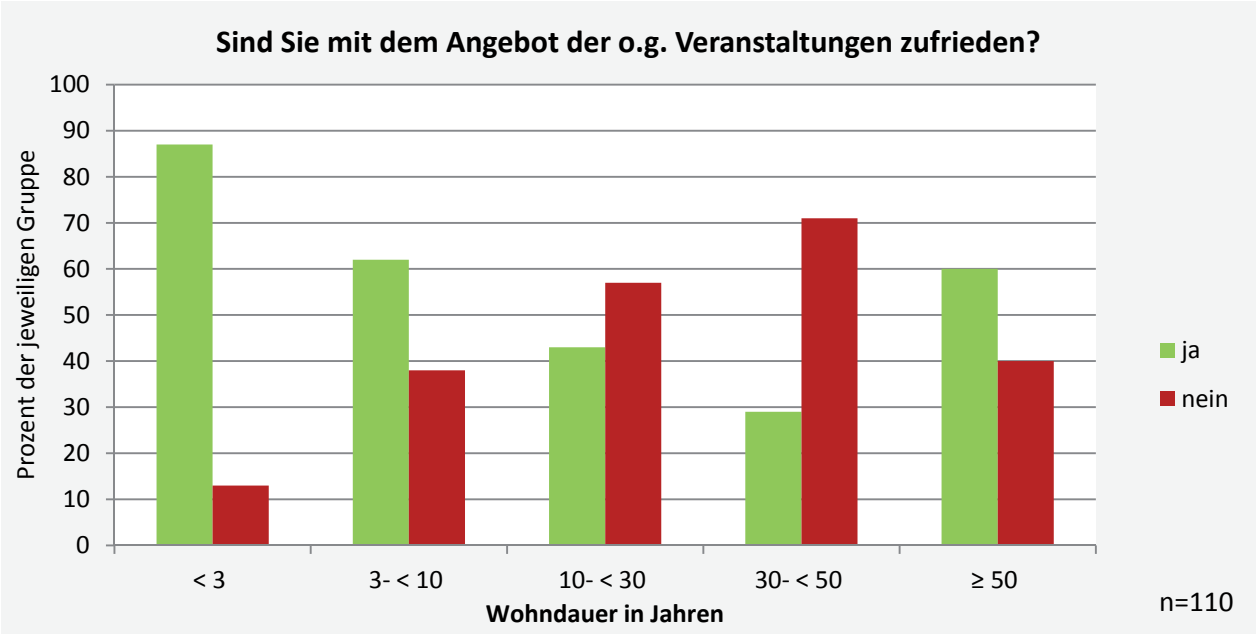


Abb. 33: Zufriedenheit mit dem Veranstaltungsangebot (nach Wohndauer)

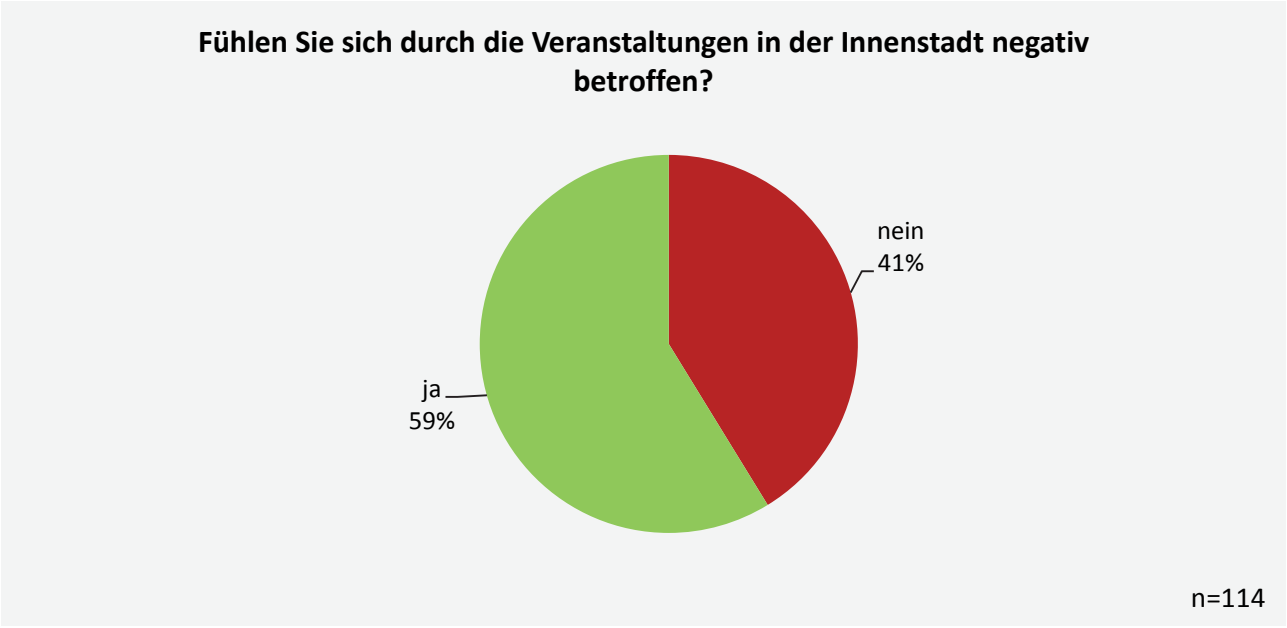


Abb. 34: Negative Betroffenheit durch die Innenstadtveranstaltungen

Mit der Frage, ob sich die Bewohner durch die Veranstaltungen in der Innenstadt negativ betroffen fühlen sollte festgestellt werden, ob es einen Zusammenhang zwischen den Veranstaltungen und der subjektiven Lebensqualität gibt. Dies ist insgesamt bei 59% der Befragten der Fall. Auch hier wurde die Verbindung zu den Alterklassen hergestellt und wie Abb. 35 zeigt, hebt sich auch hier wieder die Alterklasse der 40-59 Jährigen deutlich hervor, wobei in diesem Fall auch die Gruppe der 60-79 Jährigen dieser Meinung ist.

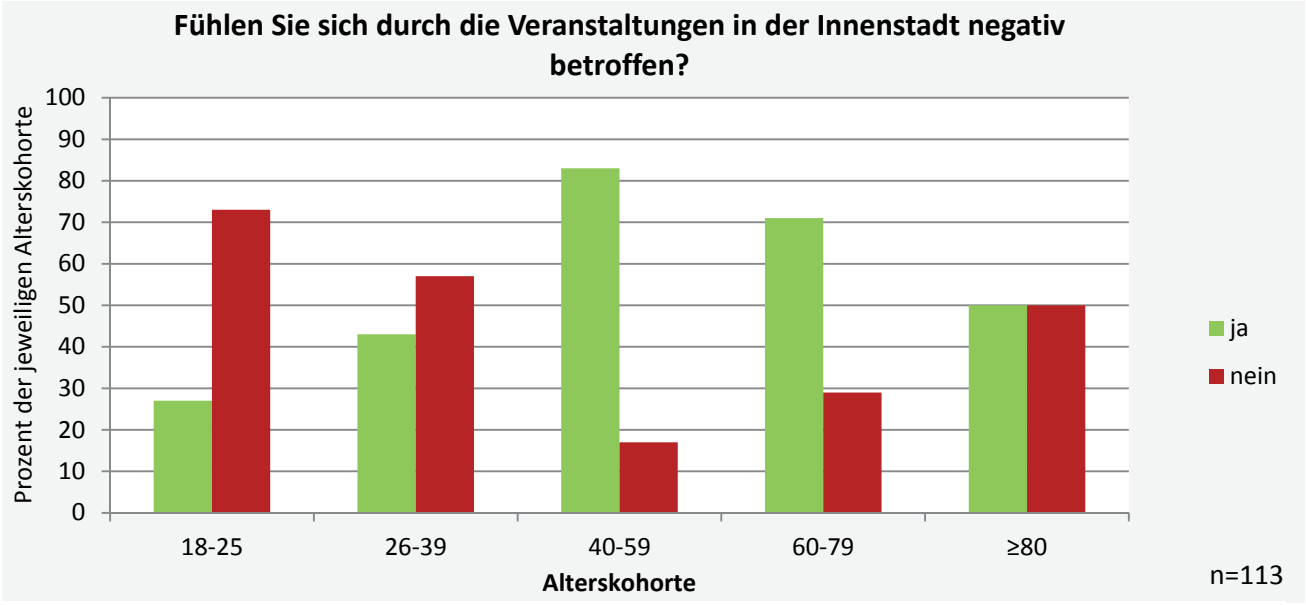


Abb. 35: Negative Betroffenheit durch die Innenstadtveranstaltungen (Altersspezifisch)

Abweichend hingegen sind deutlich die jüngeren Altersklassen, in denen sich das Verhältnis der negativen Betroffenheit durch die Veranstaltungen im Gegensatz zum Gesamtergebnis umgekehrt darstellt. Bei den 18-25 und den 26-39 Jährigen fühlen sich jeweils deutlich weniger befragte Personen negativ betroffen. Demnach scheinen die Veranstaltungen also negativen Einfluss auf die Lebensqualität, insbesondere bei den älteren Jahrgängen zu haben.

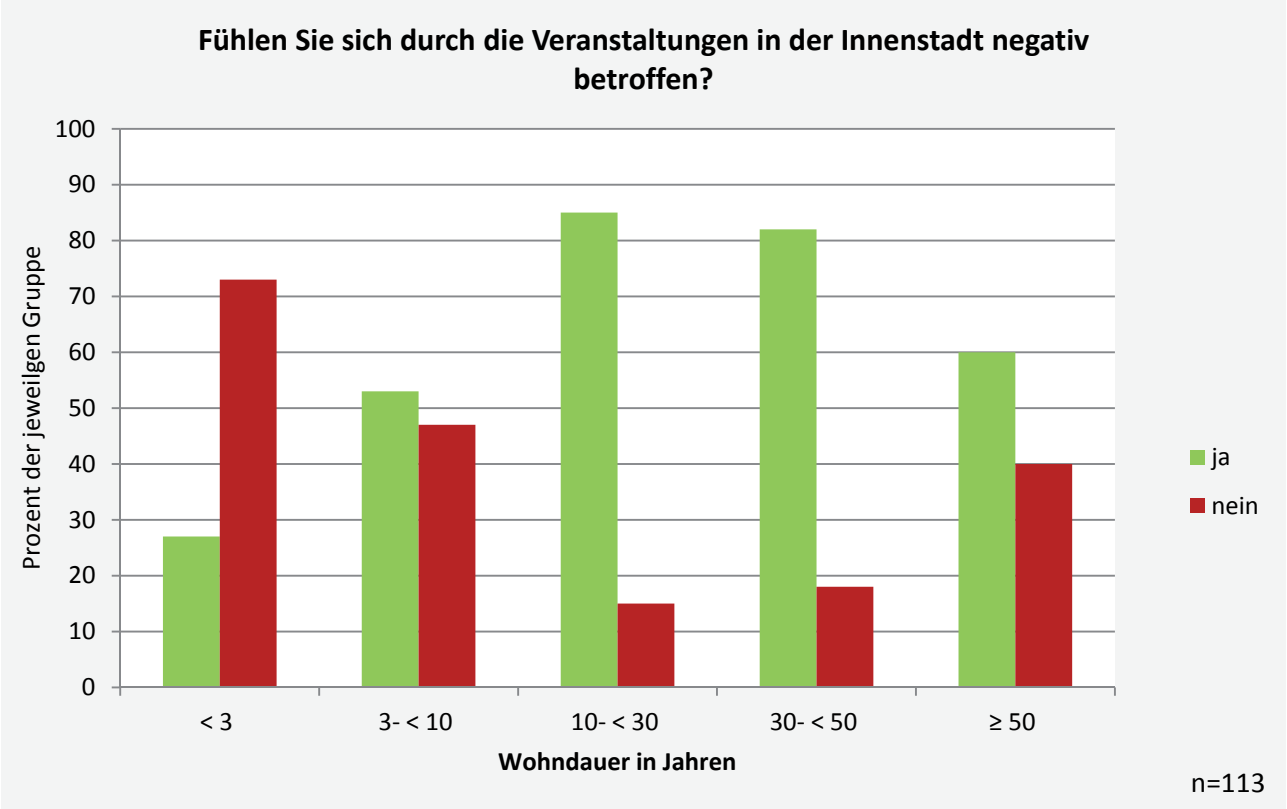


Abb. 36: Negative Betroffenheit durch die Innenstadtveranstaltungen (nach Wohndauer)

Auch diese Frage wurde in Beziehung zur Wohndauer gesetzt. Es zeigt sich, dass die Unzufriedenheit am höchsten bei einer Wohndauer zwischen 10 und 50 Jahren zu sein scheint. 72% der Bewohner, die maximal bis zu drei Jahren in der Innenstadt wohnen, fühlen sich hingegen nicht von den Veranstaltungen negativ betroffen.

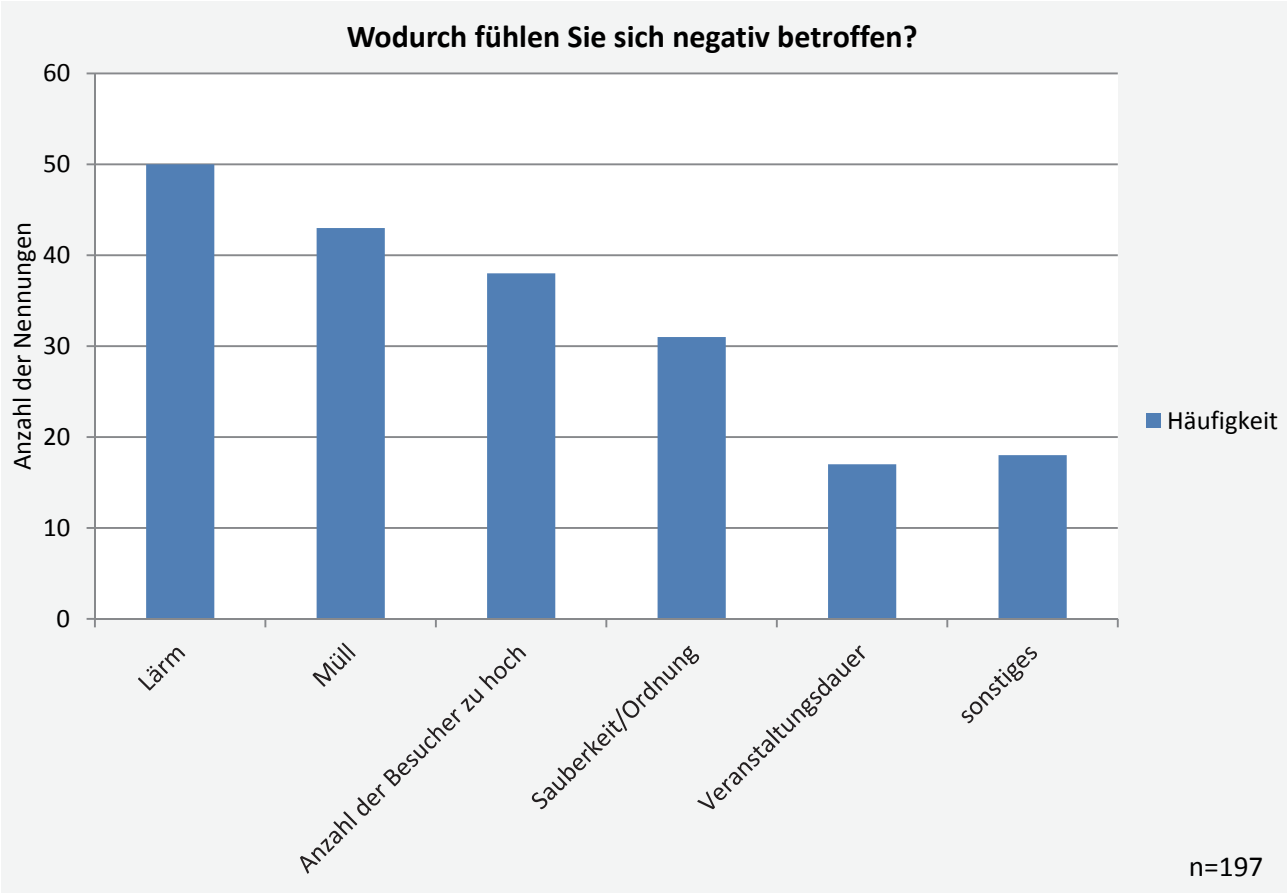


Abb. 37: Gründe für die negative Betroffenheit

Die häufigsten Gründe für eine negative Betroffenheit liegen hauptsächlich in der Lärmproblematik, da die Veranstaltungen oft in unmittelbarer Nähe zu den Wohngebäuden statt finden. In der Befragung des Bamberg Center for Empirical Studies kommt dieser Grund erst an dritter Stelle (vgl. BACES 2013). Dieser Umstand kann darauf zurückgeführt werden, dass in der BACES Befragung auch Bewohner anderer Stadtteile mit in die Befragung einbezogen wurden, die nicht unmittelbar ihren Wohnort in der Innenstadt haben.

Eine weitere Begleiterscheinung nach den Veranstaltungen sind Müllberge, die von den Bewohnern negativ wahrgenommen werden. Die Anzahl der Besucher sowie die Dauer von den Veranstaltungen wird von den Befragten als zu hoch wahrgenommen, ebenso scheint die die Sauberkeit und Ordnung zu leiden. In der Kategorie „Sonstiges“ wurden weitere negative Themen angesprochen, die aus den Veranstaltungen resultieren. Die Hauptkategorien dabei sind zum einen die Verkehrsproblematik, insbesondere die Parkplatzsituation, zum anderen weitere unsoziales Verhalten der Veranstaltungsbesucher wie Klingelstreiche, zum wiederholten Mal störende Handlungen wie Wildpinkeln sowie Verunreinigungen durch Exkremente und Erbrochenes. Die Wahrnehmung scheint dabei erheblich vom Alter abhängig zu sein. Während sich insbesondere die Altersklassen der 40-59 Jährigen und der 60-79 Jährigen durch Lärm,

Müll, Besucherströme und Ordnungsmängel negativ betroffen fühlen, sind diese Angaben bei den jüngeren Befragten wesentlich weniger ausgeprägt.

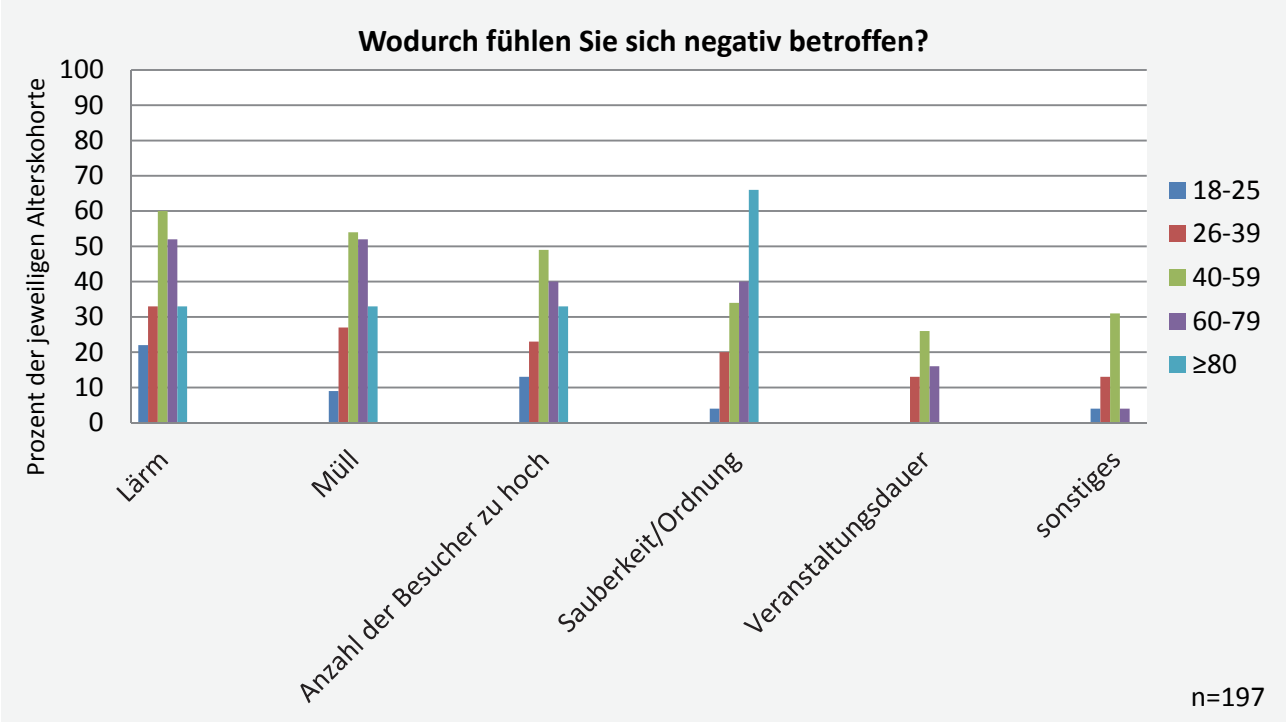


Abb. 38: Gründe für die negative Betroffenheit (Altersspezifisch)

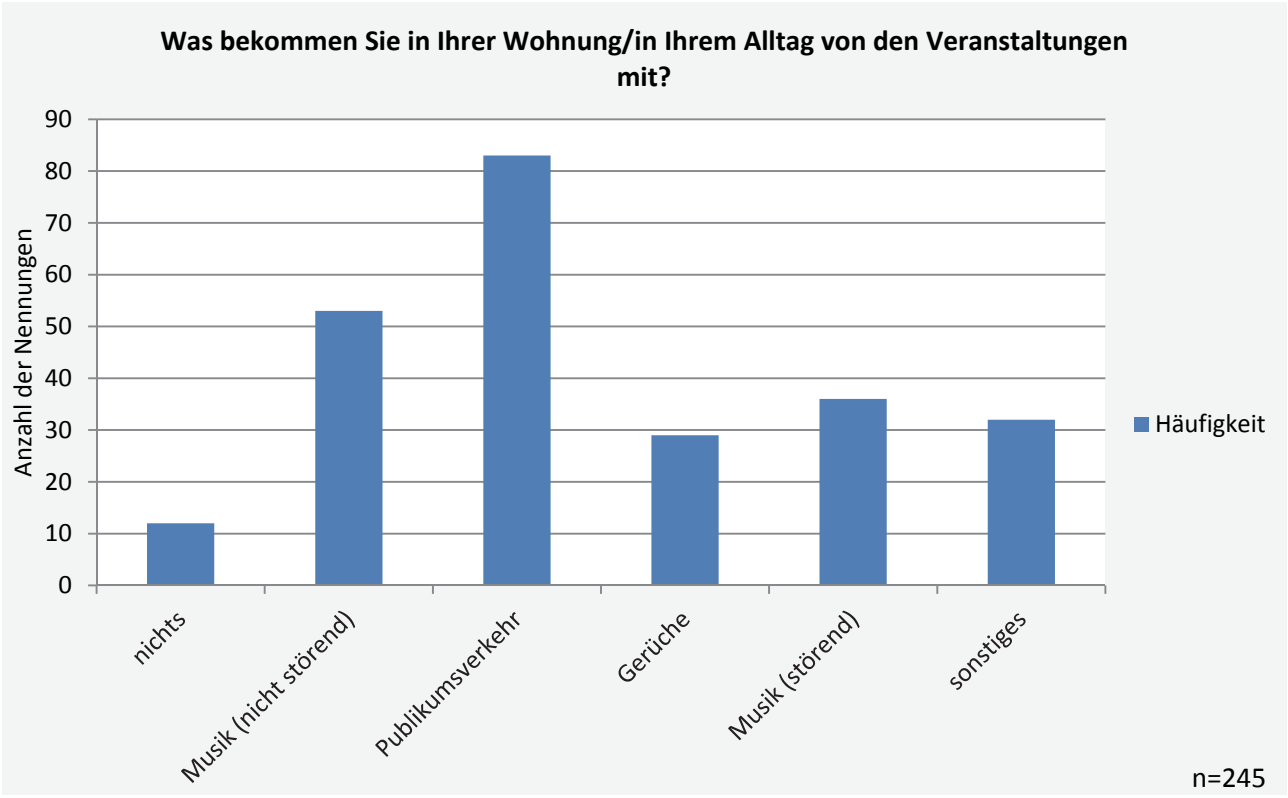


Abb. 39: Einflussfaktoren im Alltag durch die Veranstaltungen

Für die Bewohner ergeben sich durch die Veranstaltungen verschiedene Einflüsse auf ihr Wohnumfeld. Am häufigsten wird der Einfluss durch Publikumsverkehr genannt, gefolgt von Musik, die jedoch überwiegend als nicht störend wahrgenommen wird. Auch Gerüche sind ein Faktor, die von den Befragten in ihrer Wohnung, bzw. in ihrem Alltag wahrgenommen werden. In der Kategorie „Sonstiges“ wurden Angaben gemacht, die überwiegend schon in vorherigen Fragen genannten wurden. Hierzu zählen Müllprobleme, Mangel an Sauberkeit, Parkplatzprobleme sowie Lärmemissionen.

Auch hier zeigen sich Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen den einzelnen Altersklassen. Besonders das Empfinden zwischen störender und nicht störender Musik scheint vom Alter abhängig zu sein. Und auch insgesamt scheint die Präsenz der Veranstaltungen mehr in den älteren Altersklassen wahrgenommen zu werden.

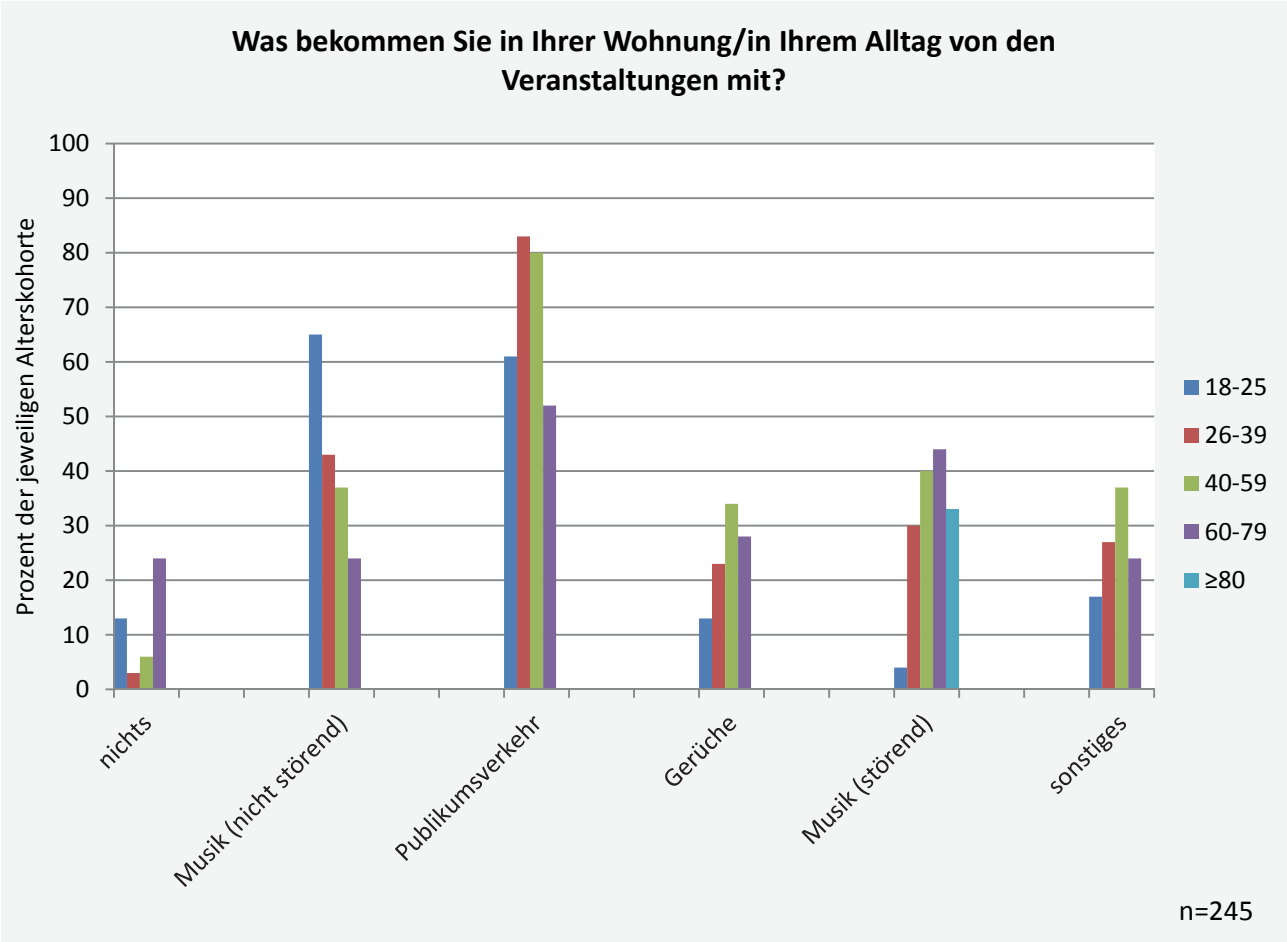


Abb. 40: Einflussfaktoren im Alltag durch die Veranstaltungen (Altersspezifisch)

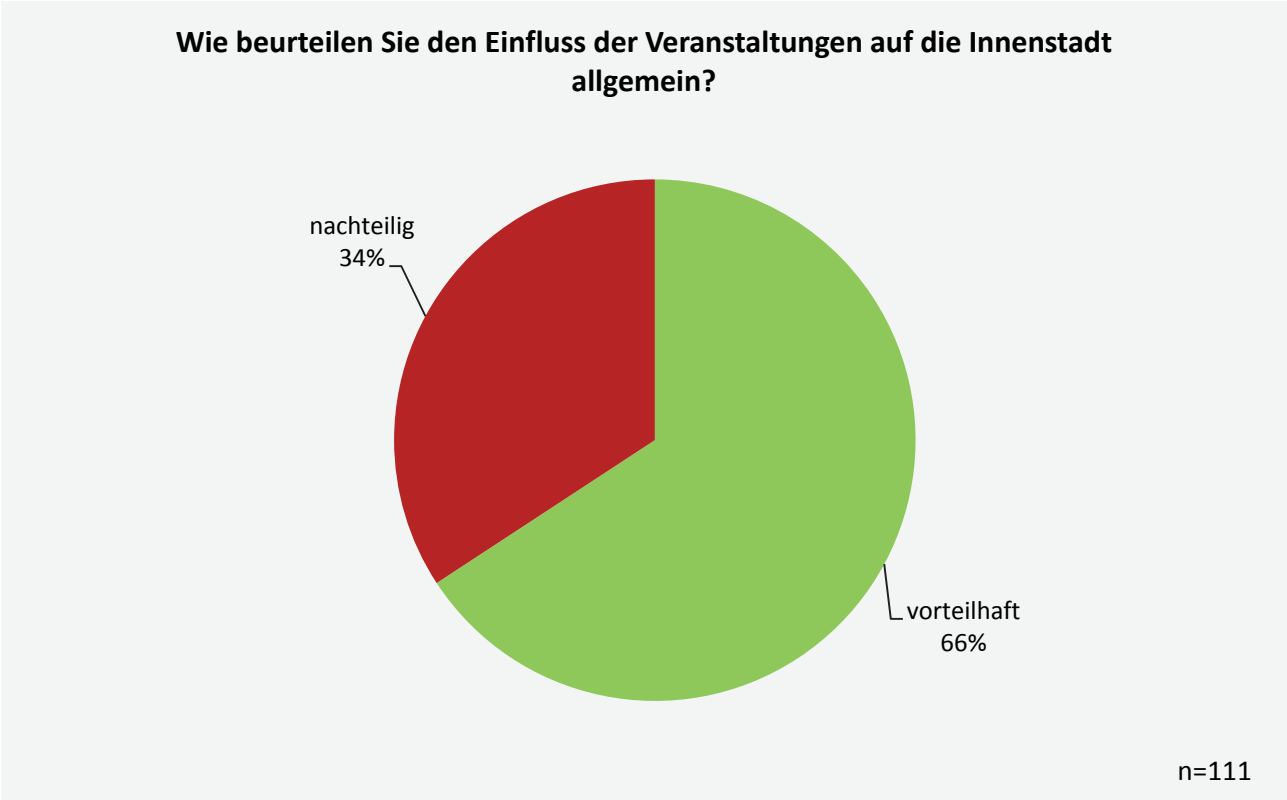


Abb. 41: Einfluss der Veranstaltungen auf die Bamberger Innenstadt

Zusätzlich wurden die Bewohner nach ihrer Einschätzung gefragt, wie sich die Veranstaltungen auf die Innenstadt allgemein auswirken. Als Ergebnis zeigt sich, dass 66 Prozent der Befragten der Meinung sind, dass die Veranstaltungen einen vorteilhaften Einfluss auf die Innenstadt haben, während nur 34 Prozent glauben, dass diese nachteilig für die Innenstadt sind. Bemerkenswert hierbei ist, dass ein Großteil der Befragten jedoch nach subjektivem Empfinden negativ durch Veranstaltungen betroffen ist, aber dennoch in der objektiven Betrachtung einen vorteilhaften Einfluss dieser auf die Innenstadt sieht.

Im Zusammenhang mit den Altersklassen wird auch hier deutlich, dass sich die Meinung der 40-59 Jährigen von der aus anderen Altersgruppen unterscheidet. Hier ist die Mehrheit der Ansicht, dass sich die Veranstaltungen nachteilig für die Innenstadt auswirken, was lediglich in der Alterklasse der über 80 Jährigen ebenfalls so gesehen wird. In den restlichen Altersklassen sieht die Mehrheit der Personen die Veranstaltungen positiv.

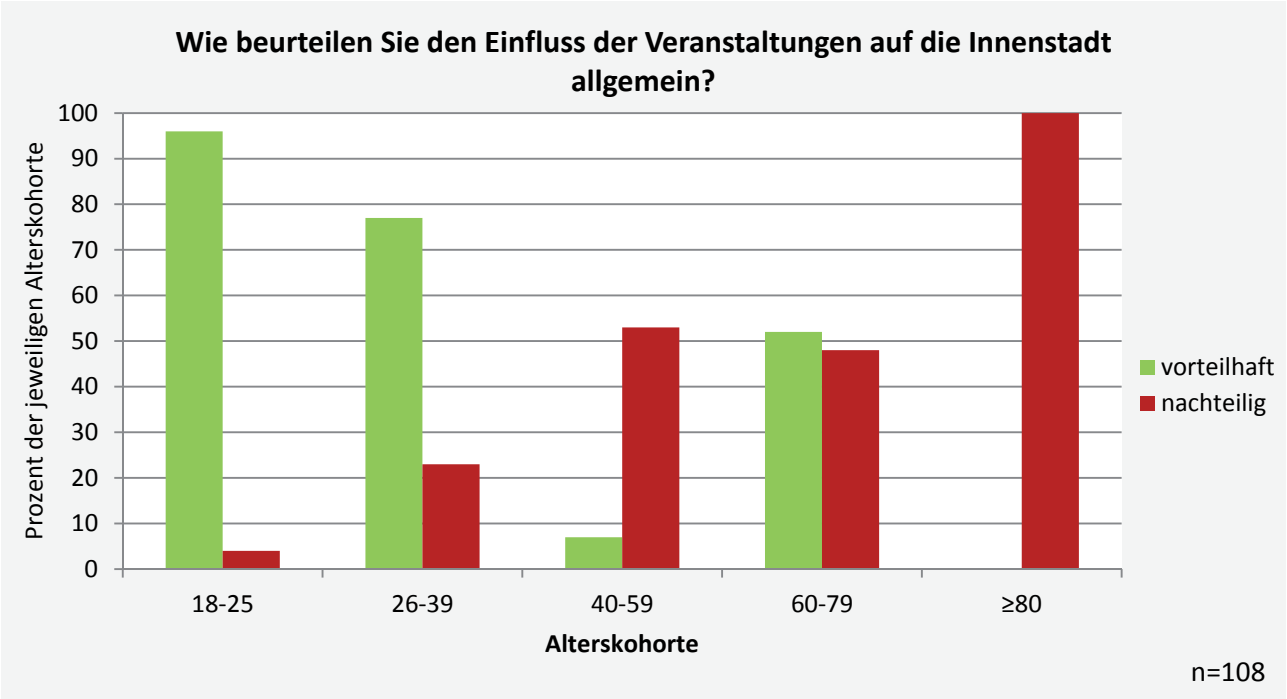


Abb. 42: Einfluss der Veranstaltungen auf die Bamberger Innenstadt (Altersspezifisch)

Setzt man diese Frage in Zusammenhang mit den Berufsgruppen wird deutlich, dass vor allem die Studenten, Auszubildenden und Schüler der Meinung sind, dass sich die Veranstaltungen positiv auf die Innenstadt auswirken während sich z.B. bei den Rentnern und Selbständigen die Meinungen ausgleichen bzw. die Veranstaltungen sogar teilweise als vorrangig negativ eingeschätzt werden.

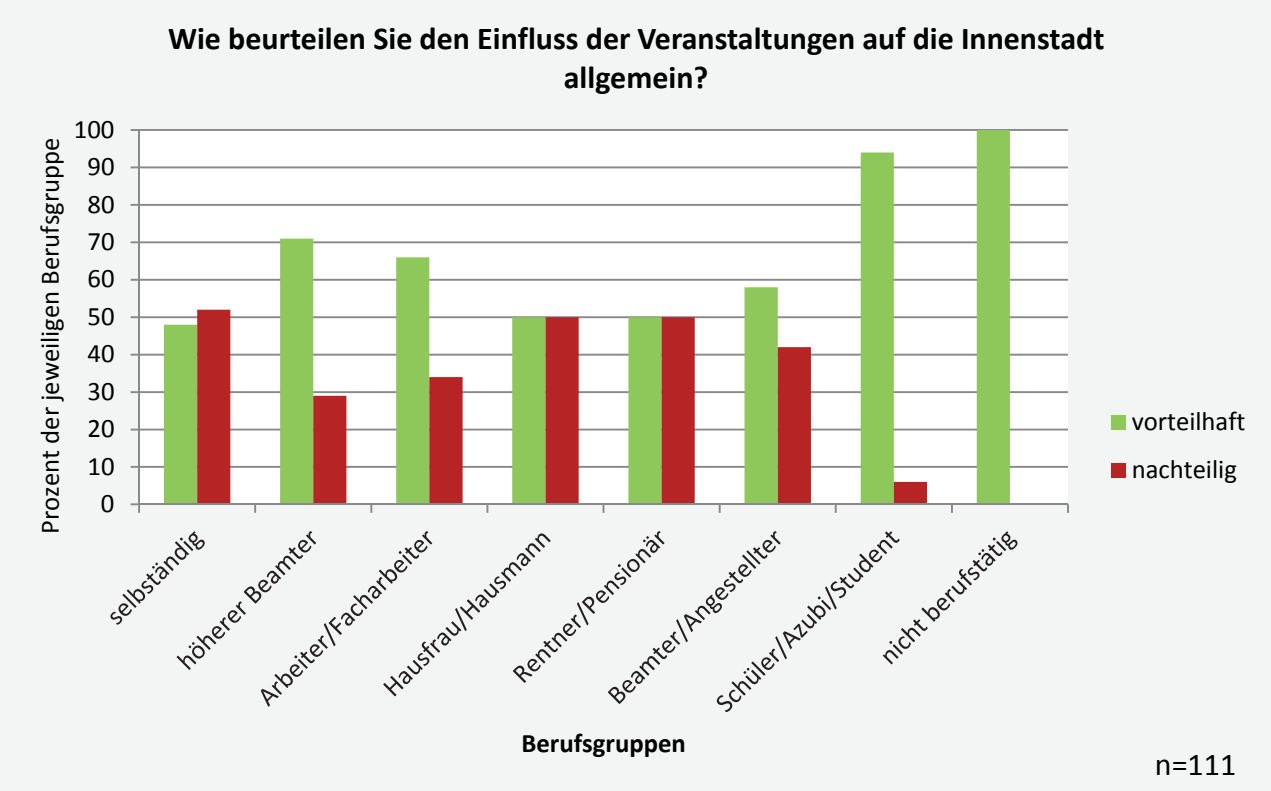


Abb. 43: Einfluss der Veranstaltungen auf die Bamberger Innenstadt (nach Berufsgruppen)

Wie schon bei der Frage nach der persönlichen negativen Betroffenheit scheint es auch bei dem allgemeinen Einfluss der Veranstaltungen auf die Innenstadt einen Zusammenhang zur Wohndauer zu geben. Der Einfluss wird je nachteiliger angesehen, desto länger die Wohndauer in der Innenstadt beträgt.

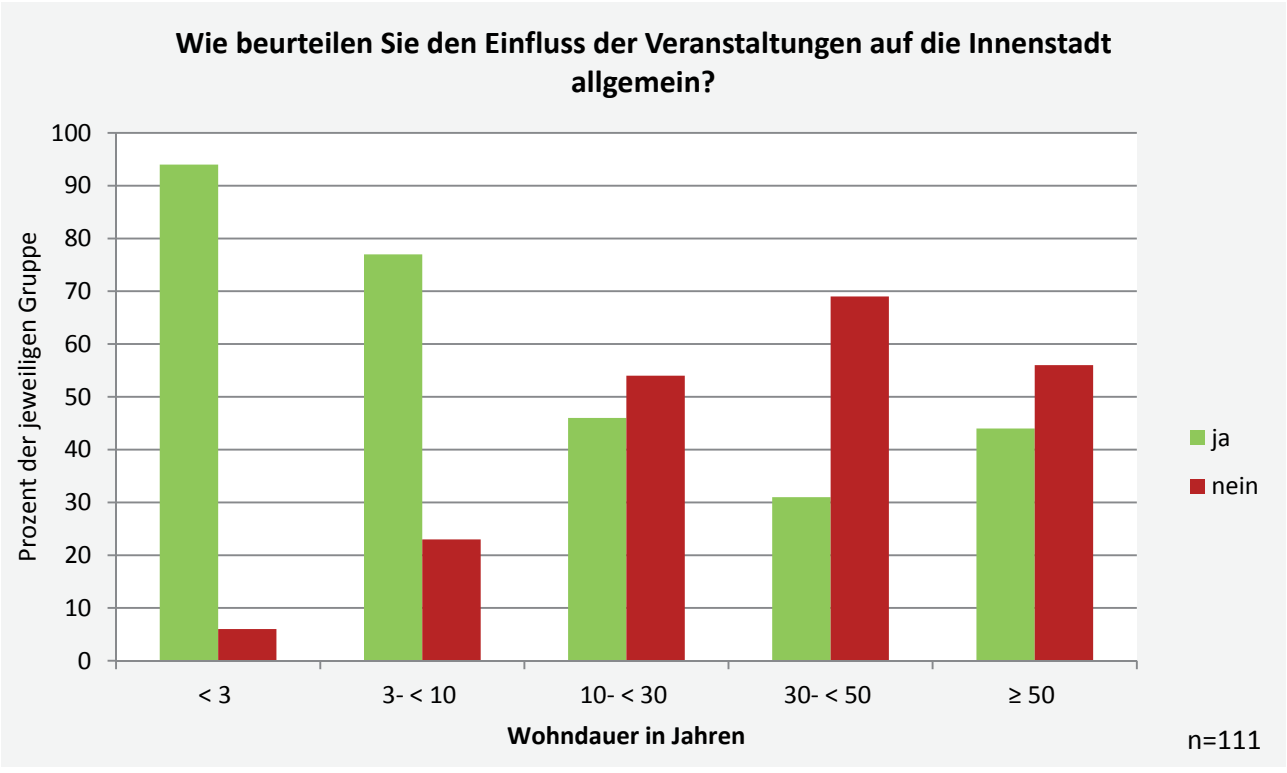


Abb. 44: Einfluss der Veranstaltungen auf die Bamberger Innenstadt (nach Wohndauer)

In den Medien wurden bereits viele Veranstaltungen diskutiert und Mutmaßungen angestellt, welche im Jahresablauf unbedingt weiter durchgeführt werden sollen und welche von Seiten der Bevölkerung keinen großen Anklang finden. Im Jahr 2013 wurde bereits eine telefonische Umfrage vom Bamberg Center for Empirical Studies durchgeführt, an der Bürger aus so gut wie allen Stadtteilen teilnahmen. Auch wurden im Fränkischen Tag viele Artikel publiziert, die über die Auswirkungen der Veranstaltungen berichten. Es stellte sich dabei heraus, dass insbesondere der Weihnachtsmarkt, die Sandkerwa sowie „Bamberg zaubert“ die größte Zustimmung fanden. Auf der anderen Seite erhielten die Public Viewing Events (Fußball und Basketball) sowie das Weinfest die meisten Stimmen für eine Abschaffung (BACES 2013; FT 15.05.2013).
Um hierzu ein differenziertes Meinungsbild zu erhalten wurden die Befragten aufgefordert, Veranstaltungen auszuwählen, auf die ihrer Meinung nach verzichtet werden kann.

Ausgewählte Veranstaltungen				
Antikmarkt	Bamberger Weinfest	Lange Straße Fest	Rama Dama	Weihnachtsmarkt
Bamberg zaubert	Blues- und Jazzfestival	Public Viewing: Basketball	Sandkerwa	Weltkulturerbelauf
Bamberger Fasching	Canalissimo	Public Viewing: Fussball	Tag des Bieres	

Abb. 45: Zur Debatte gestellte Veranstaltungen

Hierzu wurden 14 Veranstaltungen aus dem Veranstaltungskalender der Stadt selektiert und den Befragten zur Auswahl gestellt. Ausgewählt wurden Veranstaltungen, die im festgelegten Untersuchungsgebiet liegen, eine gewisse Größe und Besucheranzahl sowie einen hohen Bekanntheitsgrad aufweisen.
Die Auswertung zeigt, dass es durchaus Veranstaltungen gibt, die sich etabliert haben und von den Bewohnern angenommen werden, während auf andere Veranstaltungen verzichtet werden kann.

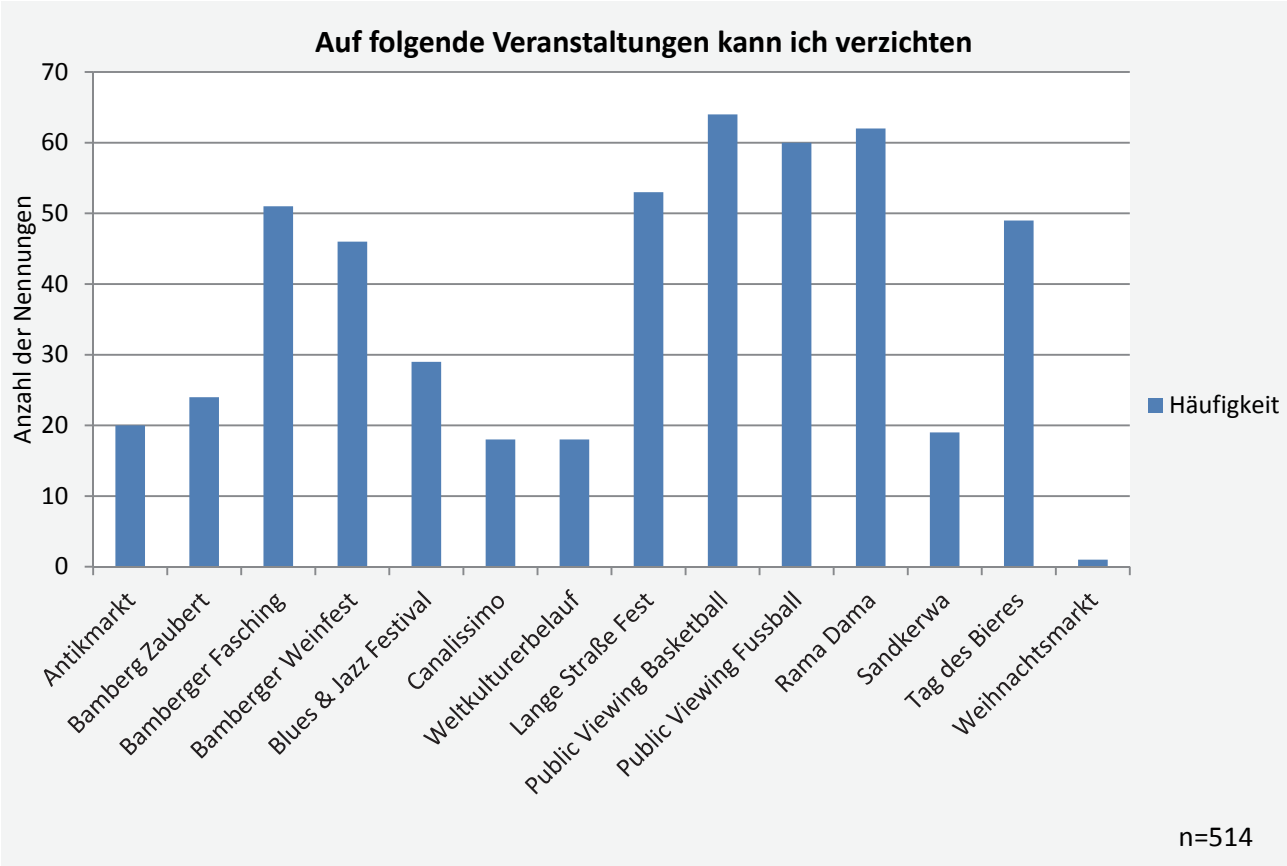


Abb. 46: Veranstaltungen, auf die verzichtet werden kann

Mit großem Abstand zeigt sich, dass der Weihnachtsmarkt für die wenigsten Bürger verzichtbar wäre. Dieser wird über mehrere Wochen veranstaltet. Überraschend ist die große Akzeptanz für die Sandkerwa in der Sandstraße. Auf diese würde nur ein relativ überschaubarer Anteil der Befragten verzichten können.
Das Bamberger Bierfest, das Weinfest und auch der Fasching werden von den Bewohnern eher weniger besucht und müssten ihrer Ansicht nach nicht unbedingt stattfinden. Doch dies sind eher kleinere Veranstaltungen. Abbildung 46 zeigt einen klaren Verzicht auf die Events Lange-Straße-Fest, Public Viewing Fußball/Basketball sowie Rama Dama heraus. Über die Hälfte der Befragten meiden den Besuch dieser Veranstaltungen bzw. benötigen diese nicht. In der Diskussion über die Events wurde in den letzten Monaten auch über eine Verlagerung des Public Viewings außerhalb der Innenstadt debattiert, was durchaus einen Kompromiss darstellen würde.

Neben der Bewertung der Notwendigkeit verschiedener Veranstaltungen in der Bamberger Innenstadt wurden die Bewohner gefragt, was Ihrer Meinung nach bei den Veranstaltungen verbessert werden könnte. Diese Frage wurde im Fragebogen als offene Frage konzipiert. Die Befragten hatten demnach die Möglichkeit, eigene Meinungsäußerungen zu tätigen und Vorschläge zur Verbesserung bei und nach den Veranstaltungen anzugeben.

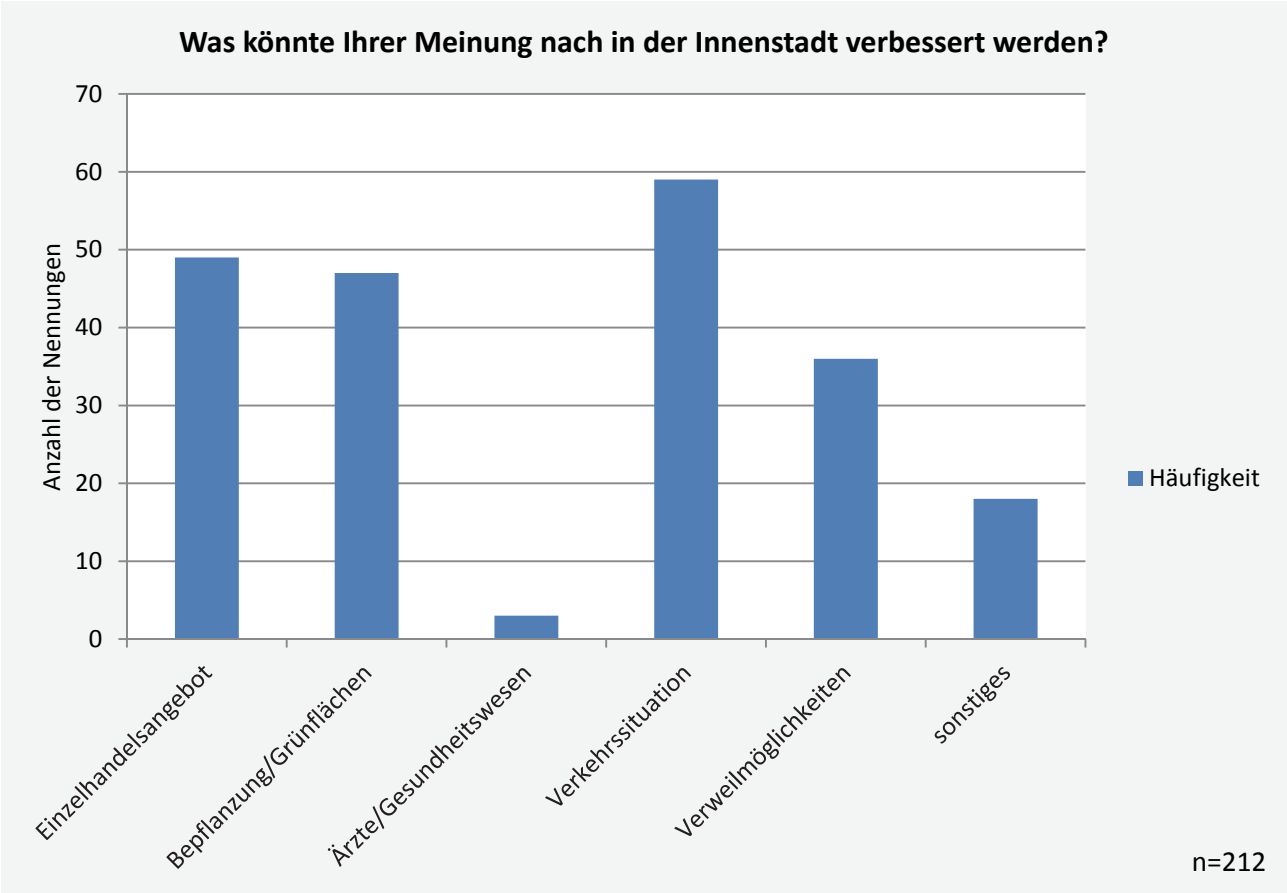


Abb. 47: Verbesserungspotential in der Bamberger Innenstadt

Um einen besseren Überblick über die genannten Antworten zu bekommen, wurde eine Kategorisierung vorgenommen, bei denen ähnliche Kommentare mit gleicher Thematik eingeordnet wurden. Die Meinungsäußerungen lassen sich in folgende Kategorien zusammenfassen:

Verkehrssituation:

Das Parkangebot in der Bamberger Innenstadt sollte verbessert werden. Anwohner beschweren sich des Öfteren über die Eigensinnigkeit der Besucher, sich eine „Freiparkerlaubnis“ herauszunehmen. Des Weiteren wird vorgeschlagen, günstigere Parkgelegenheiten zu schaffen. Das Karstadt-Parkhaus sowie das Parkhaus Geyerswörth verlangen relativ hohe Parkkosten. Für die generelle Verkehrssituation erbitten sich die Anwohner die Verkehrsleitung durch die Innenstadt zu verbessern und Ausweichflächen für Anwohner mit einer Parklizenz zu schaffen.

Entsorgung:

Im Allgemeinen beschweren sich die Anwohner der Bamberger Innenstadt über das gehäufte Müllaufkommen während und nach den Veranstaltungen. Um diese Situation zu verbessern wird überwiegend die Aufstellung weiterer Müllbehälter vorgeschlagen sowie eine häufigere Entleerung.

Sperrstunde:

Das Thema Sperrstunde wurde in den letzten Monaten ebenso stark debattiert wie die Anzahl der Veranstaltungen in der Bamberger Innenstadt. Einzelne Befragte schätzen die Sperrzeit als „unsinnig“ ein und tendieren eher dazu diese abzuschaffen. Eine Sperrzeit habe momentan nicht den erwünschten Effekt oder könnte sogar einen gegenteiligen verursachen.

Events:

In Bezug auf die Events wurden eindeutige Verbesserungsvorschläge angegeben. Neben den Angaben zu der Aufforderung, weniger Veranstaltungen anzubieten äußerten die Befragten auch den Wunsch, lieber kleinere Stadtteilfeste durchzuführen. Des Weiteren muss die Koordination an den Knotenpunkten verbessert und der Ablauf professioneller geplant werden. Die Anwohner wünschen sich neben einer Absprache mit ihnen auch ein Angebot von qualitativ höherwertigeren Events, wie Konzerten auf dem Maxplatz sowie eine Verlegung einiger Veranstaltungen aus der Innenstadt auf andere Bereiche der Gesamtstadt. Insgesamt gibt es keine einheitliche Meinung zu den Events.

Lärm:

Das Thema Lärm während der Veranstaltungen war ein Hauptkritikpunkt in den vergangenen Diskussionen. Auch die Teilnehmer der Umfrage greifen diesen Faktor in ihren Verbesserungsvorschlägen auf. Der Lärm sollte generell versucht werden zu vermeiden. Den Veranstaltern wird nahe gelegt keine Verstärker einzusetzen. Die Stadt sollte die Lautstärke der Straßenmusiker überwachen und Privatpartys auf der Oberen sowie Unteren Brücke sollten verboten werden. Die Anwohner wünschen sich eine Einhaltung der Nachtruhe.

Sanitäreinrichtungen:

Bereits bei der Umfrage des BACES wurden Verunreinigungen durch Wildpinkler kritisiert. Auch in der Befragung von dieser Studie geben die Anwohner diesen Punkt zur Verbesserung an. Veranstaltungen verlaufen meist bis 24 Uhr und länger, die öffentlichen Toiletten schließen jedoch um 23 Uhr. Die Befragten schlagen eine Aufstellung weiterer Toiletten in der Innenstadt während der Events vor. Diese Maßnahme soll auftretende unangenehme „Pinkelecken“ vermeiden.

Sicherheit:

Der Faktor Sicherheit wurde in den Angaben des Öfteren für Verbesserungsvorschläge aufgegriffen.
Gewünscht wird die Aufstockung des Sicherheitspersonals während der Veranstaltungen. Damit versprechen sich die Anwohner eine Vermeidung von pöbelnden und drängelnden Besuchern sowie eine bessere Kontrolle nach Beendigung der Events. In diesem Zusammenhang sollten auch Strafen für

„Wildpinkler“ eingeführt werden. Generell ist es wünschenswert die Menschenmassen zu begrenzen und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Teilweise wünschen sich die Befragten eine erhöhte Polizeipräsenz, indem zum Beispiel mehr Streife gefahren wird.

Handel:

Anwohnern fällt ein geringes Angebot der Händler während der Veranstaltungen auf. Es wäre vorteilhaft mehr regionale Anbieter vorzufinden, deren Produkte die Besucher kaufen. Ein immer wieder auftauchendes Argument ist, dass sich in der Bamberger Innenstadt zu viele Einkaufsketten befänden. Auch wünschen sich manche der Befragten mehr Geschäfte im hochwertigen Segment. Der Einzelhandel ist im innerstädtischen Raum als zu teuer bezeichnet worden.

Touristen:

Der Städtetourismus gewinnt in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung. POTT (2005: 298ff.) führt hierzu aus, dass diese Form des Kurzurlaubs primär auf das Bedürfnis, kulturelle Erfahrungen zu sammeln, zurückgeführt werden kann. Die Etablierung von Stadtfesten oder Events kann als Ausdruck interpretiert werden, dieser Nachfragegruppe ein entsprechendes Angebot bereit zu stellen, wie es auch in Bamberg umgesetzt wird. Aus Sicht der Befragten wird hierbei jedoch das erhöhte Aufkommen von Touristen in der Innenstadt bemängelt. Angemerkt wird in diesem Punkt die Einschränkung auf eine überschaubare Anzahl und kein „Rudelaufkommen“.

4.5 Analyse zum Einzelhandel

Als Erweiterung der Befragung im Bereich der Versorgungsqualität wurde abgefragt, in welchen Bereichen der Stadt bzw. in welchem Umkreis die unterschiedlichen Erledigungen überwiegend getätigt werden. Die Erledigungen lassen sich wie folgt in die Kategorien „kurzfristiger“, „mittelfristiger“ und „langfristiger“ Bedarf einteilen:

Kategorie	Kurzfristiger Bedarf	Mittelfristiger Bedarf	Langfristiger Bedarf
Beschreibung	Waren, die vom Verbraucher unmittelbar konsumiert werden, wie zum Beispiel Nahrungs- und Genussmittel sowie Drogerie- und Presseartikel	Waren, die vom Verbraucher nicht unmittelbar konsumiert werden. Hierzu zählen z.B. Kleidung, Wäsche oder Haushaltswaren	Zum langfristigen Bedarf gehören etwa Fernseher, Möbel oder Luxusartikel

Abb. 48: Erläuterung bzgl. der verschiedenen Bedarfsstufen

Für den Einkauf der Produkte des kurzfristigen Bedarfs gehen die befragten Bewohner vorrangig in die Bamberger Innenstadt.

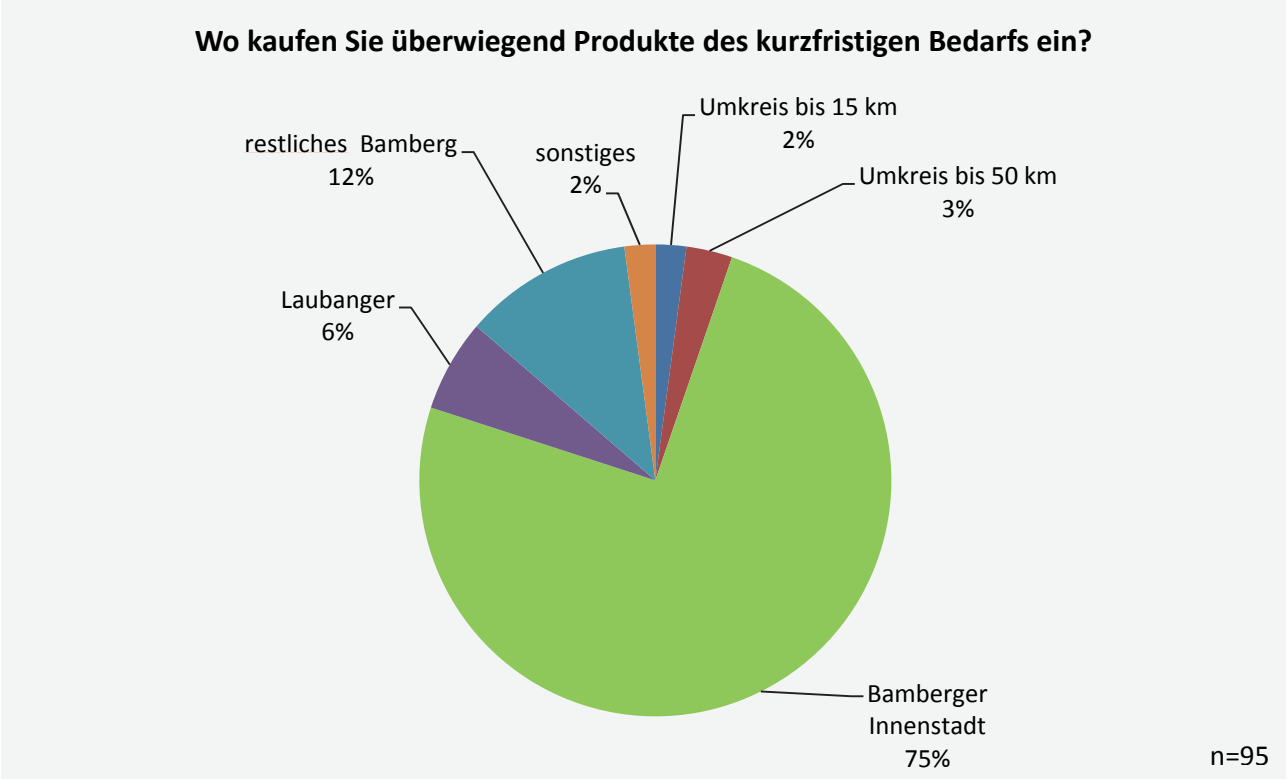


Abb. 49: Einkaufsgewohnheiten bzgl. des kurzfristigen Bedarfs

Für den mittelfristigen Bedarf ist noch immer die Bamberger Innenstadt der häufigste Einkaufsort, jedoch im Vergleich nicht mehr so deutlich wie beim kurzfristigen Bedarf. Hier wurden auch das restliche Bamberg sowie der Umkreis von 50 km als Einkaufsmöglichkeiten angegeben.

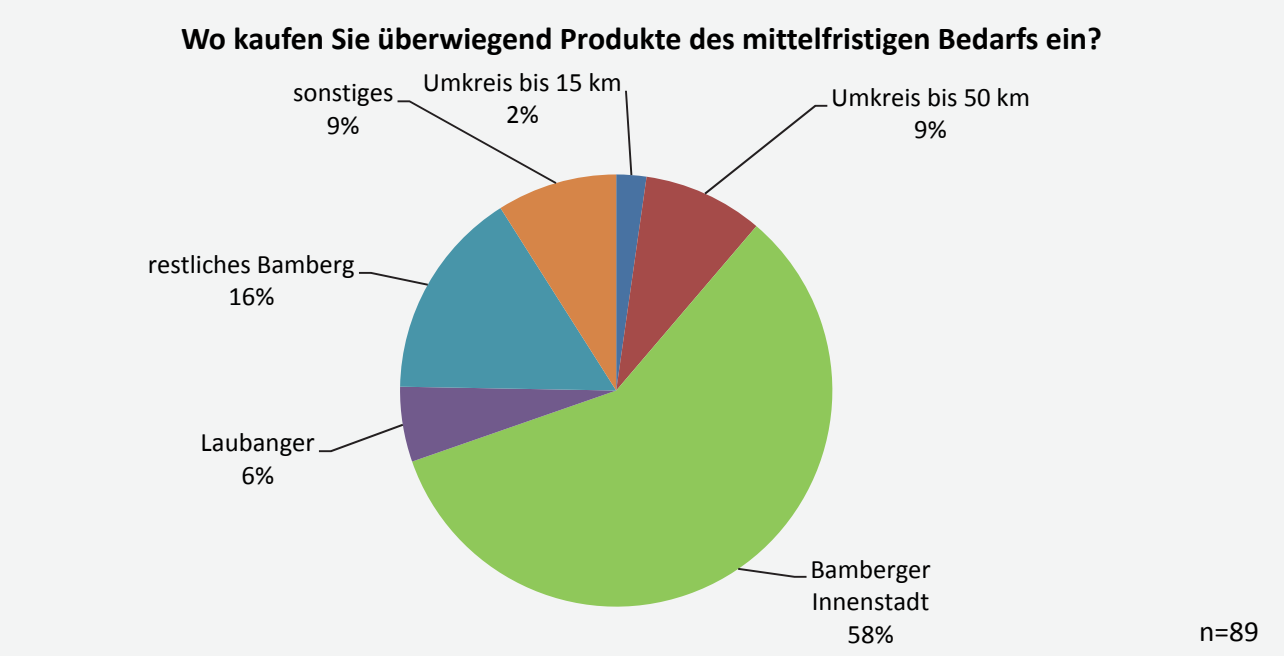


Abb. 50: Einkaufsgewohnheiten bzgl. des mittelfristigen Bedarfs

Das Bild für den langfristigen Bedarf unterscheidet sich sehr deutlich. Hier werden die meisten Erledigungen am Laubanger bzw. im restlichen Bamberg oder im Umkreis bis 15 km getätigt.

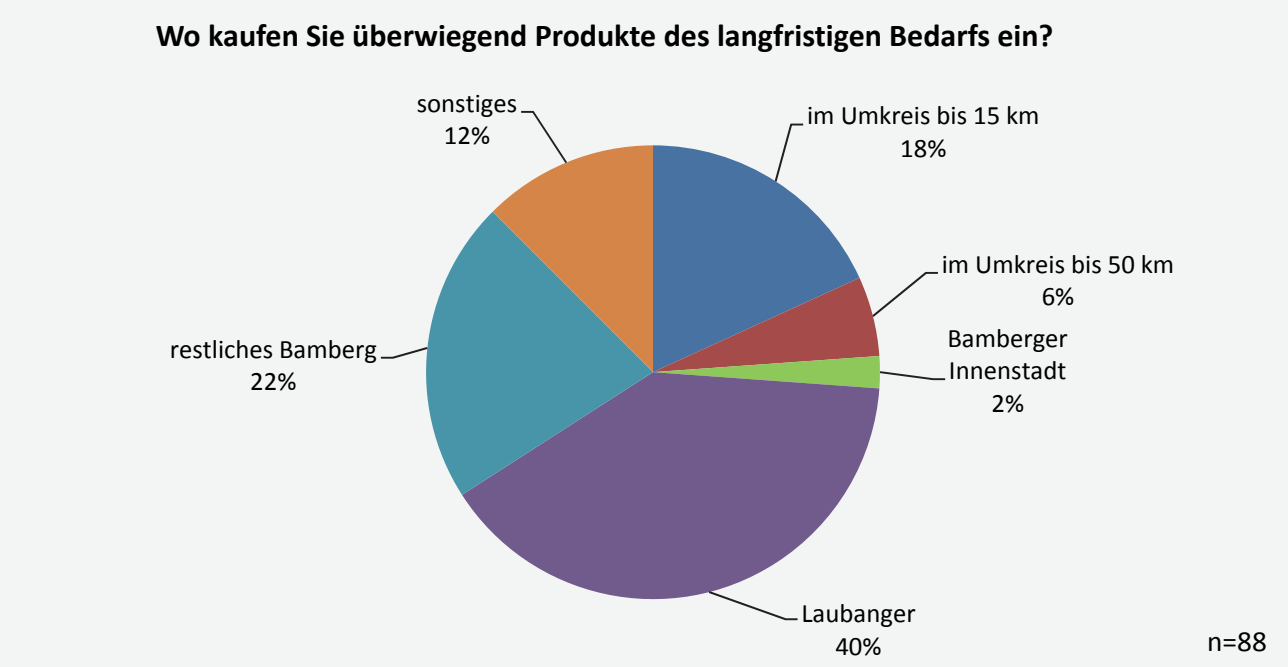


Abb. 51: Einkaufsgewohnheiten bzgl. des langfristigen Bedarfs

Allerdings ist hier eine deutlichere Streuung der unterschiedlichen Einkaufsorte erkennbar und es ist keine eindeutige Präferenz festzumachen. Eher unwichtig ist in diesem Bereich die Bamberger Innenstadt, was sich auf das sehr geringe Angebot für den langfristigen Bedarf vor Ort zurückführen lässt. Bei der

Auswertung dieser Frage konnte nicht die gesamte Stichprobengröße berücksichtig werden, da in manchen Fragebögen mehrere Antworten angekreuzt waren, die Frage jedoch als Einfachantwort konzipiert war.
Bei allen drei Fragen konnten die befragten Personen bei „Sonstiges“ weitere Einkaufsorte bzw. –Möglichkeiten angeben. Hierbei wurde am häufigsten, vor allem beim mittel- und langfristigen Bedarf, das Internet genannt.

4.6 Bürgerbeteiligung und bürgerschaftliches Engagement

Im abschließenden Teil der Befragung wurde das Thema Beteiligung im Rahmen der Veranstaltungsplanung und Durchführung in der Stadt Bamberg in einigen Fragen bearbeitet.

Die Innenstadtbewohner wurden gefragt, ob sie der Meinung sind, dass sie bei allgemeinen polititschen Entscheidungen ausreichend beteiligt sind. Die deutliche Antwort lautet, dass 79 Prozent der Befragten dem nicht zustimmen, also der Meinung sind, dass die Bürgerbeteiligung in der Stadt Bamberg nicht ausreichend ist.

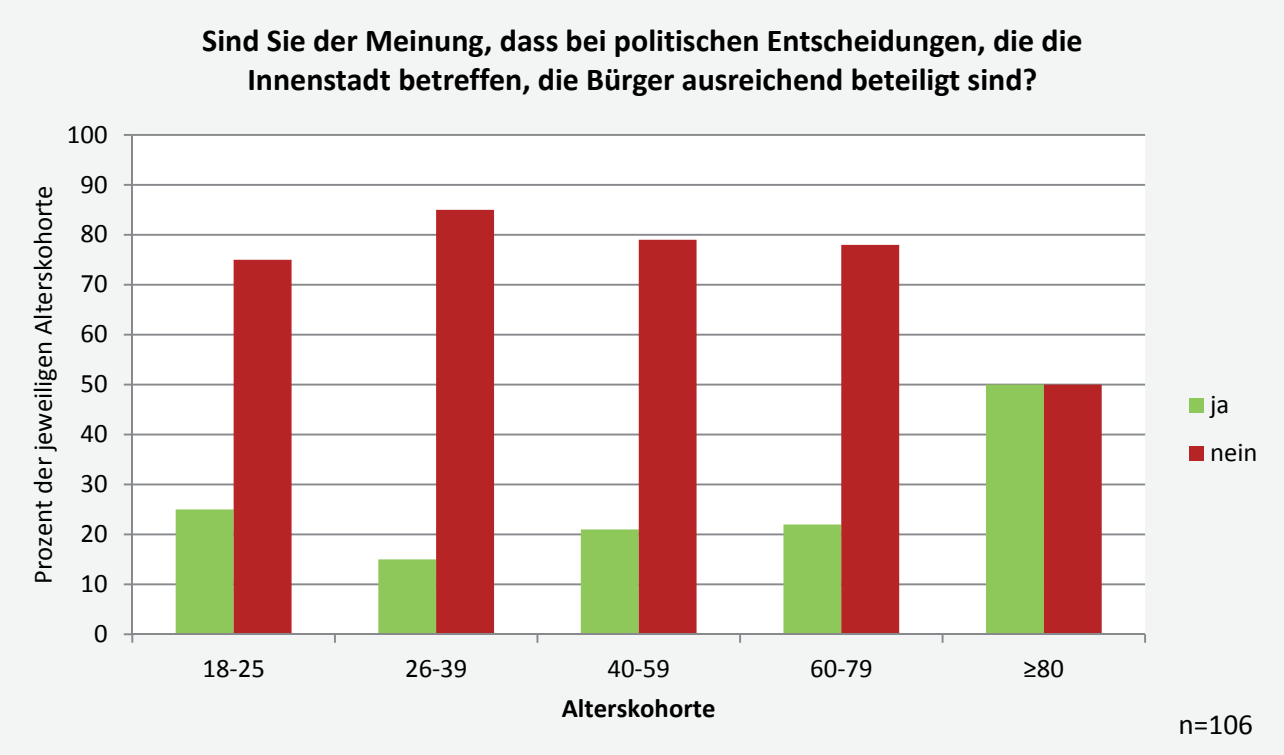


Abb. 52: Bewertung bzgl. der aktuellen Bürgerbeteiligung

Diese Einstellung scheint dabei unabhängig vom Alter zu sein, was also eher auf ein grundsätzliches Problem der Kommunikationsstruktur zwischen Politik und Bürgern hinzudeuten scheint.

Bei der Frage, ob sie sich für die Verbesserung der Innenstadt engagieren, bestätigten dies lediglich 23 Prozent der Befragten, der überwiegende Teil von 77 Prozent engagiert sich nicht.

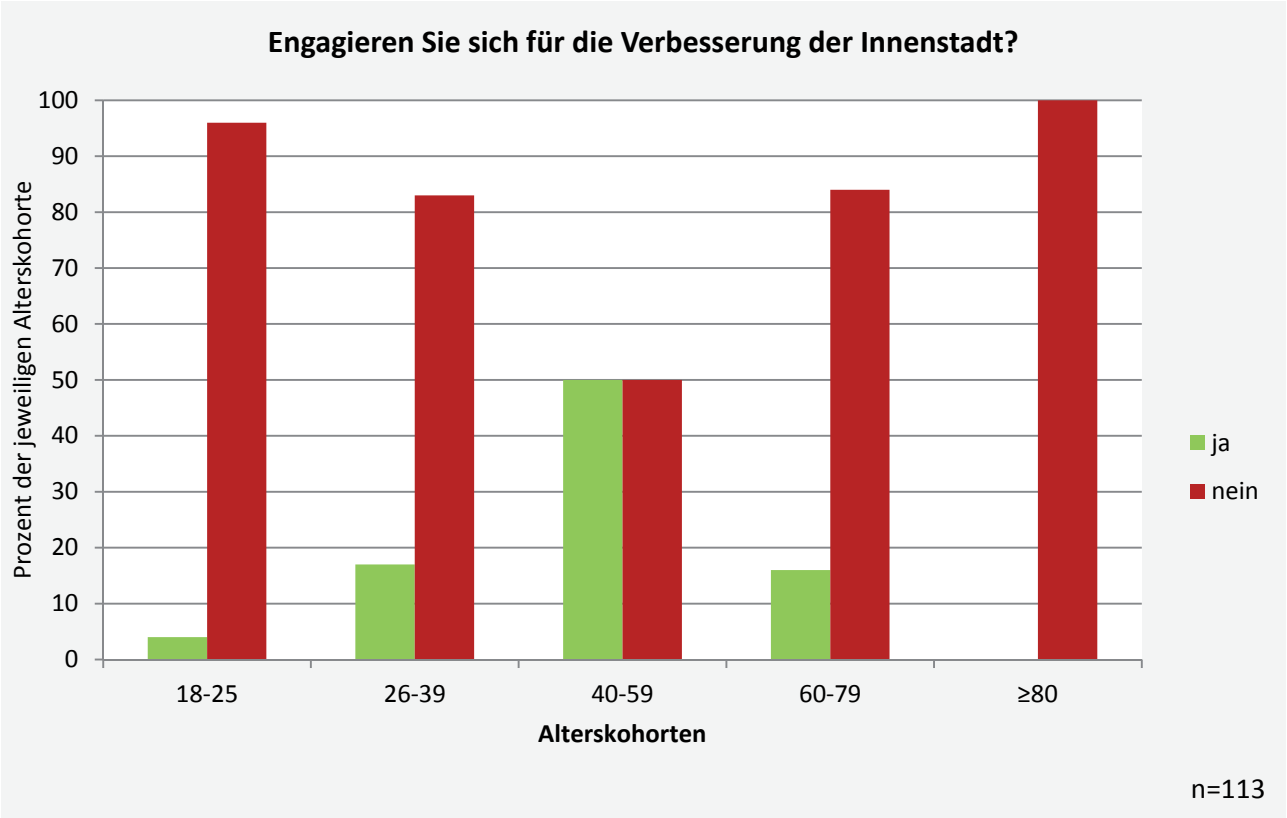


Abb. 53: Engagement zur Verbesserung der Innenstadt

In Verbindung mit Altersklassen zeigt sich bei dieser Frage, dass sich lediglich in der Altersklasse der 40-59 Jährigen ca. gleich viele Personen engagieren bzw. nicht engagieren. In den restlichen Altersklassen überwiegt immer deutlich der Anteil der Personen, die sich nicht beteiligen.

Das vergleichsweise hohe Engagement dieser Gruppe kann evenutell durch die gewonnen Erkenntnisse geklärt werden. Denn gerade sie sind am wenigsten zufrieden mit den Veranstaltungen, die angeboten werden. Zudem fühlen sie sich deutlich negativ von den Veranstaltungen beeinflusst und sehen diese als nachteilig für die Innenstadt. Jene Altergruppe engagiert sich wiederum auch für die Verbesserung dieser. Interessanterweise engagieren sich die Altersgruppen der 26-39 Jährigen und 60-79 Jährigen in etwa gleich stark für die Verbesserung der Innenstadt als sie auch in gleichem Maße unzufrieden mit den Veranstaltungen sind (vgl. Abb. 35).

Es wurde zusätzlich erfragt, welche Bedingungen dazu beitragen könnten, damit sich die Personen engagieren. Dabei antworteten 14 Personen, dass sie sich engagieren würden wenn ein Bürgerverein auf sie zukäme, bzw. 22 Personen wenn die Stadt auf sie zukäme. Deutlich mehr Antworten wurden hierbei jedoch bei Sonstiges gegeben. Als wichtige Faktoren wurden dabei mehr Zeit oder ein dauerhafter

Wohnsitz in Bamberg genannt sowie eine höhere Transparenz beim Informationsfluss und ein höheres Vetrauen.

Gleichzeitig offenbart sich in der nachfolgenden Frage, dass sich 63 Prozent der Innenstadtbewohner mehr Mitspracherecht bei den Veranstaltungen in der Bamberger Innenstadt wünschen. Auch bei dieser Frage ist die besondere Situation der Altersklasse 40-59 erkennbar, da hier, ebenso wie bei den vorherigen Fragen, der Anteil der Personen überwiegt, die sich engagieren bzw. in diesem Fall mehr Mitspracherecht wünschen und damit aktiver in die Veränderung und Gestaltung der Bamberger Innenstadt integriert werden wollen.

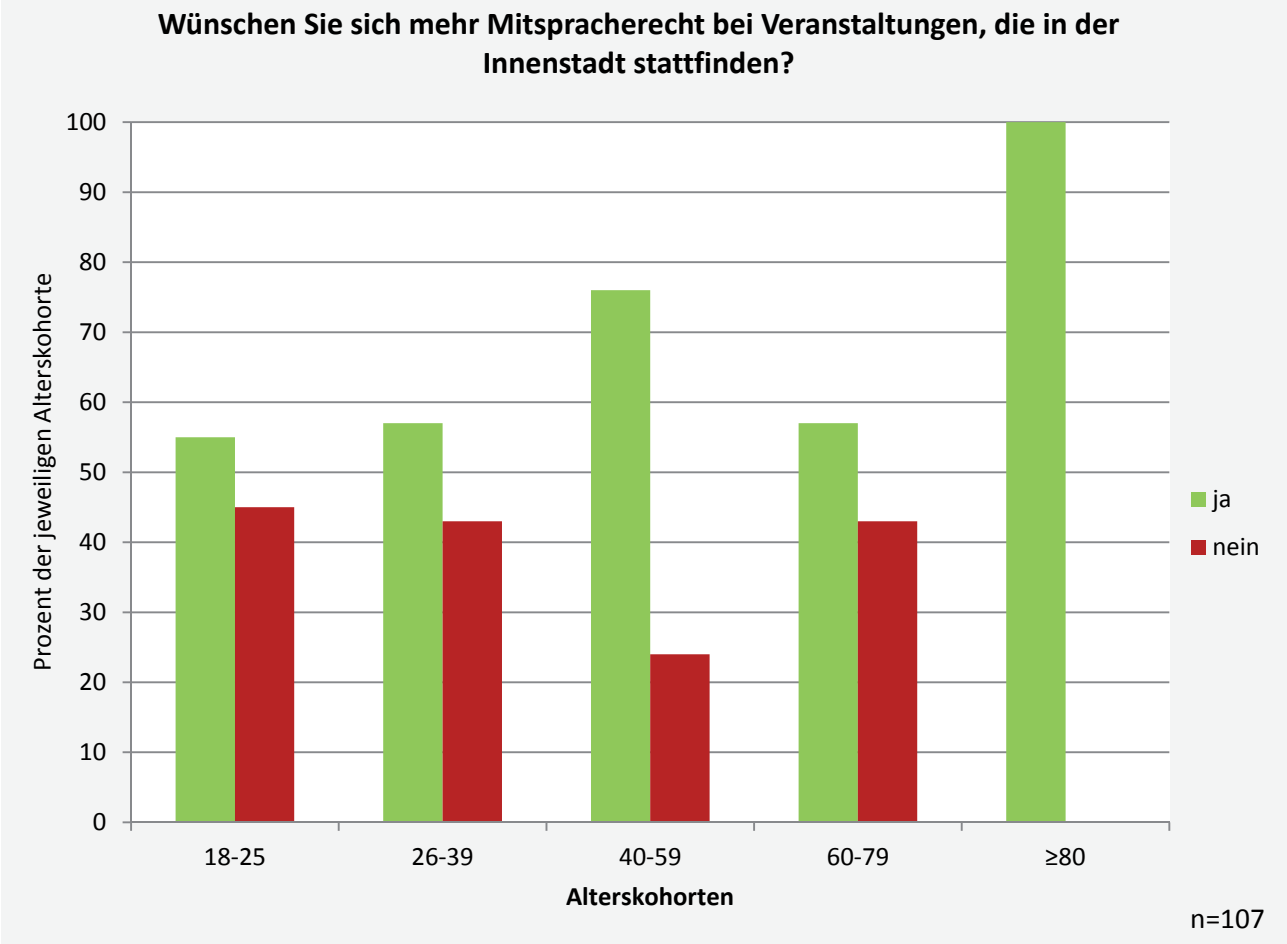


Abb. 54: Wunsch nach mehr Mitspracherecht bei Veranstaltungen in der Innenstadt

5. Zusammenfassung und Fazit

Wie viele andere Städte auch sieht sich die Stadt Bamberg mit der Herausforderung konfrontiert, zum einen sich einem überregionalen Wettbewerb zu stellen und zum anderen den Bedürfnissen der ansässigen Bevölkerung gerecht zu werden (ZANGER & KAMINSKI 2011: 123). Dass dies nicht immer zur gänzlichen Zufriedenstellung aller Parteien möglich ist, zeigen u.a. die Ergebnisse dieser Studie. Erschwerend hinzu kommt eine hohe Pluralität von demographischen Merkmalen und verfolgten Lebensstilen, welche die Bewohner der Innenstädte kennzeichnet (MOHNHEIM 2003: 817). So wird die Bamberger Innenstadt nicht nur von Studenten oder „Alteingessesenen" bewohnt, sondern auch von Familien und Alleinstehenden mittleren Alters. Dass diese Gruppen allein aufgrund ihres Alters unterschiedlichste Bedürfnisse artikulieren, ist offensichtlich und verständlich. Hinzu kommen große Unterschiede in Bezug auf das verfügbare Einkommen oder den Vorstellungen von guter Freizeit und Unterhaltung.
Zentrale Fragestellungen der Studie sind die Einflussnahme der Veranstaltungen auf die Lebensqualität der Bewohner, die Beurteilung der Lebensqualität in der Innenstadt und wie sich die Veranstaltungen auf die Innenstadt auswirken.

Hinsichtlich der Bewertung der in der Innenstadt abgehaltenen Großveranstaltungen lassen die im Zuge dieser Studie erhobenen Daten keine eindeutigen Rückschlüsse zu. Auch wenn sich 59 Prozent der Befragten durch die Veranstaltungen in der Innenstadt negativ betroffen fühlen, sind 60 Prozent der Befragten mit dem Angebot der Veranstaltungen grundsätzlich zufrieden und sogar zwei Drittel bewerten die Veranstaltung als positiven Einfluss auf die Innenstadt. Während sich die Altersgruppen von 18-39 Jahren mehrheitlich nicht von den Veranstaltungen negativ betroffen fühlen, neigen die Altersgruppen ab 40 Jahren dazu, die Veranstaltungen negativ wahrzunehmen. Das Veranstaltungsangebot wird von allen Alterskohorten überwiegend positiv aufgenommen, mit Ausnahme der Altersgruppe von 40-59. Ebenso bewertet diese Alterskohorte als einzige den Einfluss der Veranstaltungen auf die Innenstadt als signifikant nachteilig, während die anderen Alterskohorten den Einfluss der Veranstaltungen als überwiegend vorteilhaft einschätzen.

Obwohl sich hinsichtlich dieser Punkte keine eindeutige Position der Teilnehmenden an der Studie abzeichnet, waren sich die Befragten doch größtenteils einig, dass sich etwas bezüglich der Rahmenbedingungen der Veranstaltungen verbessern ließe. So wird die sowieso schon angespannte Parkplatzsituation sowie die Ausstattung der Innenstadt mit sanitären Anlagen während der Großveranstaltungen mehr als problematisch wahrgenommen. Eine Möglichkeit, die durch die Großveranstaltungen produzierten bzw. verstärkten Probleme anzugehen, sehen die Befragten in einer besseren Einbindung der ansässigen Bevölkerung in Planungs- und Entscheidungsprozesse. Auch bezüglich

dieser Thematik hebt sich die Alterskohorte der 40-69 Jährigen (50 Prozent der Altersgruppe) durch ihr großes Engagement für die Innenstadt von den anderen Altersgruppen ab.

Gleichwohl diese Studie zeigt, dass die Veranstaltungen kontrovers wahrgenommen werden, ergeben sich auch große Übereinstimmungen hinsichtlich der Bewertung des innerstädtischen Lebensraumes. Der wohl bedeutendste Standortfaktor der Innenstädte ist nach wie vor die zentrale Lage und die damit einhergehende gute Versorgungssituation (PEGELS & WERDING 2013: 8-10). So gaben insgesamt 96 der 117 Befragten an, dass die Befriedigung des kurzfristigen Bedarfs einen wichtigen Faktor für ein gutes Wohnumfeld darstellt. Aus diesem Kontext heraus stellt sich die Frage, ob eine Verbesserung des eher negativ bewerteten Einzelhandelsangebots in der Lage wäre, andere Beeinträchtigungen zu kompensieren und somit zu einer allgemeinen Verbesserung der innerstädtischen Lebensqualität beitragen könnte? Weitere verbesserungswürdige Aspekte sehen die Befragten in der allgemeinen Verkehrssituation, der Gestaltung der Innenstadt durch mehr Grünflächen/Bepflanzung und der Schaffung weiterer Verweilmöglichkeiten.

Zwar deckt diese Studie unterschiedlichste Probleme im Umfeld der Bamberger Innenstadt auf bzw. konkretisiert diese, es zeigt sich jedoch auch, dass sich die Bevölkerung der Innenstadt in Bamberg allgemein (98 Prozent) und in der Innenstadt speziell (92 Prozent) grundsätzlich wohlfühlt.

Literaturverzeichnis

ABELS H., HONIG M. & I. SAAKE (2008): *Lebensphasen*, Bremen (VS).

ALTROCK U. (2012): Reurbanisierung und Stadtentwicklungspolitik – Städtebauliche Programme und Instrumente. *In*: BRAKE K. & G. HEFERT (Hrsg.): *Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland; 180-197.*

AUER, K.(2013): Katerstimmung in Bamberg, in Süddeutsche.de. Online im Internet: (http://www.sueddeutsche.de/bayern/streit-um-ruhestoerung-katerstimmung-in-bamberg-1.1705847, 14.05.2014).

BACES (2013): *Veranstaltungen in der Bamberger Innenstadt. Einschätzungen der Bevölkerung*.

BAMBERG TOURISMUS & KONGRESS SERVICE (2013): *Tourismus & Tagen in Bamberg*, (https://www.stadt.bamberg.de/index.phtml?NavID=1829.10&La=1, 27.04.2014).

BEHR-GROH, J.: *Klare Signale für mehr Miteinander*, in Fränkischer Tag, 05.04.2013, S.14/15.

BETZ G., HITZLER R. & M. PFADENHAUER (2012): Zur Einleitung: Eventisierung des Urbanen. *In*: BETZ G., HITZLER R. & M. PFADENHAUER (Hrsg.): *Urbane Events*; 9-24.

BRAKE K. & G. URBANCZYK (2012): Reurbanisierung – Strukturierung einer Begrifflichen Vielfalt. *In*: BRAKE K. & G. HEFERT (Hrsg.): *Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland; 35-51.*

ERNSTE, H.(2011): Angewandte Statistik in Geografie und Umweltwissenschaften. UTB (Stuttgart).

FEHN M. (2004): *Freizeit findet InnenStadt.* Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Dortmund.

FRÖHLICH M. & D. MÄUSER (2012): Jahresbericht der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2012. In: PRÄSIDENT DER UNIVERSITÄT BAMBERG PROF. DR. DR. HABIL. GODEHARD RUPPERT (Hrsg.): *Bamberg.* Bamberg (Louis Hofmann Druck).

GOLLER T. & J. GREINER (2013): Bamberger Zahlen 2010/2011. In: STADT BAMBERG (Hrsg.): *Statistisches Jahrbuch-57./58. Jahrgang*. Bamberg (creo Druck & Medienservice GmbH).

HAEDER, M. (2006): *Empirische Sozialforschung*. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften).

HEFERT G. & F. OSTERHAGE (2012): Wohnen in der Stadt: Gibt es eine Trendwende zur Reurbanisierung? *In*: BRAKE K. & G. HEFERT (Hrsg.): *Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland; 86-112.*

KAZIG,R. , MÜLLER, A. & C-C. WIEGANDT (2003): Öffentlicher Raum in Europa und den USA. *Informationen zur Raumentwicklung* 1/2: 91-102.

LIENHARDT, A.: *Die Anwohner dürfen mitreden*, in: Fränkischer Tag, 16.05.2013, S.9

MAYER, P.: *Partyterror: Lärm, Müll, Fäkalien*, in: Fränkischer Tag, 28/29.03.2013,S.9.

MEIER KRUKER, V. & J. RAUH (2005): *Arbeitsmethoden der Humangeographie*. Darmstadt (WBG).

MOHNHEIM R. (2003): Die Bedeutung von Freizeit und Tourismus für die Entwicklung von Innenstädten. *In*: BECKER C., HOPFINGER H.& A. STEINECKE (Hrsg.): *Geographie der Freizeit und des Tourismus;* 815-826.

OECD (2013): *OECD Guidelines on Measuring Subjective Well-being.* (OECD Publishing).

PAESLER R. (2003): Touristisches Stadtmarketing – Ziele und Konzepte. *In*: BECKER C., HOPFINGER H.& A. STEINECKE (Hrsg.): *Geographie der Freizeit und des Tourismus;* 780-791.

POTT, A. (2005): »Doing the Town«. Städte aus touristischer Perspektive. *In*: BERKING, H. & M. LÖW (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Städte*. Baden-Baden (Nomos).

REUBER, P & C. PFAFFENBACH (2005): *Methoden der empirischen Sozialgeographie. Beobachtung und Befragung*. Braunschweig (Westermann).

SCHÄFERS, B. (2008): Architekturen für die Stadt als Ort der Feste, Spiele und Events. *In*: BETZ, G., HITZLER, R. & M. PFADENHAUER (Hrsg.): *Urbane Events*. Wiesbaden (VS).

SCHUBERT, D. (2005): Fußgängerzonen – Aufstieg, Umbau und Anpassung: Vorformen der Privatisierung öffentlicher Räume oder Beitrag zur Renaissance europäischer Stadtkultur? *In*: BERNHARDT, C., FEHL, G., KUHN, G. & U. VON DER PETZ (Hrsg.): *Geschichte der Planung des öffentlichen Raums*; 199-224.

SPELLERBERG, S. (2011): Lebensqualität in Mittelstädten. Empirische Ergebnisse auf Basis des SOEP. *In*: BAUMGART, S.; OVERHAGEBÖCK, N.; RÜDIGER, A. (Hrsg.): *Eigenart als Chance? Strategische Positionierungen von Mittelstädten*. Münster (LIT).

STATISTISCHES BUNDESAMT (2014): *Staat & Gesellschaft – Bevölkerung*. (https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerung.html, 23.03.2014).

TESSIN, W. (2010) - Moderne Gestaltung und alltägliche Nutzung öffentlicher Freiräume. *In*: BERDING, U., HAVEMANN, A., PEGELS, J. & B PERENTHALER (Hrsg.): *Stadträume in Spannungsfeldern. Plätze, Parks und Promenaden im Schnittbereich öffentlicher und privater Aktivitäten*. Detmold (Rohn).

WEHNER, M.: *Dissonanzen am Grünen Markt*, in: Fränkischer Tag, 27/28.04.2013, S.9.

ZANGER C. & S. KAMINSKI (2012): Vom Rummel zum urbanen Stadtmarketingevent. *In*: BETZ G., HITZLER R. & M. PFADENHAUER (Hrsg.): *Urbane Events*; 123-140.

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger der Bamberger Innenstadt,

das Institut für Geographie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg führt eine Befragung zur Lebens- und Wohnzufriedenheit in der Bamberger Innenstadt durch. Zur Abgrenzung des Gebietes der Innenstadt orientieren Sie sich bitte an der Karte, die Sie am Ende des Fragebogens finden. Die Auswertung der Befragung erfolgt selbstverständlich anonym. Die Rückverfolgung der Daten zu einzelnen Personen ist ausgeschlossen. In den kommenden Tagen werden wir uns mit Ihnen persönlich oder telefonisch in Verbindung setzen, um mit Ihnen gemeinsam einen möglichen Termin für die Befragung (Mitte November) bzw. der Abholung der Fragebögen auszumachen.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Geschlecht: **Alter:**

❍[1] w ❍[2] m ❍[1] 18-25 ❍[2] 26-39 ❍[3] 40-59 ❍[4] 60-79 ❍[5] >=80

1. Wie lange wohnen Sie schon in der Innenstadt? _____ Jahre

2. Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt? __ ___ Person(en)

davon Kinder: ___ Kinder <14 Jahren: ___ Kinder ≥14 Jahren: ___

3. Warum wohnen Sie in der Innenstadt? (Mehrfachnennung möglich!)

❍[1] Immobilie geerbt ❍[2] zentrale Lage ❍[3] guter Mietpreis

❍[4] Altstadtflair ❍[5] ÖPNV ❍[6] gute Versorgung (Ärzte, Einkäufe)

❍[7] Attraktivität ❍[8] Sonstiges:

4. Fühlen Sie sich in der Innenstadt wohl? (Gebiet siehe beiliegende Karte)

❍[1] Ja ❍[2] Nein

5. Fühlen Sie sich in Bamberg insgesamt wohl?

❍[1] Ja ❍[2] Nein

6. Kreuzen Sie bitte die drei wichtigsten der nachfolgenden Faktoren für ein gutes Wohnumfeld an!

❍[1] gute Nachbarschaft (Hilfsbereitschaft)	❍[2] ruhige Lage	❍[3] Versorgung des mittelfristigen Bedarfs vorhanden (Kleidung, Haushaltswaren, Freizeitbedarf etc.)
❍[4] kindergerechte Einrichtungen	❍[5] Erholungs- und Verweilmöglichkeiten	❍[6] Ärzte/Therapeuten in der Nähe
❍[7] Barrierefreiheit	❍[8] lebendiges Umfeld	❍[9] Versorgung des kurzfristigen Bedarfs vorhanden (Lebens- und Genussmittel, Drogerien etc.)

7. Was macht für Sie gute Freizeit aus? Bitte kreuzen Sie max. drei Antwortmöglichkeiten an!

❍[1] Einkaufen	❍[2] Lesen/Ruhe	❍[3] sportliche Aktivitäten
❍[4] Großveranstaltungen (Festivals/Events)	❍[5] Zeit mit Partner verbringen	❍[6] Essen gehen
❍[7] Tanzen/Feiern	❍[8] Wellness	❍[9] Kultur (Theater, Kino, Konzerte)
❍[10] Zeit mit Freunden/Verwandten verbringen		

8. Welche der aus Frage 7 genannten Freizeitaktivitäten betreiben oder erledigen Sie überwiegend in der Bamberger Innenstadt? (Gebiet siehe beiliegende Karte)
Bitte kreuzen Sie max. drei Antwortmöglichkeiten an!

❍[1] Einkaufen	❍[2] Lesen/Ruhe	❍[3] sportliche Aktivitäten
❍[4] Großveranstaltungen (Festivals/Events)	❍[5] Zeit mit Partner verbringen	❍[6] Essen gehen
❍[7] Tanzen/Feiern	❍[8] Wellness	❍[9] Kultur (Theater, Kino, Konzerte)
❍[10] Zeit mit Freunden/Verwandten verbringen		

In den Fragen 9 und 10 werden die Bamberger Innenstadt (Frage 9) der Gesamtstadt Bamberg (Frage 10) gegenübergestellt. Bitte setzen Sie in jeder Zeile ein Kreuz an die Stelle, die Ihrer Meinung nach die Situation am besten beschreibt.

9. Die Bamberger Innenstadt ist ... (Gebiet siehe beiliegende Karte)

	trifft voll zu	trifft eher zu	weder noch	trifft eher zu	trifft voll zu	
gut						schlecht
sauber						schmutzig
laut						leise
leer						voll/geschäftig
ruhig/entspannt						hektisch/stressig
in der Nacht belebt						in der Nacht nicht belebt
unattraktiv						attraktiv
kinderfreundlich						nicht kinderfreundlich
gut erreichbar						schlecht erreichbar
unsicher						sicher
teuer						billig
von guter Einkaufsqualität						von schlechter Einkaufsqualität
historisch						modern
am Tag nicht belebt						am Tag belebt
nicht lebenswert						lebenswert
von hoher Lebensqualität						von geringer Lebensqualität

10. Die Gesamtstadt Stadt Bamberg ist …

	trifft voll zu	trifft eher zu	weder noch	trifft eher zu	trifft voll zu	
gut						schlecht
sauber						schmutzig
laut						leise
leer						voll/geschäftig
ruhig/entspannt						hektisch/stressig
in der Nacht belebt						in der Nacht nicht belebt
unattraktiv						attraktiv
kinderfreundlich						nicht kinderfreundlich
gut erreichbar						schlecht erreichbar
unsicher						sicher
teuer						billig
von guter Einkaufsqualität						von schlechter Einkaufsqualität
historisch						modern
am Tag nicht belebt						am Tag belebt
nicht lebenswert						lebenswert
von hoher Lebensqualität						von geringer Lebensqualität

11. Wo kaufen Sie überwiegend Produkte des kurzfristigen Bedarfs ein? (Lebens- und Genussmittel, Drogerien etc.)

❍[1] im Umkreis bis 15km (Bamberger Umland)	❍[2] im Umkreis bis 50km (Forchheim, Erlangen, Schweinfurt)	❍[3] Bamberger Innenstadt
❍[4] Laubanger	❍[5] restliches Bamberg	❍[6] Sonstiges:

12. Wo kaufen Sie überwiegend Produkte des mittelfristigen Bedarfs ein? (Kleidung, Haushaltswaren, Freizeitbedarf etc.)

❍[1] im Umkreis bis 15km (Bamberger Umland)	❍[2] im Umkreis bis 50km (Forchheim, Erlangen, Schweinfurt)	❍[3] Bamberger Innenstadt
❍[4] Laubanger	❍[5] restliches Bamberg	❍[6] Sonstiges:

13. Wo kaufen Sie überwiegend Produkte des langfristigen Bedarfs ein? (Baumarkt, Möbel, Elektronik, Schmuck etc.)

❍[1] im Umkreis bis 15km (Bamberger Umland)	❍[2] im Umkreis bis 50km (Forchheim, Erlangen, Schweinfurt)	❍[3] Bamberger Innenstadt
❍[4] Laubanger	❍[5] restliches Bamberg	❍[6] Sonstiges:

14a) Was könnte Ihrer Meinung nach in der Innenstadt verbessert werden? (Mehrfachnennung möglich)

❍[1] Einzelhandelsangebot	❍[2] Bepflanzung/Grünflächen	❍[3] Ärzte/Gesundheitswesen
❍[4] Verkehrssituation	❍[5] Verweilmöglichkeiten (Bänke)	❍[6] Sonstiges:

14b) Haben Sie konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Innenstadt?

❍[1] _____ ❍[2] _____ ❍[3] _____

15. Wie häufig besuchen Sie die folgenden Veranstaltungen?			
Veranstaltung	**Anzahl**	**Veranstaltung**	**Anzahl**
Antikmarkt		Lange Straße Fest	
Bamberg zaubert		Public Viewing: Basketball	
Bamberger Fasching		Public Viewing: Fußball	
Bamberger Weinfest		Rama Dama	
Blues- und Jazzfestival		Sandkerwa	
Canalissimo		Tag des Bieres	
Weltkulturerbelauf		Weihnachtsmarkt	

***16a) Sind Sie mit dem Angebot der o.g. Veranstaltungen zufrieden**?*

❍[1] Ja ❍[2] Nein

***16b) Falls nein**:* ❍[1] Es sollte mehr Veranstaltungen geben

❍[2] Es sollte weniger Veranstaltungen geben

16c) Auf folgende Veranstaltungen kann ich verzichten:

Veranstaltung	Veranstaltung
❍ Antikmarkt	❍ Lange Straße Fest
❍ Bamberg zaubert	❍ Public Viewing: Basketball
❍ Bamberger Fasching	❍ Public Viewing: Fußball
❍ Bamberger Weinfest	❍ Rama Dama
❍ Blues- und Jazzfestival	❍ Sandkerwa
❍ Canalissimo	❍ Tag des Bieres
❍ Weltkulturerbelauf	❍ Weihnachtsmarkt

17a) Fühlen Sie sich durch die Veranstaltungen in der Innenstadt negativ betroffen?

❍[1] Nein (weiter bei Frage 18) ❍[2] Ja

17b) Wodurch?

❍[1] Lärm ❍[2] Müll ❍[3] Anzahl der Besucher zu hoch

❍[4] Sauberkeit/Ordnung ❍[5] Veranstaltungsdauer ❍[6] Sonstiges: _____

18. Was bekommen Sie in Ihrer Wohnung/in Ihrem Alltag von den Veranstaltungen mit?

❍[1] nichts ❍[2] Musik (nicht störend) ❍[3] Publikumsverkehr

❍[4] Gerüche ❍[5] Musik (störend) ❍[6] Sonstiges: _____

19. Wie beurteilen Sie den Einfluss der Veranstaltungen auf die Innenstadt allgemein?

❍[1] vorteilhaft für die Innenstadt ❍[2] nachteilig für die Innenstadt

20. Was könnte Ihrer Meinung nach rund um die Veranstaltungen verbessert werden?

21. Sind Sie der Meinung, dass bei politischen Entscheidungen, die die Innenstadt betreffen, die Bürger ausreichend beteiligt sind?

❍[1] Ja ❍[2] Nein

22a) Engagieren Sie sich für die Verbesserung der Innenstadt?

❍[1] Ja

❍[2] Nein

22b) Ich würde mich engagieren, wenn ...

❍[1] ein Bürgerverein auf mich zukäme ❍[2] die Stadt auf mich zukäme ❍[3] Sonstiges: _____

23. Wünschen Sie sich mehr Mitspracherecht bei Veranstaltungen, die in der Innenstadt stattfinden?

❍[1] Ja ❍[2] Nein

24. Weitere Angaben

24a) Familienstand:

❍[1] ledig ❍[2] verheiratet ❍[3] alleinerziehend

24b) Welchen höchsten allgemeinen Schulabschluss haben Sie?

❍[1] noch in Schulausbildung ❍[2] kein Schulabschluss ❍[3] Hauptschul-/ Volksschul-abschluss

❍[4] Mittlere Reife ❍[5] Abitur/ Fachabitur ❍[99] keine Angabe

24c) Haben Sie ein abgeschlossenes Studium?

❍[1] Ja ❍[2] Nein ❍[99] keine Angabe

24d) Welcher der folgenden Berufsgruppen ordnen Sie sich zu?

❍[1] Selbständig ❍[2] Höherer Beamter/leitender Angestellter ❍[3] Arbeiter/Facharbeiter

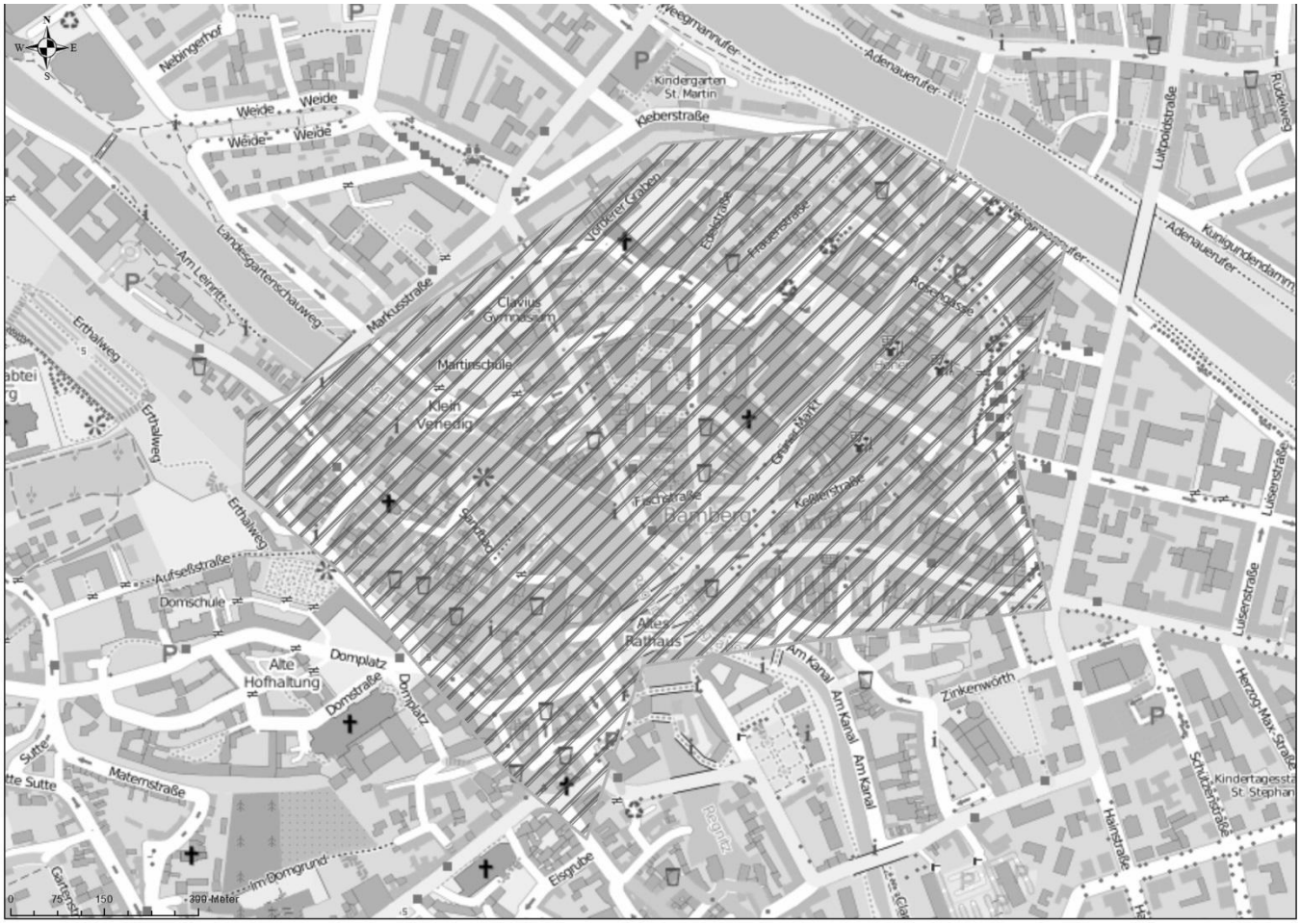
❍[4] Hausfrau/-mann ❍[5] Rentner/Pensionär ❍[6] Beamter/Angestellter

❍[7] Schüler/Auszubildender/Stud. ❍[8] nicht berufstätig ❍[99] keine Angabe

24e) Welcher Haushaltseinkommensklasse (netto im Monat) ordnen Sie sich zu? (Bitte addieren Sie die einzelnen Einkommen der im Haushalt lebenden Personen)

❍[1] <1000 € ❍[2] 1000 bis <2000 € ❍[3] 2000 bis <3000 € ❍[4] 3000 bis <4000 €

❍[5] 4000 bis <5000 € ❍[6] >5000 € ❍[99] keine Angabe

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben, diesen Fragebogen auszufüllen. Wir weisen nochmals darauf hin, dass Ihre Daten absolut anonym und vertraulich behandelt werden.

Karte der Bamberger Innenstadt (Gebiet in Karte schraffiert)